

„Verpaarer“ Josi Vennekamp • Sehnsuchtsort Heimat • Bücher zu Venedig  
Krimiautoren im Gespräch: Wolfgang Schorlau und Heinrich Steinfest  
Porträts: Simone de Beauvoir, Emily Dickinson, Doris Lessing, Unica Zürn

Wieso zerschlägt ein Stettiner Zöllner die Jessenin-Büste, die sich ein Tscheche aus Moskau mitgebracht hat?

Wohin führt es, wenn man seinem Hund im von Deutschen besetzten Holland den Hitlergruß beibringt?

Was fühlen sechs Prager Zirkustiger im Schweizer Exil, wenn keiner mit ihnen tschechisch spricht?

Die Erzählungen von Jiří Weil – hier erstmals übersetzt – handeln virtuos von den europäischen Verwerfungen eines Jahrhunderts.

**Jiří Weil** (1900–1959) war ein Intellektueller, der sein Jahrhundert mitgestalten wollte. So geriet er zwischen alle ideologischen Fronten: als Kommunist in der tschechischen Avantgarde, der die neue russische Literatur übersetzte; als Tscheche in Moskau, der aus der Partei ausgeschlossen wurde, eine Deportation nach Mittelasien (1934) überlebte und seine Stalinismus-Kritik dann im Roman »Moskau – die Grenze« (1937) verarbeitete. Als Jude entkam er in Prag dem nationalsozialistischen Mordprogramm nur knapp. Auch in poetischen Texten wurde er zu einem Chronisten der deutschen Gräueltaten.

Weils Wirksamkeit in der kommunistischen Tschechoslowakei setzte ein Publikationsverbot bald ein Ende, seine Werke wurden aus den Bibliotheken entfernt. Für eine Generation von Schriftstellern des Prager Frühlings ist Jiří Weil dennoch zu einer Leitfigur geworden.



Die Bücher in Ihrer Buchhandlung.  
Den gedruckten Prospekt auch direkt über:  
Libelle Verlag, Postfach 10 05 24, 78405 Konstanz



**Jiří Weil**  
**Sechs Tiger in Basel**

Herausgegeben von Urs Heftrich & Bettina Kaibach  
Aus dem Tschechischen von Bettina Kaibach und mit einem Kommentar von Michael Špirit  
1. Aufl. Dezember 2007, 224 S., gebunden  
€ 17,90 • ISBN 978-3-905707-16-8

»Welchem Druck und welcher Angst diese absichtslos und leicht­händig daherkommenden Erzählungen mit ihrer ungewöhnlichen Mischung aus Grotteske und Tragödie abgerungen sind, lässt sich nur erahnen.« *Jörg Plath, Deutschland-Radio*

zum Weiterblättern // :  
[www.libelle.ch](http://www.libelle.ch)



**Yasmina Reza**  
**»Der Gott des Gemetzels«**

Aus dem Französischen von Frank Heibert und Hinrich Schmidt-Henkel.  
96 S., gebundene Geschenkausgabe, mit Fotos aus der Zürcher Uraufführung.  
€ 14,90 • ISBN 978-3-905707-15-1

2007/08 auf mehr als 150 deutschsprachigen Bühnen.  
»Um es in drei Worten zu sagen: Ein geniales Stück.«  
*Gerhard Stadelmaier, FAZ*

»Wie die bürgerliche Fassade der Wohlerzogenheit allmählich bröckelt und die Situation aufs Peinlichste entgleist, ist ein ziemlich furioses Stück Komödienkunst: abgefeimt, böse und hochnotkomisch.«  
*Christine Dassel, Süddeutsche Zeitung*



**Bernadette Conrad**  
**Nomaden im Herzen**

Literarische Reportagen  
144 S., schöne Broschur, mit einem Umschlagbild von Matthias Holländer  
€ 14,90 • ISBN 978-3-905707-08-3

Begegnungen mit Aharon Appelfeld (Jerusalem), Paul Bowles (Tanger), Paula Fox (New York), Jonathan Franzen (New York), Nadine Gordimer (Johannesburg), A. L. Kennedy (Edinburgh), Alona Kimhi (Tel Aviv), Doris Lessing (London), Jonathan Lethem (New York) und Adriano Sofri (Pisa)

Eine behutsame und sprachgenaue Erkundung von Welten, in denen literarische Werke entstanden sind. Bernadette Conrad trifft die »Nomaden im Herzen«, und ihre respektvolle Neugier vor Ort führt zu Antworten, denen wir lesend zuhören, als ob wir mit dabei wären.



## Dem Verschwinden

**Editorial** von Gegenständen wie Herrenhut, Löschblatt und Stofftaschentuch, Berufen wie Liftboy, Milchmann und Landstreicher, Materialien wie Bakelit, Lebertran und Schnee oder Errungenschaften wie Dauerwelle, Kinostille und Sendeschluss ist die letzte Ausgabe der von uns seit Jahrzehnten wertgeschätzten Schweizer Zeitschrift für Kultur – *DU* – gewidmet. Unter dem Buchstaben D listet die Nummer 782 in ihrem „Alphabet des Verschwindens“ auch die *DU*-Redaktion auf. Der neue Besitzer kann auf die bisherige, will vielleicht überhaupt auf eine Redaktion verzichten.

Es ging kein Aufschrei durch die Branche, man hörte nicht einmal ein leises Rascheln im Blätterwald. Weil inzwischen stillschweigender Konsens darüber herrscht, dass Redaktionen verzichtbar sind, wo Pressemitteilungen und Ankündigungen, ja sogar eigenhändige Berichte der Veranstalter die kritische Berichterstattung über Kulturelles ersetzen – das kommt noch billiger als die schlecht bezahlten freien Mitarbeiter –; wo nicht Journalisten über ernährungstechnische Hintergründe, sondern Inserenten wie Aldi seitenfüllend über ihre Angebote „informieren“, wo sich Redaktionelles und Angezeigtes oft nicht mehr unterscheiden lässt?

Eine Jeremiade wäre wohl zu schreiben, aber nicht, wie der *FAZ*-Herausgeber Schirmmacher dies jüngst tat, über das Verschwinden der Printmedien wegen der angeblichen Übermacht des Internet, sondern weil Zeitungen und Zeitschriften sich ihr eigenes Grab schaufeln, wenn sie sich nur noch als Werbeträger verstehen.

Doch vielleicht sind Begriffe wie Unabhängigkeit, journalistisches Ethos, Qualitätsbewusstsein vom Verschwinden bedroht, weil sie nicht mehr in die Zeit passen? Weil an ihre Stelle Promotion, Protektion und Publikumsanbiederung getreten sind?

Glücklicherweise gibt es noch Gegenbeispiele wie das *Literaturblatt Baden-Württemberg*, das mit der vorliegenden Ausgabe in seinen 15. Jahrgang startet. Wir hoffen, dass wir Ihnen mit unserer Themenauswahl wieder einmal eine unterhaltsame und anspruchsvolle Lektüre bieten können und Sie mit uns der Überzeugung sind, dass wir nicht so bald dem Verschwinden anheim fallen sollten ...

Mit allen guten Wünschen für ein bücherreiches Jahr

## Impressum

### **Literaturblatt Baden-Württemberg**

Texte und Termine erscheint alle zwei Monate und wird von Buchhandlungen, Bibliotheken oder Institutionen abgegeben. Das

**Literaturblatt** kostet im Jahresabo € 17,10 (zuzügl. € 6,90 Versandkosten Inland). Preisänderungen vorbehalten. Es verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht bis zum 15.11. des Vorjahrs gekündigt wird.

### **Herausgeberin und Redaktion:**

Irene Ferchl (verantwortlich)  
Burgherrenstraße 95, 70469 Stuttgart  
Tel. 0711 / 814 72 83, Fax 814 74 67  
info@literaturblatt.de

### **Redaktionsassistentz:**

Dr. Ute Harbusch

### **Termine für den Kalender:**

Dr. Gisela Hack-Molitor  
termine@literaturblatt.de

### **Redaktionsbeirat:**

Astrid Braun, Christine Brunner, Dieter Durchdewald, Peter Jakobeit, Ulrich Keicher, Dr. Gunther Nickel, Wolfgang Niess

### **Gestaltung und Titel:**

r<sup>2</sup> | röger & röttenbacher, Leonberg, unter Verwendung des „Poesitheater“ von Johannes Vennekamp

**Anzeigen:** Agentur Hanne Knickmann (verantwortlich)

Schilbachweg 8, 64287 Darmstadt  
Tel. 06151 / 96716 80, Fax 96716 82  
anzeigen@literaturblatt.de  
www.kulturzeitschriften.net

**Verlag:** S. Hirzel Verlag  
Birkenwaldstraße 44, 70191 Stuttgart  
Tel. 0711 / 25 82-0, Fax 25 82-290

**Geschäftsführung:** Dr. Christian Rotta, Dr. Klaus G. Brauer

**Abonnement, Vertrieb und Distribution Buchhandel:** S. Hirzel Verlag

Fritz Wagner  
Tel. 0711 / 25 82-387, Fax 25 82-290  
fwagner@hirzel.de

**Druck:** Gulde-Druck, Hechingen Weg 264, 72072 Tübingen

Redaktions- und Anzeigenschluss für das Heft 2/2008 mit den Terminen für März und April ist der 28. Januar.

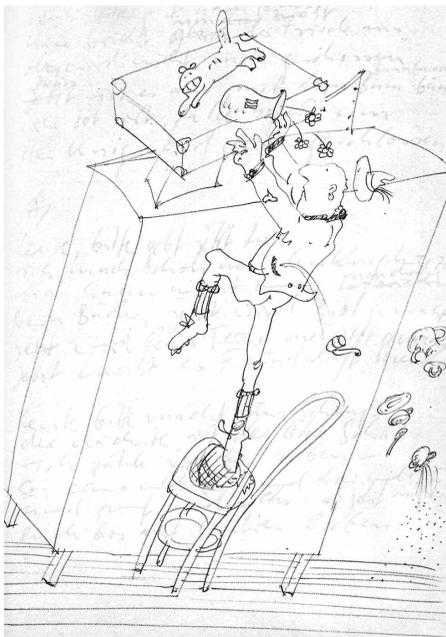
<b>lesbar</b> Notizen aus der Literaturszene	4
Dichter und Räder. Irene Ferchl freut sich auf die Ausstellung von Johannes Vennekamp	5
<b>Interview</b> Heinrich Steinfest und Wolfgang Schorlau reden über Kriminalromane	8
„Das schöne Gleichgewicht der Welt“. Elke Linda Buchholz reist nach Venedig	11
„... eine große Sehnsucht, die unbeantwortet bleibt“. Manfred Bosch liest neue Bücher aus dem Land	14
<b>Federlesen</b> Stilleben und Sonnenflecken. Ingrid Mylo betrachtet Details	17
„Der Tod ist die Sehnsucht meines Lebens“. Ekkehard Faude erinnert an Unica Zürn	18
<b>Porträt</b> „Ich will das Leben, das ganze Leben“. Cornelia Krauß würdigt Simone de Beauvoir	20
<b>Porträt</b> Ekstase im engen Zimmer. Ulrike Frenkel schreibt über Leben und Dichtung von Emily Dickinson	22
<b>Porträt</b> Von Politik ist viel, von Liebe kaum die Rede. Elke Heinemann spricht mit Doris Lessing	24
Über viertausend Autorennamen. Susanne Lange-Greve besucht das Schriftgutarchiv Ostwürttemberg	26
<b>Rätsel</b> Wer ist's? <b>Fragebogen</b> Lesen Sie? Diesmal nachgefragt bei Sean Rainbird	28
<b>Ausstellungen</b>	29
<b>Zum Hören</b>	30
<b>Literaturkalender</b> im Januar und Februar	32

Vom 18. Januar bis zum 10. Februar findet im Stuttgarter Haus der Wirtschaft die **Internationale Kalenderschau** statt, die europaweit größte derartige Präsentation. Es ist mit hunderten von in- und ausländischen Kalendern einer der bedeutendsten Wettbewerbe der Medienbranche. Alle eingereichten Produkte werden von einer Expertenjury nach Kriterien wie „Gesamteindruck, Marketingkonzepten, Funktionalität sowie gestalterischen und herstellungstechnischen Kriterien“ bewertet und mit Prädikaten in Gold, Silber und Bronze ausgezeichnet. Ob sie eine Chance auf den höchsten Preis haben, wissen wir natürlich nicht, aber unsere Favoriten sind Lyrikkalender: 366 Gedichte, für jeden Tag des Schaltjahres eines, hat Michael Braun aus dem deutschen Sprachraum ausgewählt und es sind wieder altvertraute und viele unbekannte dabei, so dass man sich jeden Morgen **aufs Umblättern oder Abreißen freuen** darf (Deutschlandfunk/Verlag Das Wunderhorn, 22,80 Euro). Für jeweils eine Woche gilt ein Blatt des inzwischen zum 14. Mal erscheinenden Postkartenkalenders mit den Fliegenden Wörtern aus aller Welt; hier muss man sich von jeweils anders, grafisch immer originell gestalteten Gedichten trennen, kann sie jedoch gleich beschreiben, adressieren, frankieren und verschicken (Daedalus Verlag, 15,90 Euro).

Kein Brunnen-Heft, sondern ein leuchtend rot gebundenes Büchlein mit ebensolchem Lesebändchen und dem Titel **Ich selbst und Schiller** hat die Deutsche Schillergesellschaft an ihre Mitglieder verschickt, mit der aus *Kabale und Liebe* entnommenen Aufforderung: „Setzen Sie sich, schreiben Sie!“ Maximal dreißig Leerseiten in diesem Blindband sind zu füllen und bis zum 1. März einzusenden, aber natürlich nicht mit irgendwelchem Gekritzelt, sondern mit persönlichen Eindrücken zu Friedrich Schiller: Bilder, Erlebnisse, Erinnerungen. Zum Jubiläumsjahr 2009 sollen dann die besten Einsendungen in Band 11 der Marbacher Bibliothek erscheinen.

Den diesjährigen Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung erhält der 1978 in Višegrad/Bosnien-Herzegowina geborene Saša Stanisić für seinen Debütroman *Wie der Soldat das Grammophon repariert* (2006), die beiden Förderpreise gehen an Léda Forgó, 1973 in Budapest geboren, und Michael Stavarić, Jahrgang 1972, der aus dem tschechischen Brünn stammt. Mit dem Chamisso-Preis werden alljährlich Autorinnen und Autoren, deren Muttersprache oder kulturelle Herkunft nicht die deutsche ist, für **herausragende literarische Leistungen** in Deutsch ausgezeichnet. Die Preise werden am 28. Februar in der Allerheiligen-Hofkirche der Münchner Residenz verliehen.

Und wem das noch nicht genügend Gedichte sind, der erwerbe den 1002-seitigen, 1866 Gramm wiegenden Band mit deutschen (gemeint ist deutschsprachigen) Gedichten, den Heinrich Detering herausgegeben hat und der nicht nur wegen seiner Auswahl, sondern vor allem wegen seiner Erklärungen und reizvollen Verknüpfungen überzeugt. So stehen am Anfang die im 10. Jahrhundert anonym aufgeschriebenen „Merseburger Zaubersprüche“ und am Schluss Peter Rühmkorfs eben darauf anspielendes Gedicht „Auf einen alten Klang“, zu dem der Herausgeber anmerkt: „Indem er sie ironisch reflektiert, vermag er poetische Traditionen glaubhaft zu retten und mit der Gegenwart so in Berührung zu bringen, dass die Funken sprühen.“ Genau so wünscht man sich doch Hausbücher: **funkensprühend**. (Reclam, 36,90 Euro)



In Reclams großem Buch der deutschen Gedichte ist mit einem halben Dutzend Robert Gernhardt vertreten („Sonette find ich sowas von beschissen“), der postum die höheren Marbacher Weißen in einer Ausstellung im Literaturmuseum der Moderne erhält. Und zwar ausgerechnet mit seinen Brunnen-Heften. Hat sich, wer jahrelang seine Hausaufgaben hineingekritzelt hat, jemals Gedanken über diese DIN-A5-formatigen Schulhefte gemacht? Robert Gernhardt schätzte daran „prima Papier, prima Falz“, und zwar so sehr, dass er vom Sommer 1978 bis zu seinem Tod im Juni 2006 insgesamt 675 von diesen Heften mit seinen „Aufgaben“ füllte: Zeichnungen, Skizzen, Gedanken, Textentwürfe, Notizen. Und rückblickend feststellte: „Ich bin – und die Dimension machen mir erst jetzt die Brunnen-Hefte klar – ich bin Zeit meines Lebens **ein homo producens** gewesen.“ Zu sehen sind die Hefte bis zum 24. Februar in der Marbacher Ausstellung mit dem Titel „Kippfiguren“; zwei, das allererste und ein spätes vom Oktober 2005, sind in dem dazu erschienenen Marbacher Magazin 120 faksimiliert und mit einem Kommentar über den tiefen Brunnen Gernhardtschen Schaffens von Kristina Mайдt-Zinke versehen (146 Seiten, 12 Euro).

Ob im Mekka der Bibliophilie, den Ende Januar stattfindenden Antiquariatsmessen in Stuttgart und Ludwigsburg, dieses Jahr wohl nur Schätze oder auch Scharteken zu finden sind? **„Von Schätzen und Scharteken**. Antiquariatskataloge im 19. Jahrhundert“ ist eine Ausstellung betitelt, die während der Messeöffnungszeiten im Kunstgebäude zu sehen ist. Scharteken, weiß der in solchen Fällen zu Rate gezogene Grimm, seien alte, unnütze, wertlose Schriftstücke und Bücher – also wohl eher nicht das, was auf der 22. Ludwigsburger Antiquaria und der 47. Stuttgarter Antiquariatsmesse zum Verkauf angeboten wird, nämlich wertvolle, antiquarische Bücher aus allen erdenklichen Gebieten zum Preis von zehn bis einer Million Euro; Autografen unter anderem von Hans Christian Andersen, illustrierte Werke und Grafik aus den letzten fünf, sechs Jahrhunderten sowie nicht wenige Raritäten wie Hölderlins theologische Dissertation aus dem Tübinger Stift von 1793 oder eine elfenbeinerne Klappsonnenuhr von 1617 in deutscher, italienischer und babylonischer Zeitrechnung.

Zum ersten Mal bieten die Veranstalter, Petra Bewer bzw. der Verband Deutscher Antiquare, ein Kombiticket an, mit dem beide Messen besucht werden können, die Antiquaria in der Musikhalle Ludwigsburg am 24. 1. von 15 bis 20 Uhr, am 25. 1. von 11 bis 19 und am 26. 1. von 11 bis 17 Uhr; die Antiquariatsmesse im Württembergischen Kunstverein vom 25. bis 27. 1. jeweils von 11 bis 18 Uhr. Den 14. Antiquaria-Preis erhält Hans Ries für seine Arbeiten zur Illustrationsgeschichte des 19. Jahrhunderts, insbesondere die Edition der Werke von Wilhelm Busch; die Preisverleihung ist am 24. 1. um 20.15 Uhr im Podium der Ludwigsburger Musikhalle. Am 26. 1. um 18.30 Uhr findet die Vernissage zur „Schätze und Scharteken“-Ausstellung mit einem Vortrag von Reinhard Wittmann im Kunstgebäude statt, dazu erscheint ein von Friedrich Pfäfflin gestalteter Katalog. Alle Informationen zu den Messen, den Ausstellern und Angeboten im Internet unter [www.antiquare.de](http://www.antiquare.de) und [www.antiquaria-ludwigsburg.de](http://www.antiquaria-ludwigsburg.de).



**Zur Ausstellung  
„Verpaarer – Widmungsgedichte“ von Johannes Vennekamp**

# Dichter und Räder, Pulp und PS

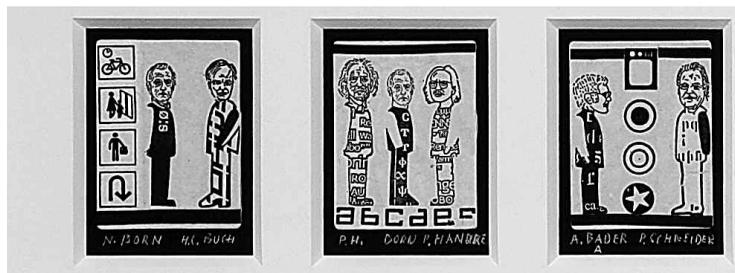
**Von Irene Ferchl** Man kann sie schwer beschreiben, man muss sie sehen: die Räderbrille auf der Künstlernase, die Dichter-„Äktschn“ als kleinformatiger Bierfilz, überhaupt die Verpaarungen der Schriftsteller, deren charakteristische Köpfe wie auf Körpersarkophage geschraubt sind.  
Das Werk von Johannes (Josi) Vennekamp ist ein Universum der Anspielungen aus Buchstaben, Zeichen, Bilderwitzen; da fahren Autos vorbei, purzeln Figürchen, drehen sich beschriftete Würfel, alles ist schwerelos und von einer heiteren Poesie. Wer's wissen will, gehe nur mal rasch auf seine Homepage: [www.vennekamp.de](http://www.vennekamp.de).

Mit Materialien und künstlerischen Techniken geht Vennekamp ebenso spielerisch leichthändig um wie mit den Sujets: Er hat einen Radierzyklus zu Richard Wagner und eine spannende Porträtfolge von berühmten Jazzmusikern (*Masters of Jazz*) geschaffen, eine Anthologie mit fünfzig Autogedichten in einer Weise illustriert, dass man sich fragt: Was war zuerst, Text oder Bild, PS oder Hero? Denn Illustrationen sind bei ihm niemals Begleitmusik, sondern höchst eigenwillige Ereignisse und Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung, seien die Vorlagen *Ein Trauermarsch* von Jean Genet oder die „Psychopoema“ von Uve Schmidt, Martin Walsers Debützahlungen *Ein Flugzeug über dem Haus* oder Paul Scheerbarts wahnwitziges *Perpetuum mobile*.

„Das Staunen des Betrachters ist dabei eingebaut“, sagt Klaus Wagenbach über Vennekamps Kunst, „mit dem Erschrecken vor der Größe und der haptischen Verlockung des Kleinen“ zu arbeiten, und der Verleger Michael Faber raunt, dieser gute, stille, vornehm zurückhaltende Vennekamp sei ein Magier. Er druckt, heißt es neidvoll, als habe vor ihm niemand in Holz gedruckt, er schöpft Papier, er gestaltet Bücher, Kataloge und Schallplatteneditionen; er ist, meint der Künstlerfreund Jan Peter Tripp, „stets innovativ, immer fleißig und nie um ein künstlerisches Neuland verlegen“.

Das neueste Arbeitsgebiet sind Begegnungen von Schriftstellern, meist zwei, manchmal drei, oft in vertrauter Kombination: Anna Achmatowa und Ossip Mandelstam, Paul Zech und Else Lasker-Schüler, Bertolt Brecht und Heiner Müller,

Hugo von Hofmannsthal und Stefan George etc. Nicht wenige sind Zeitgenossen und Freunde: H. C. Artmann, Otto Jägersberg, Hans Christoph Buch, F. C. Delius, Günter Bruno Fuchs.



Fuchs war derjenige, mit dem Vennekamp 1963 die Rixdorfer Werkstatt begründete, jene legendäre, erst in Berlin, später im Wendland arbeitende Viererbande aus Albert (Ali) Schindehütte, Uwe Bremer, Arno Waldschmidt und eben Vennekamp. „Die Rixdorfer“ haben wie kaum eine andere Künstlergemeinschaft die Entwicklung der modernen Druckgrafik mitgeprägt – sehr bezeichnend, dass der Katalog zum 40-jährigen Bestehen mit ganz anderen technischen Möglichkeiten von Rainer Groothuis inszeniert wurde.

Vermutlich ranken sich um diese Künstlergruppe am meisten Legenden: Bis heute erzählt man sich in Reutlingen, wie am Eröffnungsabend der Ausstellung „30 Jahre Werkstatt Rixdorfer Drucke“ anno 1993 im Spendhaus der sonst museumpädagogisch genutzte Keller zur Künstlerkneipe umfunktioniert wurde und der Hausmeister nach kurzer Zeit das leere gegen ein volles Fass Bier tauschen musste – mein eigener Katalog hat von damals einen eindeutig alkoholischen Fleck und die bezeichnende Widmung „Prosit! Irene!“

Die Widmungen, die Johannes Vennekamp nun gesammelt (vielleicht sogar stillheimlich beauftragt) hat, sind selbstverständlich substantieller, sind Gedichte, einer geschätzten Person zugeeignet.

Einige der Namen kennt man bereits aus der Folge der zehn Autorenporträts, die er 2005 für die Reihe der „Graphi-

schen Bücher” bei Faber & Faber radiert hat: Hugo Ball, Heinrich Böll, Hans Magnus Enzensberger, Lion Feuchtwanger, Erich Kästner, Peter Rühmkorf, Anna Seghers, B. Traven, Hermann Ungar und Christa Wolf. Die Blätter, so wirbt der Verlag, seien „einzeln herausnehmbar und ein Schmuck für jede gute Bibliothek. Und wer die hohe Porträtkunst Vennekamps schon einmal wahrgenommen hat, weiß, was ihm für ein Schatz in die Hände gelegt wird.“

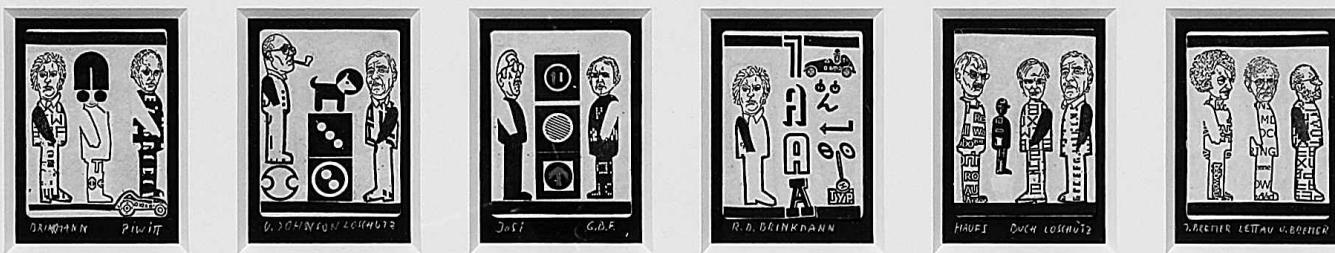
Der erste, der diesen Schatz zu würdigen wusste, war – Horst Brandstätter berichtete diese Anekdote – kein anderer als Billy Wilder. Er drehte gerade seinen Erfolgsfilm „Eins, zwei, drei“, sah die allererste Vennekamp-Ausstellung 1963 in den Berliner Hilton-Colonnaden und erteilte Anweisung, alles einzupacken ...

Was soll man da noch Biografisches nachschieben? Obwohl Vennekamps Geburt in Konstantinopel und seine autodidaktischen Anfänge – gelernt hat er nämlich nicht Kunst, sondern Karosseriebauer – ebenfalls für amüsante Geschichten gut wären.

raum vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute, darunter sind zum Beispiel auch Else Lasker-Schüler und Paul Zech, Frank Wedekind, Hannah Arendt und in jüngerer Zeit Nicolas Born und Rolf Schneider.

Wertschätzung spricht aus diesen Texten, Anerkennung der Leistung des Kollegen und Vorbilds: Wenn zum Beispiel Hans Christoph Buch, Rolf Haufs oder Peter Hamm ihre Gedichte jemandem widmen, so sind dies eben keine anbietenden Dichtergrüße mit Anspielungen auf Leben und Wirken, sondern Annäherungen an die Sprachbilder oder Schicksale der Bedichteten, nicht Affirmation, sondern ernstgemeinte Ehrerbietung. Drei Beispiele sollen hier für andere stehen, Hannah Arendt an Walter Benjamin, Nicolas Born und Hans Christoph Buch an Friedrich Christian Delius, der diesen Abdruck als Gratulation zu seinem 65. Geburtstag nehmen möge.

Keine Frage, auch auf den Künstler selbst wurde gedichtet: Günter Bruno Fuchs schrieb 1965 anlässlich einer Vernissage sein „Vennekampgedicht“ über Josis Bart und Bilder. //



Zurück aber zu dem Verpaarer von Widmungsgedichten.

Nicht selten sind Äußerungen von Dichtern über Dichter bössartige, missgünstige Kollegenschelte, ganze Bücher kann man mit derartigen Beschimpfungen füllen. Oder sie sind das genaue Gegenteil, nämlich Hommagen, Dedikationen, lyrische Anrufungen, bei denen gern Wahlverwandtes behauptet und Großwerden durch Anlehnen an Größe versucht wird. Goethe, Schiller, Heine, Mörike und die Droste sind vielfach solcherart geehrt worden – wobei letztgenannte sich schon ironisch distanzierte: „In Jamben, Stanzen, süßen Phrasen, so manches Loblied dir geblasen“.

Dennoch gibt es von dieser Art eine Vielzahl gedruckt nachzulesen, meistens natürlich aus dem 19. Jahrhundert. Nicht, dass das Pathos seither abgeschafft wurde, in einer „Elegie“ von Rainer Maria Rilke an Marina Zwetajewa aus dem Jahr 1926 stürzen die Sterne, treten noch immer Engel, Götter und alle Elemente zum Lobpreis der Liebe in Erscheinung. Aber gewöhnlich dominiert – bei den deutschsprachigen eher als bei den russischen SchriftstellerInnen – Nüchternheit, wenn auch vielleicht mit Doppelsinn.

Von A wie Anna Achmatowa bis Z wie Marina Zwetajewa, die sich gegenseitig bedichteten, hat Johannes Vennekamp in den letzten Jahren Widmungsgedichte von über achtzig AutorInnen gesammelt. Seine Auswahl umspannt einen Zeit-

Kleine Auswahl zum Weiterlesen und Betrachten:

**Die zweiten Zehn.** Autorenporträts. Faber & Faber, Berlin 2005.

300 Euro

**PS HERO®/327 km/h oder Ach, wer doch ewig Auto fahren**

**könnte.** Hrsg. von Horst Brandstätter und Peter Salomon. Klaus Renner, Berlin 2001. 45 Euro

**Die Rixdorfer: Eine BuchDruckLegende lebt.** Vierzig Jahre

Werkstatt Rixdorfer Drucke. 2003. 12,80

**30 Jahre Werkstatt Rixdorfer Drucke.** 1993. 19,40 Euro

**Tag und Nacht immerfort Räder.** Arbeiten 1999–2003.

Ausstellungskatalog. 2003. 29,80 Euro

(Alle drei Merlin Verlag, Gifkendorf)

**Zur Eröffnung der Ausstellung „Verpaarer – Widmungsgedichte“ am 14. Januar im Literaturhaus Stuttgart spricht Otto Jägersberg, es lesen Hans Christoph Buch und Friedrich Christian Delius.**

Irene Ferchl ist Herausgeberin des *Literaturblatts Baden-Württemberg* und Autorin literarischer Reiseführer. Ihre erste Publikation war 1987 eine Anthologie mit Gedichten über Annette von Droste-Hülshoff: *Der Droste würde ich gern Wasser reichen.*

Hannah Arendt: W. B.

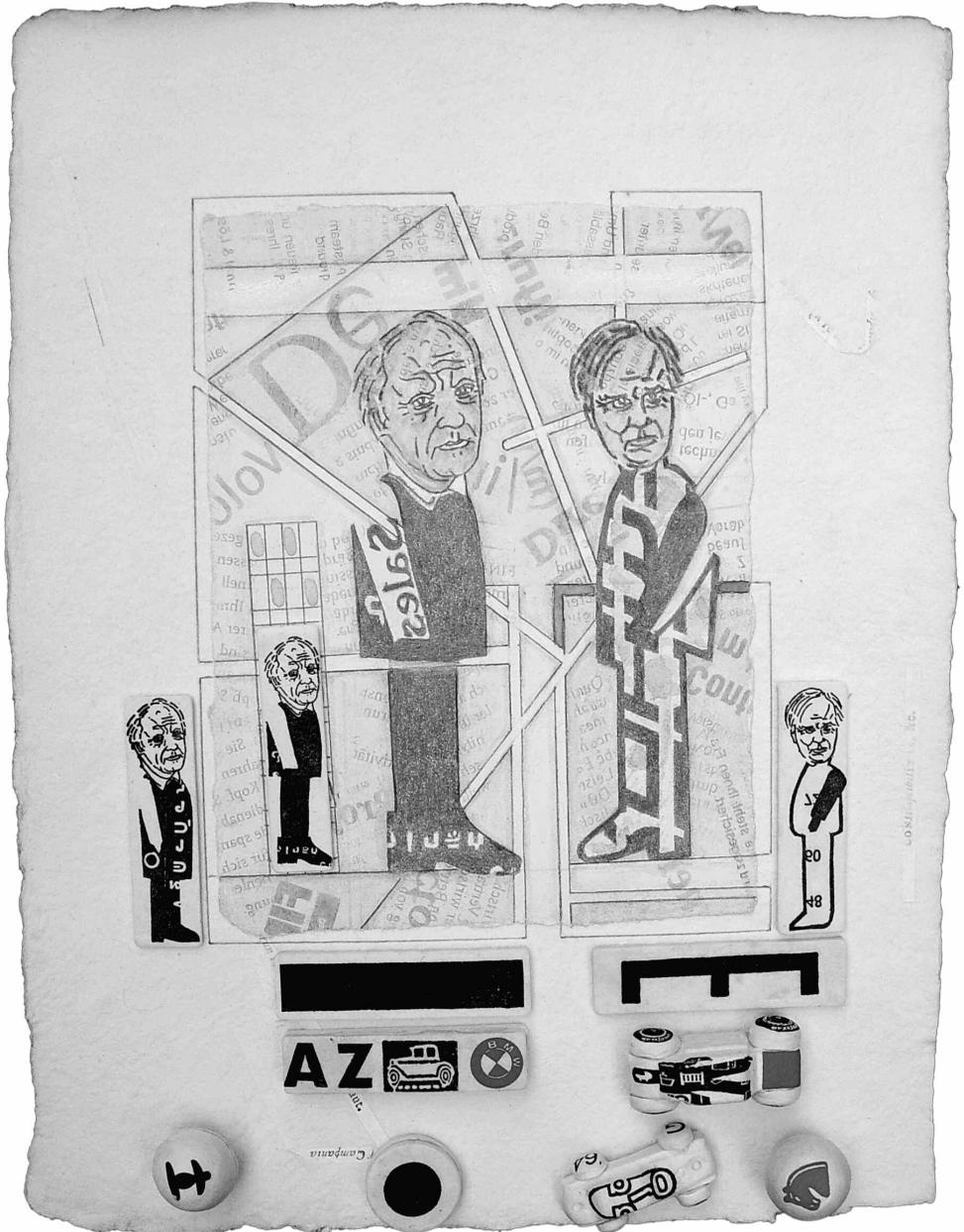
Einmal dämmt Abend wieder,  
Nacht fällt nieder von den Sternen,  
Liegen wir gestreckte Glieder  
In den Nähen, in den Fernen.

Aus den Dunkelheiten tönen  
Sanfte kleine Melodien.  
Lauschen wir uns zu entwöhnen,  
Lockern endlich wir die Reihen.

Ferne Stimmen, naher Kummer –:  
Jene Stimmen jener Toten,  
Die wir vorgeschickt als Boten  
Uns zu leiten in den Schlummer.



Ausschnitt aus Vennekamps Storyboard



Joseph Brodsky und Hans Christoph Buch in einem der Widmungsbilder von Josi Vennekamp

Hans Christoph Buch: Paläontologie  
für F. C. Delius, 1965

Die Walfischin, wie sie arglos  
Ihr Junges säugt, weiß nicht,  
daß sie mitschuldig ist an der Harpune,  
Die Saurier mußten untergehn,  
weil sie zu kleine Köpfe hatten –  
Hamlets Kopf war zu schwer.

An meinem Lächeln  
ist der Zwischenkiefer beteiligt  
(Goethe entdeckte ihn).  
Ich weiß: wenn die Brötchen versteinern,  
ist es Zeit für mich  
hinzugehn, wo die Elefanten sterben.  
Mein Museum baue ich mir selbst.

Nicolas Born: Ein Foto (nach und für Delius)

Vier Soldaten  
Vier Soldaten  
(Gesichter wie auch sonst in Fotoalben)  
(Gesichter wie auch sonst in Fotoalben)  
warten auf den Auslöser  
warten auf den Auslöser  
zwei halten Köpfe an den Haaren  
zwei halten Köpfe an den Haaren  
die an zwei Leichen  
die an zwei Leichen  
die weiter vorne liegen,  
die weiter vorne liegen, fehlen.

# KRIMIS

## Heinrich Steinfest und Wolfgang Schorlau



im Gespräch über Krimis im Allgemeinen und ihre eigenen Erfahrungen mit dem Genre

**Beide sind mit ihren Kriminalromanen erfolgreich und wurden dafür mit dem deutschen Krimipreis ausgezeichnet, beide leben in Stuttgart und siedeln die Handlung ihrer Romane zum Teil auch hier an. Sonst jedoch haben sie recht unterschiedliche Vorstellungen.**

**Der Wiener Heinrich Steinfest gilt seit einigen Jahren als Kultautor, seine Bücher erscheinen bei Piper, darunter *Cheng*, *Ein sturer Hund*, *Nervöse Fische*, *Ein dickes Fell*, zuletzt *Die feine Nase der Lilli Steinbeck*. In der Reihe „Fluxus“ ist ab 31. Januar im Marbacher Literaturmuseum der Moderne die Ausstellung „Verdächtige Objekte oder Steinfests Ermittlungen“ zu sehen.**

**Wolfgang Schorlau hat nach seinen Krimis *Die blaue Liste* und *Das dunkle Schweigen* 2006 „Denglers dritten Fall“ *Fremde Wasser* bei Kiepenheuer & Witsch veröffentlicht.**

**Am 13. Februar spricht Wolfgang Schorlau in seiner Reihe „Stuttgarter Kriminächte“ mit dem Kollegen Heinrich Steinfest im Café der Buchhandlung Wittwer.**

**In diesem Winter haben nach meinem Eindruck so viele Krimilesungen, Kriminächte, Krimifestivals stattgefunden wie noch nie zuvor, ist das ein Boom? Wie seht ihr das als beteiligte, vielerorts eingeladene Krimiautoren?**

**Schorlau:** Ich finde es erfreulich, insofern es viele Auftrittsmöglichkeiten gibt.

Leider kann man längst nicht mehr alle neu erscheinenden Krimis lesen, nicht mal mehr einen Bruchteil. Ich hab's eine Weile versucht und, um ehrlich zu sein, es war nicht immer erfreulich ...

**Die Frage nach dem Kriminalroman als Genre wollte ich noch zurückstellen, bleiben wir zunächst bei dem Krimi-Hype: überall findet inzwischen eine „Nacht der langen Schatten“ oder Ähnliches statt ...**

**Steinfest:** Mit diesen horriblen Titeln werden Erwartungshaltungen geweckt, die eigentlich völlig überholt sind. Da müssen dann blutrote Messer dabei sein und Pistolen, der

Krimi wird sozusagen reduziert auf ein Spannungselement aus Agatha-Christie-Zeiten. Das widerspricht ja der Neudefinition des Genres: Was es für mich interessant macht, ist, dass der Krimi jetzt viel freier gehandhabt wird.

Natürlich ist es erfreulich, dass seit Jahren eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Genre stattfindet, dass es mehr spezialisierte Kritiker gibt, dass sich mehr Leute aus dem wissenschaftlichen Bereich damit beschäftigen, und diese Festivals sind ein Ausdruck davon. Das hat aber auch seine Nachteile. Nicht nur der Krimi boomt, sondern auch das Krimischreiben. Viele Leute betreiben das so wie früher Aquarellmalerei oder Lyrik, weil sie meinen, das können sie auch, und weil sie irgendwelche Machenschaften kennen, machen sie einen Krimi daraus. Als wär's Ikebana.

**Ist Krimis zu schreiben leichter oder schwerer als Literatur zu schreiben?**

**Schorlau:** Diese Frage transportiert die Auffassung, dass Krimis nicht zur Literatur gehören. In Wahrheit sind sie ein Teil davon. Ich bin mir nicht einmal sicher, ob Kriminalromane tatsächlich ein eigenes Genre sind. Woran will man es festmachen? An einer Leiche? Die gibt es in vielen anderen Romanen auch. Dass es einen Kommissar gibt? Den gibt es in vielen Krimis nicht. Es ist eher eine gefühlsmäßige Definition. Und man kann gut oder schlecht schreiben, wie bei jedem anderen Buch auch.

**Dient das Etikett Krimi dem Marketing?**

**Schorlau:** Vermutlich verkauft sich mittlerweile ein Buch leichter, wenn Krimi draufsteht. Gottseidank ist die Schranke gefallen, jedenfalls ist der Krimi nicht mehr so nahe beim Bastei-Groschenroman angesiedelt.

**Steinfest:** Es ist gefährlich: Was mir bei diesen Festivals auffällt, ist, dass wieder so eine Art Nischendasein entsteht. Auf der einen Seite wird viel über Krimis gesprochen, sie sind erfolgreich, das ist sicherlich gut, weil man sich mit Romanen auseinandersetzt, die dieses Genre bedienen, aber gleichzeitig findet erneut eine Gettoisierung des Kriminalromans statt, jetzt witzigerweise durch seinen Erfolg. Erneut erscheint der Kriminalroman als ein Spezialfall der Literatur, ein bisschen

wie eine Krankheit (derzeit halt eine interessante Krankheit). Mir fällt auf, dass es immer „Krimi-Nacht“ heißen muss, auch wenn um 20 Uhr gelesen wird, und immer zwei oder drei Autoren auftreten, als könne man nicht mit nur einem von uns einen Lese-Abend bestreiten.

**Das ist bei Lyrik auch so ... Du denkst aber schon, dass Krimiliteratur ein Genre ist?**

**Steinfest:** Ja, ich denke schon. Aber bei jedem Genre gibt es Grenzerscheinungen, auch in den Krimi fließen andere Aspekte der Literatur ein. Es gibt Autoren, die von der Hochliteratur kommen und in einem postmodernen Übereifer dieses Genre bedienen, indem sie Elemente davon aufnehmen ...

**Schorlau:** ... oder gleich Krimis schreiben, da könnten wir einige ganz misslungene Beispiele nennen ...

**Steinfest:** ... aber eben von der Hochliteratur kommen. Ich selbst sehe mich als jemand, der mit diesem Genre aufgewachsen ist und von Anfang an dezidiert Kriminalromane geschrieben hat – obwohl ich zugebe, dass es ganz schwer zu definieren ist – und jetzt eben andere Dinge mit reinnimmt, die Philosophie, die Grotteske, die Tiergeschichte, was auch immer. Ich bin jemand, der das ganz breit sieht, das ist der Unterschied zu denen, die sich heute des Krimis bedienen, morgen der Sciencefiction und übermorgen des Horrorromans.

**Habt ihr beide euch, als ihr mit dem Schreiben begonnen habt, gleich für den Krimi entschieden?**

**Schorlau:** Um ehrlich zu sein, ich weiß es nicht. Die Stoffe, die ich bearbeite, bräuchten weder einen Serienhelden noch das Genre. Der Grund, warum ich es trotzdem benutze, hat eher mit meiner eigenen Vorliebe für den Kriminalroman zu tun und damit, dass ich unbedingt einen Serienhelden haben wollte.

**Ist der Krimi für dich ein Transportmittel für deinen politischen Impetus, um Gesellschaftskritik besser an die Leute zu bringen? Ein Sachbuch über das Wasser hätte wohl nicht denselben Erfolg wie der Krimi *Fremde Wasser* ...**

**Schorlau:** Das ist schon so. Mit den Dengler-Romanen versuche ich ja, relativ komplizierte Sachverhalte spannend und allgemeinverständlich darzustellen.

**Bei dir, Heinrich, geht es um etwas anderes: um Sprache und die Frage, was sich erzählen lässt ...**

**Steinfest:** Vielleicht ist es doch ähnlich, vielleicht geht es mir auch darum, was ich mache, besser an die Leute zu bringen. Zwar sind es bei mir eher Fiktionen, Modelle, Weltkonstruktionen, womit sich auch die Hochliteratur gerne beschäftigt. Wobei ich sagen muss, dass ich mir darüber nie wirklich Gedanken gemacht habe, zum Kriminalroman bin ich aufgrund einer sehr privaten, aber logischen Entwicklung gekommen. Erst durch Interviews gerät man dann in die Situation, sich dafür rechtfertigen zu müssen. Ich denke, ein Autor der Hochliteratur wird nicht gefragt, warum er Gesellschaftsromane schreibt ...

**Schorlau:** ... und warum er keine Krimis schreibt!

**Steinfest:** Das hängt wohl wieder mit diesem Getto zusammen und mit der Vorstellung, dass man als Krimiautor etwas Merkwürdiges, etwas leicht Abartiges tut, was man erklären soll. Man legt sich mit der Zeit Argumente zurecht, aber ich habe einfach festgestellt, wie gut der Kriminalroman zu dem passt, was ich tun möchte. Es ist die richtige Romanart für mich, ich kann alles, was ich will, damit ausdrücken, warum sollte ich also darauf verzichten? Und diese gewisse Einengung durch einen Plot finde ich eher angenehm.

**Schorlau:** Was das Getto betrifft: Ich empfinde es nicht so, dass die Leser den Kriminalroman ins Getto stecken, denn er ist populär und, das sagen die Buchhändler, im Bereich der Belletristik das am stärksten wachsende Marktsegment. Ein Getto ist es auch nicht für die Autoren, denn das Krimischreiben ist die breiteste literarische Bewegung seit dem Zweiten Weltkrieg und ich kenne kaum eine kreisfreie Stadt, die nicht mindestens über ein, zwei fiktive Ermittler verfügt, vielleicht mehr als über wirkliche Ermittler. Es gibt einige gute, spezialisierte Kritiker, die sich auskennen, aber sie kommen zu wenig zu Wort. Kannst du dich an eine große Kritik in der *Süddeutschen Zeitung* erinnern?

**Steinfest:** Genau das meinte ich ...

**Heißt das, dass Krimis im bürgerlichen Feuilleton noch nicht angekommen sind? Und Ihr Euch mindestens dort nicht richtig ernst genommen fühlt?**

**Steinfest:** Ich höre, dass es Kritiker gibt, die ein Problem mit dem Kriminalroman haben und interessanterweise auch mit dem Taschenbuch, und das hängt ja eng zusammen. Jeder Literat kennt die Diskussionen in den Verlagen, ob ein neues Buch gebunden oder als Taschenbuch erscheinen soll. Und gegenüber dem Krimiautor, selbst wenn er anerkannt ist und gute Verkaufszahlen hat und sogar ins Literarische driftet, heißt es eben immer, Krimileser würden lieber ein Taschenbuch kaufen, und das hat wieder mit der negativen Einschätzung zu tun. Krimis sind weniger wert, sie dienen nur der Unterhaltung – als ob andere Bücher nicht der Unterhaltung dienen würden! Ich denke, es hängt eigentlich vom Autor ab, ob Leser ein paar Euro mehr für ein gebundenes Buch ausgeben würden.

**Vielleicht liegt das daran, dass man sich früher einen Krimi am Bahnhof für unterwegs gekauft und dann im Zug liegen gelassen hat, er also eine einmalige Lektüre war und man ihn nicht wie einen Klassiker ins Regal stellte.**

**Schorlau:** Triffst das zu für Friedrich Dürrenmatt, Patricia Highsmith, Graham Greene?

**Zumindest früher waren das Paperbacks, auch Agatha Christie und Chandler und Simenon ...**

**Schorlau:** Zweifellos, es gibt wenige Krimiautoren, die im Hardcover einen durchschlagenden Erfolg hatten, Henning Mankell sicher, aber selbst Fred Vargas?

**Steinfest:** Ich glaube, dass ein guter Krimi, egal ob eher

philosophisch oder ein Spannungskrimi, gute Literatur ist, und er wird immer wieder lesenswert sein. Wenn der Reiz eines Buches nur darin besteht zu wissen, wer der Mörder war, ist das für mich so wie jene (nicht alle) Lokalkrimis, deren ganzer Sinn darin besteht, dass jemand eine Straßenecke wiedererkennt. Ein Buch muss eine Wirkung besitzen, die auch für Leute reizvoll ist, die diese Straßenecke nicht kennen. Ich finde es prinzipiell nicht schlimm, im Taschenbuch zu erscheinen, es ist ja eine wunderbare Sache und man kann eigentlich stolz sein. Aber die Wertung beziehungsweise Abwertung mittels Isolation im Taschenbuch ist offenkundig.

**Schorlau:** Ich denke, es ist eine Verabredung: den Krimi gibt es als Taschenbuch. Mit der literarischen Qualität hat das nichts zu tun.

**Das Stichwort vom Lokalkrimi würde ich gern noch einmal aufgreifen, aber zuerst: Wie viele Krimis erscheinen eigentlich im deutschsprachigen Raum?**

**Schorlau:** Etwa achthundert Krimis erscheinen jährlich, davon die Hälfte Übersetzungen. Man kann sie unmöglich alle lesen ...

**Steinfest:** ... vor allem kann man die meisten nicht ertragen. Dabei habe ich per se nichts gegen Beschreibungen des Lokalen. Ich habe auch nichts gegen Wein. Aber was, bitte soll ein Wein-Krimi sein? In Malcolm Lowrys *Unter dem Vulkan* spielt der Alkohol eine große Rolle, aber darum ist es ja wohl kein Alkohol-Roman. Ich finde es schön, wenn ich beim Kollegen Schorlau Lokaltäten und Erscheinungen erkenne, weil ich in Stuttgart lebe, aber ich würde sie auch genießen können, hätte ich von Stuttgart keine Ahnung.

**Schorlau:** Der Kriminalroman hatte immer ein spezielles, und zwar ein positives Verhältnis zum Schauplatz, auch darin unterscheidet er sich von anderer Literatur. Ich habe Los Angeles über Chandler kennen gelernt, Chicago über Sarah Paretsky, und mir Paris erträumt durch Simenon – jeweils lange bevor ich in diesen Städten war.

**Gibt es eine Erklärung für diese Tradition?**

**Steinfest:** Chesterton sagt, die Detektivgeschichte sei „die früheste Form volkstümlicher Literatur, in welcher sich ein gewisser Sinn für den poetischen Gehalt des modernen Lebens ausdrückt“. Der Held ist ein urbaner Typus. Wir haben ja lange die Städte mit der Kriminalität assoziiert und das Land mit der Idylle, aber inzwischen ist man darauf gekommen, dass die Menschen am Land

keine Engel sind. Und der Horror, der dort stattfindet, ist noch beklemmender, weil es weniger Ausweichmöglichkeiten gibt.

**Man fragt sich ja immer wieder, was war eigentlich der erste Krimi, *Das Fräulein von Scuderi* oder *Die Judenbuche*, aber eigentlich hat es parallel mit dem Großstadtroman begonnen, Anfang des 20. Jahrhunderts ...**

**Steinfest:** Ja, es ist lächerlich, Shakespeare als den Urvater des Kriminalromans zu bezeichnen, weil da Verbrechen vorkommen.

**Wir sind wieder bei der Definition. Ich denke, die Form der Serie hat schon etwas damit zu tun ...**

**Schorlau:** Stimmt, viele Krimis haben Serienhelden ...

**Steinfest:** ... was sie wieder mit anderen Randgenres verbindet, dem Ärzteroman, dem Sciencefiction-Roman, dem Schlossroman. Bei der Serie gibt es diesen Wiedererkennungseffekt, der Serienheld ist wie ein Freund, den wir ständig in derselben Kneipe treffen. Mit meiner Figur Cheng ist mir das auch passiert, ich hatte es nicht vor, es hat sich einfach ergeben, dass die alte Figur wieder auftauchte.

**Hat die deutschsprachige Literatur durch die Krimis an internationalem Ansehen gewonnen? Werden sie, etwae Bücher, übersetzt?**

**Schorlau:** Die Krimiszene hat einen guten Ruf, aber es gibt wenige Übersetzungen aus dem Deutschen, das Verhältnis ist so wie bei anderen Büchern auch.

**Steinfest:** Meinen *Sturen Hund* gibt's auf Französisch. Aber mit Übersetzungen ist es ganz schwer. Da wäre es besser, Skandinavien zu sein.

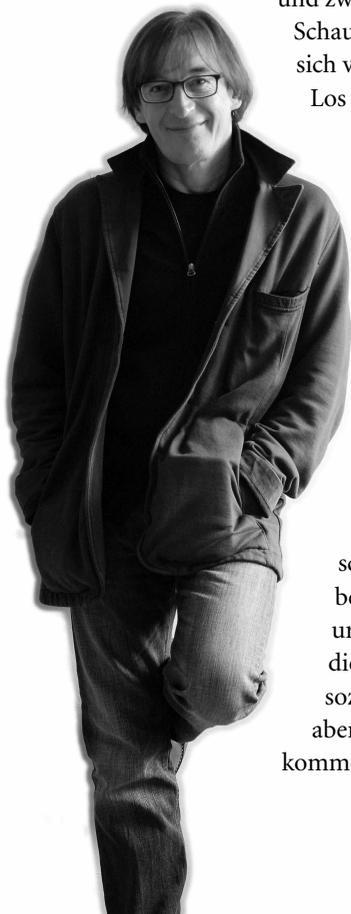
**Waren es nicht die Schweden Sjöwall/Wahlöö, die den Gesellschaftskrimi hierzulande populär gemacht haben?**

**Schorlau:** Das war ein Urknall für die Kriminalliteratur, sie waren wegweisend.

**Steinfest:** Der Urknall für mich war Dürrenmatt, der, enttäuscht von Hochkultur und Kritik, sich auf damals originelle Weise eines nicht anerkannten Mittels von großer Popularität bedient hat. Er hat alles Wesentliche in dieses Medium übertragen, noch witziger und rasanter als in seinen Dramen. Das zweite Vorbild für mich ist Patricia Highsmith, die die Psychologie eingebracht hat. Bezeichnenderweise hat das eher den Deutschen gefallen als den Amerikanern.

**Highsmith läuft zwar unter dem Label, wird aber auch von Leuten gelesen, die sonst eher einen Bogen um Krimis machen ...**

**Schorlau:** Wenn Leute zu mir sagen: Wissen Sie, Herr Schorlau, ich lese eigentlich gar keine Krimis, und das Näschen geht dann höher, fühle ich mich peinlich berührt, so als hätte in einer Gesellschaft jemand neben mir einen fatalen Furz gelassen.





Wolfgang Schorlau,  
**Fremde Wasser** (2006);  
Heinrich Steinfest,  
**Die feine Nase der Lilli  
Steinbeck** (2007)

Aber ich kenne Frauen, die sagen, sie können keine Krimis lesen, weil sie Angst vor den Beschreibungen von Verbrechen haben ...

**Steinfest:** Auch bei Krimiautoren gibt es ja ganz unterschiedliche Zugänge zu Verbrechen und Gewalt. Mal eiskalt, mal leidenschaftlich, mal sozialkritisch, mal sarkastisch. Wenn Krimis literarisch hochwertig sind, ist vieles erträglich, unerträglich sind die, die ein schreckliches Thema haben und auch noch schlecht geschrieben sind. Das Famose an der Literatur ist ja, dass sie das Schreckliche durch die Sprache bannen kann. Dass sie den Leser bei aller Betroffenheit unverwundbar macht.

**Schorlau:** Es ist Mode geworden, jede Grausigkeit zu beschreiben, besonders bei Kolleginnen: Die blutrünstigsten Sachen stehen bei Frauen. Aber es gibt auch Autoren, die Verbrechen nur andeuten. Der Krimi verspricht Spannung, das ist das, was man von guter Literatur erwartet: Katharsis. Das versprechen wir und liefern wir.

**Steinfest:** Niemand wird behaupten, er liebt Bücher, weil sie langweilig sind; Chesterton sagt, es stimme nicht, dass der Großteil der Bevölkerung Detektivgeschichten deshalb mag, weil sie schlecht geschrieben sind.

**Schorlau:** Das Höchstmaß an Spannung ist, wenn es um Leben und Tod geht und um die Liebe. Darum geht es in jeder Literatur, aber wir sagen das direkter. //

Die Fragen stellte Irene Ferchl.



Fotos: Heike Schiller (Schorlau) und Bernhard Adam (Steinfest)

„DAS SCHÖNE  
GEGENGEWICHT  
DER WELT“

Venedig  
Bücher über

Längst droht Venedig in den tausendfach sich überlagernden Mythen und Beschreibungen zu versinken, die Dichter und Reisende seit Jahrhunderten produzieren. Hinter nebligen Gemeinplätzen taucht die Stadt ins Irreale ab. Lässt sie sich überhaupt noch in der Wirklichkeit auffinden? Vielleicht sollte man es lieber bei einer Reise im Sessel bewenden lassen. Der Lese- stoff würde einem für Wochen, Monate, Jahre nicht ausgehen.

**Von Elke Linda Buchholz** Aber es gibt sie wirklich. Und sie ist nicht blasser, nicht schwächer als alles, was die Literatur im Kopf des Lesers an Bildern und Träumen heraufbeschworen hat. Den Ankommen vermag sie noch immer in staunendes Entzücken zu versetzen, wenn er die giftigen Dämpfe des Industriemolchs Marghera auf dem Festland hinter sich gelassen hat. Venedig ist eine Stadt (fast) ohne Neubauten, ohne Autos, ohne Kaufhäuser, ohne Neonreklamen: Eine Zeitreise, trotz der längst schon motorisierten „Vaporetti“, der „Dampfer“ auf dem Canal Grande.

Die Hinweisschilder „Per Rialto“ und „Per San Marco“, die an jeder Ecke hängen, klug missachtend, überlässt man sich am besten dem Gewirr der Gässchen und Kanäle. Folgt irgendeiner Calle, Salizada oder Ruga, irgendeinem Ramo oder Rio Terrà. San Marco? Vielleicht ein andermal. Schon Rilke warnte vor der „verdrießlichen Hast“, in die gerät, wer den „rechthaberischen Sternchen“ des Baedeker hinterherläuft. Die Sehenswürdigkeiten tauchen in Venedig sowieso wie von selbst aus dem Labyrinth der Gassen auf, berühmte Kirchen, in denen Gemälde von Tizian, Tintoretto oder weniger bekannten Meistern wie der Malerin Giulia Lama warten. Trotz ihrer unzähligen Sträßchen ist die Lagunenstadt erstaunlich klein und lässt sich ohne weiteres zu Fuß durchmessen.

„Wirf doch den Stadtplan weg! Warum willst du unbedingt wissen, wo du dich im Augenblick befindest? Lass dich in die Irre führen“, rät Tiziano Scarpa in seinem wunderbaren Buch *Venedig ist ein Fisch*. Was der Titel meint, erhellt ein Blick auf den Grundriss der Stadt. Die Schwanzspitze Venedigs bilden

## Bücher über Venedig



Aquarell von Johannes Röger

die Giardini, wo alle zwei Jahre die Kunstbiennale stattfindet. Der Kopf des Fisches liegt im Westen, beim Bahnhof, den die Züge mit dem Festland verbinden. Scarpas Sinnesreise durch die Gerüche, Geräusche und Erfahrungsräume der Stadt gipfelt in der Warnung: „Schütze dich! Venedig kann tödlich sein.“ Gemeint ist nicht die Gefahr, in einen der Kanäle zu gleiten oder einem (womöglich fiktiven) Mord zum Opfer zu fallen. Nein, Venedigs tödliches Potential liegt in seiner unerträglichen Schönheit. Selbst wer die Überdosis vermeidet, kann schon nach einmaligem Genuss süchtig werden ...

Als gebürtiger Venezianer ist Tiziano Scarpa eine Ausnahme im Chor der Autoren, die über Venedig und die Venedig-Literatur schreiben. Eine der erfolgreichsten, wenn auch sicher nicht die brillianteste Stimme in diesem Chor der Zuge-reisten und Durchreisenden ist die Amerikanerin Donna Leon, die seit vielen Jahren in Venedig lebt, ohne dass auch nur einer ihrer in Deutschland so beliebten Commissario-Brunetti-Krimis ins Italienische übersetzt worden wäre. Kein Wunder: Was man aus ihnen über Venedig erfährt, weiß der Einheimische sowieso schon.

Auch Dorette Deutsch blickt als Zugereiste auf die Stadt: Ihre *Gebrauchsanweisung für Venedig* verpackt sie in Reportageform, plaudert mit Trattoriabesitzern, Transportbootfahrern und Stadtplanungsdezernenten. Wer tiefer in Geschichte und Gegenwart Venedigs eintauchen will, sollte Judith Rübers Streifzügen durch die Literatur der Stadt folgen. Sie erzählt leichtfüßig und meidet ausgetretene Pfade. Gnadenlos un-idyllisch blickt sie mit Egon Erwin Kisch von oben auf die Lagunenstadt. Als Berichterstatter der k.u.k. Monarchie bretter-

te er im Ersten Weltkrieg mit einem Doppeldecker darüber hinweg und richtete sein Kameraauge auf die Torpedoboote im Arsenal, dem Militärhafen. Das emsige Getriebe in diesen traditionsreichen Schiffsbauwerkstätten faszinierte schon Dante Alighieri, der es im vorletzten Höllenkreis seiner *Divina Commedia* schilderte. Zeitzeugen wie Giorgio Vasari und Goethe nahmen die bedrohlichen Strömungsverhältnisse der Lagune in den Blick, die bis heute die Stadtplaner in Atem halten. Mit Patricia Highsmiths Klassiker *Venedig kann sehr kalt sein* setzt Judith Rüber zur vorgelagerten Insel Giudecca über, einst proletarischer Hinterhof Venedigs. Heute ankern vor dem riesigen Backsteinkomplex Mulino Stucky die Luxusboote: Die einst größte Nudelfabrik Italiens von 1897 beherbergt nach jahrzehntelangem Leerstand ein Nobelhotel. Sogar der Kinderliteratur mit Schauplatz Venedig widmet Judith Rüber ein Kapitel. Nebenbei erfährt man allerlei übers GONDELWESEN, die Entstehung der Oper und den Mangel an Privatsphäre in den eng bebauten Sestieri, den „Sechsteln“ Venedigs. Doch das ganze literarische Geraune von Melancholie, Versinken und Todessehnsucht passt ihr nicht. War Venedig nicht zu Casanovas Zeiten noch der Inbegriff für Luxus, festliche Vergnügungen und Sinneslust? So eignet sich ihr Buch mehr zur Einstimmung, nicht als Führer vor Ort, schon mangels Karten und Rundgangsvorschlägen, weil es die Autorin nicht interessiert, wo welcher Dichter nächtigte, schrieb oder starb.

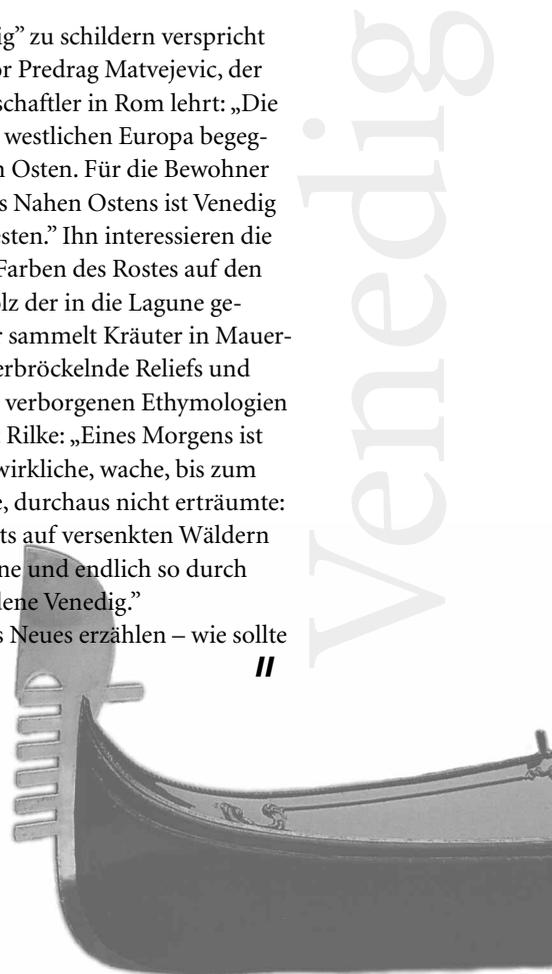
An die Spuren von Thomas Mann (und dessen *Tod in Venedig*) heftet sich Reinhard Pabst in seiner Textbildcollage *Thomas Mann in Venedig*. Der Dichter aus Lübeck landete per Dampfboot an der Piazzetta vor dem Dogenpalast an – am Bahnhof anzukommen wäre ihm erschienen, wie einen Palast

durch die Hintertür zu betreten. Alte Fotos, ja sogar Grundrisspläne vom noblen Grand Hotel Des Bains auf dem Lido, wo Thomas Mann (und sein Held Gustav Aschenbach) logierten, hat Reinhard Pabst aufgetrieben. Man erfährt, dass eine Vaporettofahrt zum Lido um 1900 15 Centesimi kostete und bei welcher Firma Thomas und Katia Mann ihre Reisekoffer kauften. Wir sehen Karl Kraus im Badekostüm und erfahren, wo Friedrich Nietzsche nächtigte und wo Sigmund Freud. Wer weiß schon, dass 1913 bereits 800 000 Übernachtungen in Venedig registriert wurden? Der Band ist kein Lesebuch, sondern ein faktenverliebter Zettelkasten in Buchform, gespickt mit Kürzest-Zitaten, und die zum Teil witzigen Trouvaillen erlauben einen an der Realität geschärften Blick auf den als Schullektüre verbratenen Klassiker.

Rainer Maria Rilke besorgte sich den *Tod in Venedig* gleich nach dessen Erscheinen 1912 – und war vom ersten Teil hingerissen, vom zweiten peinlich berührt. Rilke selbst reiste insgesamt zehnmal nach Venedig und blieb oft wochenlang. Was er hier so trieb und dichtete, hat die Literaturwissenschaftlerin Birgit Haustedt in einem sehr les- und brauchbaren Büchlein zusammengetragen, mit übersichtlichen Karten, ein paar appetitanregenden Fotos und nicht ohne die manchmal nötige ironische Distanz zu ihrem Protagonisten. Für einen leidenschaftlichen Spaziergänger und aufmerksamen Kunstliebhaber wie Rilke war Venedig ein idealer Aufenthaltsort: „das schöne Gegengewicht der Welt“. Sogar die Kunstbiennale, die es schon damals gab, hat er besucht. Auf seinen Spuren Museen und Kirchen zu erkunden, ist keine schlechte Idee, denn sein Blick war, trotz des elegisch-verträumten Tonfalls seiner Texte, erstaunlich präzise. Liebe auf den ersten Blick war sein Verhältnis zu Venedig nicht: „im ersten Moment hatte es etwas von der Trostlosigkeit eines ungeheizten Zimmers“.

Der Historiker Reinhard Lebe dagegen schildert, wie er vergeblich versuchte, sich eine gewisse professionelle Nüchternheit zu bewahren: „Man darf nicht zu oft bei Nacht vor dem Café Florian auf dem grandiosen Markusplatz sitzen, wenn man über Venedigs Geschichte schreibt.“ In seinem mehrfach aufgelegten Buch *Als Markus nach Venedig kam* erzählt er, welche entscheidende Rolle die Gebeine des Evangelisten Markus für den Aufstieg Venedigs zur Handelsgroßmacht spielten – und das, obwohl die Echtheit der von venezianischen Seeleuten aus Alexandria geraubten Reliquie mehr als zweifelhaft war. Mit der Renaissance erschöpfte sich die Reliquien- und Patronatsgläubigkeit. Neue Mythen traten an ihren Platz. Vielleicht sind sie es, die Venedig am Leben halten, nachdem es seine politische Vormachtstellung verspielt hat. Dem letzten großen Glanz der Stadtrepublik im 18. Jahrhundert widmet sich Ekkehard Eickhoffs neues Buch *Venedig. Spätes Feuerwerk*. Der 1927 geborene Historiker, der als deutscher Botschafter in Südafrika, Irland und der Türkei tätig war, brennt hier ein manchmal allzu wortreiches Feuerwerk ab, ausufernd, oft sprunghaft, figurenreich, aber nicht wirklich lebendig, mehr ein Dickicht von historischen Momenten als ein Geschichtsbuch, das einen in den Bann schlägt.

„Das andere Venedig“ zu schildern verspricht der kroatische Autor Predrag Matvejevic, der als Literaturwissenschaftler in Rom lehrt: „Die Menschen aus dem westlichen Europa begegnen in Venedig dem Osten. Für die Bewohner des Balkans und des Nahen Ostens ist Venedig Europa und der Westen.“ Ihn interessieren die kleinen Dinge: die Farben des Rostes auf den Gittertoren, das Holz der in die Lagune gerammten Pfähle. Er sammelt Kräuter in Mauer Ritzen, betrachtet zerbröckelnde Reliefs und Skulpturen, forscht verborgenen Ethymologien nach. Und er zitiert Rilke: „Eines Morgens ist das andere da, das wirkliche, wache, bis zum Zerspringen spröde, durchaus nicht erträumte: das mitten im Nichts auf versenkten Wäldern gewollte, erzwungene und endlich so durch und durch vorhandene Venedig.“ Über Venedig etwas Neues erzählen – wie sollte das möglich sein? //



Zum Weiterlesen:

Dorette Deutsch, **Gebrauchsanweisung für Venedig**. Piper, München 2004. 12,50 Euro

Ekkehard Eickhoff, **Venedig. Spätes Feuerwerk. Glanz und Untergang der Republik 1700–1797**. Klett-Cotta, Stuttgart 2007. 29,50 Euro

Birgit Haustedt, **Mit Rilke durch Venedig. Literarische Spaziergänge**. Insel Verlag, Frankfurt a. M. 2006. 9 Euro

Katharina Holtmann, **Auf den Spuren von Donna Leons Romanen. Krimi-Schauplätze in Venedig**. books, Essen 2006. 9,95 Euro

Reinhard Lebe, **Als Markus nach Venedig kam. Venezianische Geschichte im Zeichen des Markuslöwen**. Edition Katz, Gernsbach 2006. 11,80 Euro

Donna Leon, **Wie durch ein dunkles Glas. Commissario Brunettis fünfzehnter Fall**. 21,90 Euro

Dies., **Mein Venedig**. 7,90 Euro (beide Diogenes Verlag, Zürich 2007)

Predrag Matvejevic, **Das andere Venedig**. Wieser, Klagenfurt 2007. 18,80 Euro

Reinhard Pabst, **Thomas Mann in Venedig. Eine Spurensuche**. Insel Verlag, Frankfurt a. M. 2004. 10 Euro

Judith Rüber, **Venedig. Literarische Intermezzi auf Brücken, Plätzen und Kanälen**. Klett-Cotta, Stuttgart 2002. 19,00 Euro

Tiziano Scarpa, **Venedig ist ein Fisch**. Wagenbach, Berlin 2002. 9,90 Euro

Elke Linda Buchholz, Jahrgang 1966, lebt und arbeitet als freie Autorin, Journalistin und Kunsthistorikerin in Berlin. Zuletzt erschien von ihr zusammen mit Michael Bienert *Kaiserzeit und Moderne. Ein Wegweiser durch Berlin* im Berlin Story Verlag.

# „... eine große Sehnsucht, die unbeantwortet bleibt“

**Von Manfred Bosch** Wer es heutzutage unternimmt, eine Handvoll schöngeistiger Literatur mit regionalem Thema und Hintergrund anzuzeigen, muss sie nicht mehr als „kritische Heimatliteratur“ oder gar als „Anti-Heimatromane“ präsentieren. Das war in den siebziger Jahren noch anders, als Franz Xaver Kroetz, Martin Sperr und Felix Mitterer mit ihren Stücken herauskamen oder Franz Innerhofer und Gert F. Jonke den Begriff des „kritischen Heimatromans“ nahelegten. Heute bedarf es solcher Distinktionen längst nicht mehr – Heimat ist als Begriff „gerettet“ und „Heimatliteratur“ hat den Beiklang des Pejorativen, der einmal „wohlverdient“ war, weitestgehend verloren. Was man von ihr jedoch erwarten darf – dies zu beurteilen ist der deutschsprachige Südwesten nicht die ungeeignetste Region. Im folgenden seien einige Beispiele vorgestellt.

Am Anfang mögen Jürgen Lodemanns *Schwarzwaldgeschichten* stehen. Wer den zahlreichen einschlägigen Anthologien nicht nur eine weitere hinzufügen möchte, kommt um ein paar Fragen und Probleme nicht herum. Etwa ob es einen Kanon gibt, den man nicht unbeachtet lassen kann, welche Autoren und Texte unverzichtbar sind und heute noch Bestand haben oder auch, welches Bild neuere und jüngere Autoren von dieser Landschaft und ihren Menschen entwerfen. Da macht es neugierig, welche Auswahl ein Schriftsteller und langjähriger Literaturredakteur trifft, der aus dem Ruhrgebiet stammt, den Schwarzwald bereits als Student kennen lernte und nun schon seit Jahrzehnten in seiner Nähe wohnt. In seinem ausführlichen Nachwort („Kleine Geschichte der Schwarzwaldgeschichten“) spricht Lodemann jedenfalls eine Fülle historischer, sozialer, kultureller, touristischer und ökologischer Aspekte an, so dass man versucht ist, sie zugleich als Kriterien seiner Auswahl anzusehen. Doch die Lektüre zeigt bald, dass die ausgewählten Texte diesem Tableau der Fragen und Erwartungen nur bedingt gerecht werden – hat der Herausgeber etwa unter dem Eindruck eines gewissen Mankos seiner Auswahl durch ein „aufgewecktes“ Nachwort das nötige Problembewusstsein nachgeschoben?

Sicher, um Grimmelshausen und Hebel, um Scheffel und Auerbach, um Hansjakob und Hauff, dessen *Kaltes Herz* den Auftakt bildet, kommt man als Herausgeber kaum herum. Dann bilden „touristische“ Stimmen von Varnhagen, Twain und Hemingway die Brücke zur neueren und Gegenwartsliteratur: Hier treffen wir Einheimische (darunter Hermann Hesse, Marie Luise Kaschnitz, Klaus Nonnenmann, Christoph Meckel, Susanne Fritz, Wolfgang Duffner, Walle Sayer) und „Hergewekte“ (Wolfgang Altendorf, Otto Jägersberg). Wichtig sind Lodemann auch sozialhistorische Texte und Vertreter der politischen Opposition bzw. des literarischen Protests (das „Badische Wiegenlied“ von Ludwig Pfau und Flugblattlieder von Walter Mossman). Gegen die aller-

meisten Beiträge ist kaum etwas einzuwenden – doch was man vermisst, sind (Wieder-)Entdeckungen und Texte jenseits des Erwartbaren. Im Gegenzug hätte man gern auf die Stimmen Goethes und Heines verzichtet, die dem Rheinfall gelten und mit dem Schwarzwald nicht das Mindeste zu tun haben, ebenso wie auf einen Text zu Horben, der in biedersstem Kirchenführerstil gehalten ist. Und weshalb Hansjakob im Nachwort nicht einfach als misogyn und für antisemitische Stimmungen anfällig bezeichnen, anstatt seine Sünden noch lange durch entsprechende Passagen zu belegen? (Dass es der Herausgeber in seinen eigenen Beiträgen auf eine stolze Anzahl ärgerlicher Falschschreibungen von Eigennamen bringt, sei nur am Rande vermerkt.)

Zu den großen Themen der Heimatliteratur zählen seit jeher Kindheit und Jugend. Hier hat insbesondere die autobiografische Literatur in den letzten Jahrzehnten zahlreiche, teilweise sehr erfolgreiche Darstellungen hervorgebracht – für sie mögen Namen stehen wie Maria Beig (*Hermine*) und Martin Walser (*Der springende Brunnen*), Arnold Stadler (*Ich war einmal*) und Johannes Hösle (*Vor aller Zeit*). Man kann die Bedeutung dieses Themas auch an der Tatsache ablesen, dass es sich bei vier von sechs unserer Titel ebenfalls um autobiografische Kindheits- und Jugenddarstellungen handelt.

Fast stets sind ihnen zwei Dinge gemeinsam: der soziale Ort (das Dorf oder die Kleinstadt) und die Faszinationskraft des „Erinnerungskontinents Kindheit“. „Vorbei – was für ein dummes Wort“ – diese Bemerkung Goethes hat Manfred Mai seinem neuen Buch *Winterjahre* nicht umsonst vorangestellt. Kaum zufällig auch, dass er Geburtsjahr (1949) und -ort (Winterlingen auf der Rauhen Alb) mit seinem Antihelden Wolfgang Windbacher teilt. Dieser, eine Art Simplex-Nachfahre, hat es ob der Langsamkeit seines Begreifens besonders schwer und muss von einer lieb- und verständnislosen Umgebung, vor allem von einem brutalen Vater vieles erdulden, so dass er erst spät Selbstbewusstsein entwickeln und sich gegen die Anpassungsforderungen von Elternhaus und Umwelt behaupten lernt. Vor dem Hintergrund einer an der tiefen Provinz gespiegelten Nachkriegszeit, in der vieles erfrischend direkt zur Sprache kommt, entwickelt Mai eine exemplarische Lebensgeschichte, bei der er großen Wert auf die subtile Einfühlung in die jugendliche Psyche legt. Gut gelingen ihm bedrängende Erlebniszustände allgegenwärtiger Angst und Einschüchterung.

Mai, der seine hoch gelobte Fähigkeit zu einer altersgerechten Vermittlung auch komplexester Stoffe in erfolgreichen Büchern zur Genüge bewiesen hat, versteht *Winterjahre* als seinen ersten Roman für Erwachsene. Nur zu verständlich, dass der äußerst produktive und erfolgreiche Autor aus dem Getto der oft noch minder geachteten Kinder- und Jugendliteratur auszubrechen sucht – doch einen Gefallen hat

ihm der Verlag sicher nicht getan, als er sich darauf einließ. Denn seinen eingeschliffenen Erzählerstil wird Mai nicht einfach durch Etikettenwechsel los: Zu stark belastet die ins Lehrhaft tendierende Darstellung, die dem Leser zu wenig zutraut, zu sehr wird die Lektüre gelegentlich durch kleine „Lektionen“ getrübt. Da Mai keine Distanz zu seinem „Helden“ kennt und deshalb auch zu keiner erzählerischen Überlegenheit findet, holt seine Darstellung den Stoff letztlich ein Stück weit ein; das durchaus sympathische Buch wird den Beigeschmack des Biedereren nie ganz los.

Noch stärker als Mai, der zahlreiche Aspekte jugendlicher Entwicklung seines Helden in fünfzig Kapiteln abhandelt, greift Egon Gramer in seinem zweiten Roman *Zwischen den Schreien* auf eine episodische Erzählweise zurück. Die meist nur wenige Seiten umfassenden, mitunter an eigenständige Erzählungen erinnernden Schlaglichter auf die Jugend des Georg Schramm durchziehen feste Konstanten: die nicht hinterfragbare Gültigkeit des Kirchenglaubens, die häusliche Moral (der gebrochen aus dem Krieg heimgekehrte Vater darf nicht belastet werden) und die Allgegenwärtigkeit des Todes. „Unter dem Kreuz im Herrgottswinkel hing eine gerahmte große Fotografie von Theo, dem Sohn von Emma, der schon gefallen war und von dem Georg ein Sterbebildchen im Gesangbuch hatte. Bald würde er auch ein Bildchen von seinem Onkel Josef einsortieren können.“

So hat es seine eigene Logik, wenn Gramer sein Alter Ego aus der elterlichen Verfügung entkommen lässt, um ihn, ausgestattet mit einem Freiplatz, dem katholischen Mief eines schwäbischen Klosterinternats auszusetzen. In Exerzitien werden die Jungen auf Christusnachfolge eingeschworen und ihre Pubertätsprobleme mit der Devise beantwortet: „Rein bleiben und reif werden. Dreimal A. Ablenken! Abhärten! Arbeiten!“ Gramers Roman ist vor allem auch ein Buch der Erinnerungen an „Stichpunkte des Augenblicks“, die in kraftvoller Sprache aufgerufen werden: die Großmutter und der elterliche Garten, die Flüchtlinge im Dorf und die Milchsammlung, das erste Messdienerlatein und die Noteneinträge, die Exerzitien im Kloster und die Lesungen während der Mahlzeiten, Pater Leppich, die Bundesjugendspiele und der erste Jazz, der bei seinen Gegnern freilich noch Affenmusik heißt.



Dass Erinnerungen oft erst im Alter zu literarischer Gestaltung drängen, liegt in der Natur der Sache: Egon Gramer war fast siebzig, als er 2006 seinen ersten Roman *Gezeichnet*: Franz Klett herausbrachte – der Thurgauer Walter Vollenweider war nahezu achtzig, als sein Kindheitsbuch *Das Dorf hinterm Dampfschiff* erschien. Doch die Idylle dieses Titels, die durch den Ortsnamen Gottlieben auch noch aufs Fragwürdigste beglaubigt wird, ist so

trügerisch wie brüchig. Zugegeben: Die kleine schweizerische Gemeinde am Seerhein, Anlegestelle für Ausflugsschiffe zwischen Konstanz und der Reichenau, ist bis heute eine friedliche Oase der Abgeschiedenheit und Stille, und dass sie dem Sohn eines Postenchefs beim Schweizer Zoll zum Gegenstand spätem Erinnerns wurde, kann nicht überraschen. Vollenweider, der nach dem Besuch des Lehrerseminars Sprachen, (Kunst-)Geschichte und Ethnologie studierte, bevor er lange im europäischen Ausland lebte, ruft in seinem Buch, das einer Sammlung von Miniaturen und Erinnerungsfragmenten gleicht, die zauberhafte und geheimnisvolle, manchmal merkwürdige, mitunter sogar befremdliche Welt seiner Kindheit auf. Es war eine Zeit der Spiele und Streiche, bei denen der ruhig am Zollhaus vorbeiziehende Seerhein seine jahreszeitliche Regie führte, eine Zeit auch, in der die Geheimnisse des Wassers erkundet wurden, die Landschaft ringsum in kindlicher Neugier und jugendlichem Ungestüm in Besitz genommen wurde. Doch jäh brach die Zeitgeschichte in die dörfliche Stille ein: erst in Gestalt des technischen Fortschritts, als eines Tages die propellerbewehrte DO-X vor Gottlieben wasserte, dann 1933, als mit Hakenkreuzen bemalte Boote provozierend den engen Seerhein passierten, und vollends mit Beginn des Krieges. Mit dem Schließen der letzten Wege nach Konstanz geriet das Dorf noch stärker ins Abseits, erhielt jedoch mit der Grenzbesetzung neues Leben. Doch ob es um das geruhige und „ereignislose“ Leben (wie in den Naturschilderungen) geht oder um Unvorhergesehenes und Beunruhigendes (wie die Flucht russischer Gefangener über den Rhein): Was Vollenweiders Erzählweise sympathisch macht, ist das ruhige Sicheinlassen auf eine unspektakuläre Welt.

Manfred Mai lässt seinen Antihelden einmal nahe an einen Abgrund treten und durch den tröstlichen Gedanken an die Möglichkeit eines Freitods, der „alle Probleme löst“, neuen Lebensmut fassen. Susanne Fritz hat diesem Thema ein ganzes Buch gewidmet: *Heimarbeit*. Als Motto hat sie einen

# „Die Satire ist die einzige rechtmäßige Form der Heimatkunst“ Walter Benjamin

Satz Thomas Bernhards vorangestellt: „Heimat ist, wo man sich aufhängt.“ Ort der Handlung ist eine Kleinstadt im Schwarzwald, der eine besonders hohe Selbstmordrate nachgesagt wird: „Du weißt ja, wie man in meiner Heimat verfährt: Man nimmt sich das Leben. Mit jedem Toten rücken wir ein wenig enger zusammen, das erzeugt eine gewisse Nestwärme in unserer Stadt.“

Fritz führt die Handlung rasch vom konkreten Ort weg in Richtung auf eine grundsätzliche Erörterung dieser Freitod-Problematik. Sie tut dies nicht in Form einer durchgehenden Handlung oder einer stringenten Erzählung, sondern entwirft ein ganzes Panorama von Erzählungen und reflektierender Prosa, von Dialogen und essayistischen Texten. Da geht es um einen todkranken Pflegebedürftigen („immer die Hände anderer am Leib. Und sie bitten müssen mit tauber Zunge!“), um den Konstrukteur einer Selbsttötungsanlage, die ihre Tauglichkeit ungewollt und unversehens an dessen Tochter beweist, um kindliche Strangulierungsversuche an einer Türklinke oder um das Paradox, dass man sich nirgends lebendiger fühlen kann, als wenn man in Todesangst an Abgründen balanciert. Düstere Geschichten und Texte voll schwarzen Humors, die das Buch zwischen Realität und Fiktion, zwischen Ernst und Satire changieren lassen und ganz verschiedenen zu lesen erlauben: als Spurensuche nach der eigenen Kindheit oder als „Heimatroman von der bösen Sorte“, als Traktat, das ein Recht auf den eigenen Tod proklamiert – „Der eigene Tod ist eine Kunst“ –, oder als Memento mori – „Bald vergeht kein Tag ohne Tod. Irgendwann siehst du ihn überall, jederzeit. Bis der Tod schließlich als das einzige erscheint, das wahr und wirklich dein Leben bestimmt.“ All diese Versionen sind durchsetzt mit einschlägigen Zitaten von Jean Améry über E. M. Cioran und Friedrich Nietzsche bis Oscar Wilde.

*Heimarbeit* ist von einer verstörenden Kraft, die aus der obsessiven Energie der Autorin kommt – dagegen wirkt manch anderer Titel wie Deckchensticken. Angesichts dieses Romans (ob es überhaupt einer ist?) könnte die Devise formuliert worden sein, Literatur habe entweder zu alarmieren – oder zu schweigen. Zwar treibt dieses Buch mit dem Leser auch ein hintersinniges Spiel und meint deshalb alles „irgendwie auch nicht so ernst“ – schließlich begehrt „unser Leben heftig in uns auf, wenn wir es in Richtung Tod lenken“ –, aber wem es um Unterhaltung zu tun ist, der lasse doch besser die Finger von diesem gut und inspiriert geschriebenen Buch.

Wie Susanne Fritz verzichtet auch José F. A. Oliver in *Mein andalusisches Schwarzwalddorf* auf eine lineare Darstellung, um sich seinem Heimatort Hausach im Schwarzwald aus ganz verschiedenen Perspektiven zu nähern. Zwar sind die neun Beiträge des Bandes summarisch mit der Gattungsbezeichnung Essay versehen – in Wirklichkeit handelt es sich um Prosa und Gedichte, um Notate, Übersetzungen und

poetologische Reflexionen sowie um Reiseerinnerungen, Vorträge und eine Rede: Sie gilt dem einmillionsten Gastarbeiter in Deutschland, einem Landsmann. Mit diesen „Zugriffsvarianten“ versichert sich Oliver, 1961 als Sohn zugewandelter Arbeitsemigranten geboren, seiner zweifachen Identität: seiner andalusischen Herkunft und seiner alemannischen Heimat. An beidem hält er fest, beides gehört für ihn zusammen, denn gleich „hinter der Dämmerlinie der schweren, schwarzgrünen Tannen lag Andalusien“. Hausach gilt ihm dabei als „Erkerfenster ins Bewusste einer Wahlverwandtschaft“, die er mit „andalusisch / alemannisch, spanisch / deutsch“ umschreibt.

Am deutlichsten stellt Oliver diese Wahlverwandtschaft in seinen drei Beiträgen über die Hausacher Fasnacht (Fasent) heraus, worin der „Südwärtige“ seiner Faszination durch das Brauchtum und die alemannische Sprache Ausdruck gibt. Oder wenn der experimentierlustige Wortmetz Sprache dekomponiert und neu zusammensetzt: „Dann schreibe ich unter anderem ‚achHaus!‘ und ‚waldSchwarz‘“. Durch solchen Sprachgebrauch wird Oliver „eins mit einer Gegend, die ihn immer wieder wortgebiert“. //

Zum Weiterlesen:

**Schwarzwaldgeschichten.** Hrsg. von Jürgen Lodemann. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2007. 19,90 Euro

Manfred Mai, **Winterjahre. Roman von der Schwäbischen Alb.** Silberburg-Verlag, Tübingen 2007. 19,90 Euro

Egon Gramer, **Zwischen den Schreien.** Roman. Piper, München/Zürich 2007. 19,90 Euro

Walter Vollenweider, **Das Dorf hinterm Dampfschiff. Eine Kindheit am Seerhein.** Libelle-Verlag, Lengwil 2007. 14,50 Euro

Susanne Fritz, **Heimarbeit.** Roman. Klöpfer & Meyer, Tübingen 2007. 18,90 Euro

José F. A. Oliver, **Mein andalusisches Schwarzwalddorf.** Essays. Suhrkamp, Frankfurt a. M. 2007. 8,50 Euro

---

Manfred Bosch, Jahrgang 1947, lebt als Schriftsteller und Herausgeber von vergessener Literatur und zahlreichen Anthologien in Lörrach. Seit 1980 ist er Mitherausgeber der *Allmende*. Im Frühjahr erscheint seine *Geschichte des Konstanzer „Südverlags“ (1945–1952)*.



Federlesen

# Stilleben und Sonnenflecken

Von Ingrid Mylo

Die Fotografie, schwarz-weiß, auf dem Umschlag des Buches: das Brot auf der nackten Holzplatte des Tisches, der Krug, das Messer neben dem dünnen Brett, die Krümel, der Teller mit Wurst. Und, gleich einer Randbemerkung, die Streichholzschachtel. Wie wahr dieses Bild ist, wie wirklich, wie willkürlich.

Und wenn man anfängt zu lesen: wie nahe das, was da steht, diesem Stilleben kommt. Wie ähnlich das wirkt. Als nähme man mit den Worten Nahrung zu sich, grundlegendes Wissen. Man liest, und der Blick füllt sich, das Herz, das Hirn. Man liest von Männern, die schweigsam zur Sache gehen, ganz gleich, ob sie Dichter sind, Bauern aus Frankreich oder Zigeuner. Man liest von Liebe bis auf die Knochen, von reißender Gewalt, über die Länder hinweg, über die Zeiten. Man liest von Weißwäsche, zum Trocknen ausgebreitet auf dem Gras, vom Wermutzweig als Lesezeichen, von einem gelben Kleid als Lechentuch, in dem Marie-Neige ihre Frühgeburt auf dem hufeisenförmigen Feld beerdigt. Man liest, immer wieder von Tieren: von der Eule, nachts, mitten auf der Straße, von der Biene auf dem Hals einer Gitarre, von der grünen Eidechse auf dem Handrücken, von der Katze in den Armen einer tanzenden Mutter, von dem Hund im zersplitternden Fenster. Und von dem Fuchs, der erst als er zum dritten Mal erwähnt wird, leibhaftig auftaucht am Rand des Unterholzes.

Nicht die Geschichte zählt: es geht um die Einzelheiten, um die Sätze, die sie enthält. Gute, gründliche Sätze, an denen noch Erde haftet wie an gerade ausgegrabenen Wurzeln. Andere dampfen noch von der Hitze des Ofens, aus dem sie geholt wurden. Oder verströmen einen schimmernden Duft wie frisch aufgeschnittene Früchte. Sätze: „Wir behalten die ersten Dinge, die wir lernen.“ Und: „So verlieben wir uns in Gespenster.“ (Als stünden sie in einem Buch von Lars Gustafsson.) Sätze, die man zum Leben braucht, frugale Notwendigkeiten wie das Brot auf dem Tisch, die Milch im Krug, das Messer, das Licht, das ein Streichholz entzündet.

Ein anderes Buch, ein anderes Cover: schwarz. In der Schwärze treibt, wie unter Wasser, ein bleiches Jungengesicht, treiben Hände, die Finger gekrümmt. Und unter der Oberfläche des Einbands, auf Seite 88: das Wort „Sonnenflecken“. Aber nicht Sonnenflecken im Sinn des Universalwörterbuchs, nicht jene Gebiete auf der Oberfläche der Sonne, die sich dunkel abheben gegen das gleißende Licht. Nein, nicht so, wie der Be-

griff gemeinhin gebraucht wird. Sondern umgekehrt: die hellen Stellen sind gemeint, die die Sonne auf dem Boden abstreift durch die Schlitzte der heruntergelassenen Jalousien. Während in dem verschatteten Zimmer Kinderpornos über den Bildschirm flimmern. Und zu den Sonnenflecken gesellen sich andere, nachdem Timo, vom Geschehen auf dem Monitor mitgerissen, seine Hose ganz geöffnet hat. 47 Seiten und 33 Jahre später taucht dieser Raum noch einmal auf, die Jalousien, die Sonnenflecken. Diesmal ist es eisgekühltes Bier, das Timo in die hellgefleckte Stelle auf dem Boden feuert, „mit voller Wucht“, dem Mörder, dem er damals Handlangerdienste geleistet hat, vor die Füße.

Der Autor nimmt ein Wort und meint sein Gegenteil, das Negativ des Begriffs, als müsste das Bild erst noch entwickelt werden. Aber das Bild ist da, ist genau komponiert, man muss es nur von der anderen Seite sehen. Die falsche Verwendung der Sonnenflecken ist Sinnbild, Indiz. Das, was anderswo dunkel auf hell ist, ist in diesem Buch hell auf dunkel: Traurige Musik macht, dass die Leute sich gut fühlen, besser zumindest. Genauso, wie es sich gut für sie anfühlt, wenn sie über dem Klo hängen und kotzen. Auch ihr Lachen hat kein Zeichen von Fröhlichkeit. Aus Angst lachen sie, aus Verzweiflung.

Wenn in anderen Büchern kurze Sätze verwendet werden, wenige Worte, lichtdurchschossen, entsteht meist ein Gefühl der Offenheit und Weite, die Landschaft wird überschaubar bis ins Blau der Ferne. Hier hingegen hat die Knappheit etwas Finsternes und Auswegloses, als stünden die Sätze zu eng und als gäbe es kein Durchkommen. Vielleicht starren die Leute in dem Roman deshalb so aus dem Fenster, in den Fernseher, auf den Bildschirm des Computers: so gelangen wenigstens ihre Blicke hinaus. Dorthin, wo die Sonnenflecken eine dunklere Bedeutung haben. //

Michael Ondaatje, **Divisadero**. Aus dem Amerikanischen von Melanie Walz. C. Hanser, München 2007. 21,50 Euro

Jan Costin Wagner, **Das Schweigen**. Eichborn Verlag, Berlin 2007. 19,95 Euro

Ingrid Mylo, Jahrgang 1955, lebt als Schriftstellerin in Frankfurt a. M. und Kassel. Demnächst erscheinen von ihr kürzere und längere Prosatexte unter dem Titel *Männer in Wintermänteln* im Verlag Das Arsenal, Berlin.

# „Der Tod ist die Eine Begegnung mit Unica Zürn

**Von Ekkehard Faude** Es gibt Texte, deren Motivation eine nachgetragene Liebe ist und die zu Epitaphen besonderer Art werden. Sie können im Ton einer Verlautbarung daherkommen wie W. H. Audens Gedicht auf den Tod eines großen Dichters („In Memory of W. B. Yeats“) und dann doch ins Parlando einer intimen Zwiesprache verfallen („You were silly like us/Your gift survived it all“). Sie können die Eigenart eines Freundes im Absturz seiner letzten Stunden aufrufen, wie es Jean Paulhan 1946 am Sterbebett von Bernhard Groethuysen getan und unmittelbar danach niedergeschrieben hat. In ihrer Schreibart lassen solche Nachrufe die Textur einer Freundschaft erkennen wie auch den Gestaltwandel, den die Erinnerung im Abstand zum Toten genommen hat: Die bedachtsame *Beschreibung eines Zimmers* nahm Gerhard Wolf zum Anlass, aus Büchern und Gegenständen im Arbeitszimmer von Johannes Bobrowski die Tiefgänge des dichterischen Werks zu vergegenwärtigen, ein erinnernder Freund, der selbst ganz zurücktritt. Als Christoph Meckel seine *Erinnerung an Johannes Bobrowski* schrieb, zwölf Jahre nach dessen Tod, ging er wie mit nachgetragener Zorn gegen Schönfärbungen durch falsche Freunde vor, hielt auch fest, was er als Bobrowskis Selbstverlust in Ruhm und Alkoholismus erlebt hatte.

In diese Tradition gehört ein soeben erschienenes Buch von 96 Seiten, das hier gepriesen werden soll. Aus ihm ist, sachkundig und prägnant, mit einer wie brennend nachgetragenen Bewunderung, über eine der eigentümlichsten Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts so viel zu erfahren, dass sich weiterführende Neugier regt. Es geht um Unica Zürn, die sich 1970 in Paris im Alter von 54 Jahren aus einem Fenster stürzte.

Geschrieben wurde dieses meisterliche Buch von Ruth Henry, die die Grafik-Künstlerin Unica Zürn 1959 an einer Pariser Surrealismus-Vernissage kennengelernt hatte und die in den Jahren ab 1965 die Dichterin Unica Zürn übersetzte: ins Französische. Denn beide Frauen waren Deutsche, wenige Jahre zuvor jeweils einem Mann nachgezogen nach Paris, und sie blieben dort, in unterschiedlichen Fluchten.

Man liest Ruth Henrys *Die Einzige. Begegnung mit Unica Zürn* auch als lebendiges Kapitel im deutsch-französischen Kulturgewebe: ein gewichtiger Akzent im schon niedergehenden Pariser Surrealismus; eine um Jahrzehnte verzögerte Rezeption in Deutschland. Dass dieser dichte Text nun bei Nautilus als 59. Band in der „Kleinen Bücherei für Hand und Kopf“ erscheint, ist von schöner Stimmigkeit. Die Reihe macht schon im dritten Jahrzehnt inspirierende Texte aus Dada und Surrealismus lesbar. (Am bekanntesten wurden wohl die Aphorismen von Francis Picabia „Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung wechseln kann“.)

Ein Bild also vor allem der Surrealistin. Denn Unica Zürn war, als sie Hans Bellmer kennenlernte und mit ihm ab 1954 in oft entsetzlicher Armut in der Rue Mouffetard lebte, rasch in einen Kreis um André Breton und Man Ray aufgenommen

worden. Unter Bellmers Einfluss begann sie zu zeichnen und wurde bald schon ausgestellt. Und sie entwickelte ihre Kunst der Anagramme, jene hochkonzentrierte Form der Lyrik, die auch eine Technik der Einsamkeit war: Aus einer frei gewählten Anfangszeile wird ein Gedicht entwickelt, bei dem jede Zeile den vorgegebenen Buchstabenbestand verwenden muss. Intuition, Zufallsfindungen, scharfes Kalkül: Bei Unica Zürn entstanden Texte, die ihre Obsessionen in Sprachbilder brachten, ihr erlittenes Wissen, überwältigt als Kind und als Frau; Schönheit und mythische Prägnanz.

Die Kunst dieser Vierzigjährigen belebte den Surrealistenkreis: So nahm sie Gedichtzeilen ihres Freundes Jean Arp für ihre Anagramme, Max Ernst – der sie für die größte deutsche Dichterin hielt – gestaltete 1962 den Katalog ihrer Ausstellung und Henri Michaux brachte ihr Zeichenmaterial, als ihre Krankheit ihr immer längere Psychiatrieaufenthalte abverlangte.

Unica Zürn hat, wie sonst wohl nur Antonin Artaud, die extremen Bilder ihres Wahns dann auch begrüßt, dieses nur ihr zugängliche Zwischenreich, an das Dichtung und Mythos streifen. Aber Ruth Henry, die Freundin, die ihr Elend in der Psychiatrie erlebte und ihr noch bis ins letzte Jahr beistand, verklärt nichts: „... das Existieren zwischen Larven. Endgültige Verachtung habe ich seither für jene intellektuellen Taschenspieler, welche sich mit literarischer Genüßlichkeit über den Zauber von Wahnsinnsäußerungen verbreiten. Hat einer je den Preis aus der Nähe gesehen, gespürt, geschmeckt, den man fürs Anders-Sein zu entrichten hat?“ Es gehört zu den Stärken dieses Porträts, dass Henry beidem nachspürt: Unicas Fluchten in den Weißen Wahn, den Gewinnen aus der Krankheit wie auch dem körperlichen Verfall unter Medikamenten und Zwang.

Die Grundfärbung dieser Freundschaft, extreme Erfahrungsoffenheit, Vertrauen und jene Distanz, die Unica Zürn brauchte, vermittelt noch diesem Text eine kostbare Qualität. Ein Erinnern, genau und doch diskret, an die Anmut, das Geistvolle, ihr tapferes Leben unterm Zugriff des Wahns. Immer wieder beglaubigt durch Zitate aus den beiden bekanntesten Büchern (*Dunkler Frühling*, 1969 bei Merlin mit drei Zeichnungen von Hans Bellmer erschienen, und *Der Mann im Jasmin*, Ullstein 1977), die Henry ins Französische übertrug und deren deutsche Ausgaben sie mühevoll vermittelte.



Unica Zürn, Paris 1954

# „Sehnsucht meines Lebens“

Ruth Henry würde die Frage nie stellen, auf die es keine Antwort gibt: wie sich die Frau, die Künstlerin Unica Zürn in Berlin entwickelt hätte, wenn sie nicht diesem Mann aus Paris begegnet wäre, der verhängnisvolle Passungen zu ihrer aufkeimenden Todessehnsucht bot. Die Freundin bleibt bei den Konturen, die Unica Zürn so wohl nur in Paris gewinnen konnte.

Es schmälert Henrys biografisches Bild nicht, wenn man sich dennoch wünscht, es hätte einer aus Unica Zürns deutschem Bekanntenkreis einen vergleichbar nahen und Übersicht schaffenden Essay geschrieben. Er hätte von Berlin her kommen können, vom gleichaltrigen Robert Wolfgang Schnell etwa, mit dessen Familie sie auch in der Pariser Zeit noch Freundschaft hielt. Schnell hatte ihre Entwicklung als Erzählerin im Nachkriegsfeuilleton miterlebt. Das war in den Jahren nach 1949, als die westdeutschen Zeitungen viel Raum zu füllen hatten und Geschichten-Erfinder davon leben konnten. Sie war da Anfang dreißig, war aus einer Ehe katalpultiert worden; typisch für die machistische Justiz der Zeit, wurden dem Mann auch noch ihre beiden Kinder zugesprochen. Ihre phantasievolle Nähe zu Kindern, das Ausdeuten eigener, gefährlicher Kindheitserfahrungen ging in die Stoffe mancher Erzählungen ein.

Ein Unica-Zürn-Bild wäre noch zu wünschen, jenseits des Materials, das die hervorragende Gesamtausgabe in acht Bänden schon länger bereitstellt. Es würde die Zürn vor der Begegnung mit Bellmer zeigen, unter anderem geprägt von einem vergessenen Roman der Nachkriegsjahre, Ernst Kreuders *Gesellschaft vom Dachboden*. In Deutschland hatte Kreuders Erzählkunst, mit dem Phantastischen spielend, keine Chance, als die Gruppe 47 ihre Vorlieben durchsetzte. Sie könnte aber in Unica Zürns Vorstellungskraft schon Räume geweitet haben, die sie in der Begegnung mit den Pariser Surrealisten anders ausgestalten konnte. Sigrid Weigel, unsere klügste Kulturwissenschaftlerin, hat in ihrem Buch über Ingeborg Bachmann eine Fährte leichthin gelegt. Literaturgeschichte könnte beide Autorinnen assoziieren.

Hinter dem Fenster, aus dem sich die Frau stürzte, geängstigt von Alter und der Unfähigkeit, ihr Leben allein zu bestehen, lag, nach einem Schlaganfall halbseitig gelähmt, der Mann, mit dem sie über fünfzehn Jahre lang gelebt hatte, von dem sie mehrfach weggezogen war, mit dessen Depressionen sie die eigenen vermischte und von dem sie kurz zuvor in der psychiatrischen Klinik einen Trennungsbrief erhalten hatte: Hans Bellmer, zu dessen künstlerischen Obsessionen der Sturz einer Frau aus dem Fenster gehörte, der verrenkte Körper der Puppe nach finaler Gewalt, Körperteile in willkürlicher Assemblage. (Kein Zufall, dass *Die Geschichte der O* mit einer Bellmer-Illustration auf den Markt gekommen war.) Ruth Henry hält sich dennoch an eine Selbstdeutung Unica Zürns, die ihrem Leben mit Bellmer gerecht bleiben wollte: „Freundschaft ist gewiss das nobelste Wort für das Aufeinanderangewiesen-Sein zweier Existenzen, deren Wege, jeder auf seine Weise, am Abgrund entlang führten.“ //



Zum Weiterlesen:

Ruth Henry, **Die Einzige. Begegnung mit Unica Zürn**. Mit einer Widmung von Patrick Waldberg und einer Chronik zu Unica Zürns Leben. Edition Nautilus, Hamburg 2007. 9,90 Euro

Unica Zürn, **Gesamtausgabe in acht Bänden**. Hrsg. von Erich Brinkmann und anderen. Brinkmann & Bose, Berlin 1988–2001. Einzelne jeweils 26 bis 40 Euro (Daraus stammen die Abbildungen)

Dies., **Bilder 1953–1970**. Brinkmann & Bose, Berlin 1998. 70 Euro

Gerhard Wolf, **Beschreibung eines Zimmers. 15 Kapitel über Johannes Bobrowski**. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1972 (antiquarisch)

Christoph Meckel, **Erinnerung an Johannes Bobrowski**. Mit drei Veduten von Christoph Meckel. Eremiten-Presse, Düsseldorf 1978 (antiquarisch)

Ekkehard Faude ist Verleger des Libelle-Verlags, Autor (*Fritz Mühlenweg – vom Bodensee in die Mongolei. Eine biographische Annäherung*) und Buchhändler. Er lebt auf dem Schweizer Bodenseeufer.

## Zum 100. Geburtstag der Schriftstellerin und Philosophin

„Ich will das Leben, das ganze Leben.

Ich fühle mich voller Neugier, voll Gier, glühender zu brennen  
als irgendeine andere, von welcher Flamme auch immer es sei.“

**Von Cornelia Krauß** Als Simone de Beauvoirs *Memoiren einer Tochter aus gutem Hause* in den 1960er Jahren erschienen, entdeckten die jungen Leute in Paris ihren Erfahrungshunger. Manche wollten eine Partnerschaft führen, wie sie Sartre und Beauvoir vorlebten. Studentenpaare aus aller Welt bevölkerten die kleinen Hotels um die Place de la Sorbonne und all die legendären Cafés zwischen Montparnasse und Saint-Germain-des-Prés, das Café La Rotonde, das Select, La Coupole, das Café Le Dôme und vor allem Beauvoirs zweites Zuhause, das Café de Flore. Hier überall hatte sie sich amüsiert, getrunken, diskutiert, mit Sartre, mit ihren Lieblingsschülerinnen, mit befreundeten Künstlern, hier waren viele ihrer Texte entstanden.

Schon als Mädchen wusste sie, dass sie „sein wollte wie keine andere“: „Jeden Tag Mittagessen, Abendessen, jeden Tag schmutziges Geschirr. Unaufhörlich neu begonnene Stunden, die zu gar nichts führten – würde das auch mein Leben sein? Nein, sagte ich mir, während ich einen Tellerstapel in den Wandschrank schob; mein eigenes Leben wird zu etwas führen.“

Simone-Ernestine-Lucie-Marie-Bertrand de Beauvoir, geboren am 9. Januar 1908 in Paris als Tochter eines Anwalts und einer Bibliothekarin, wohnte bis zum Ende des Ersten Weltkriegs am Boulevard du Montparnasse 103, mit Blick auf das Café La Rotonde. Die Heranwachsende entsprach dem Klischee eines körperlich ungelinkten Blaustrumpfs und beschloss früh, nur noch durch ihren Verstand aufzufallen. Sie erzwang die Einwilligung der Eltern zu einem Philosophie-Studium an der Sorbonne. Dort fand sie KommilitonInnen, die ihren Intellekt zu schätzen wussten, mit Maurice Merleau-Ponty erfuhr sie die Bedeutung intensiver Gespräche und auch ein anderer junger Mann wollte ihre Bekanntschaft machen. Er war wie sie besessen vom Lesen und Schreiben, hielt sich für einen genialen Außenseiter der Gesellschaft, wollte Berühmtheit erlangen und hieß Jean-Paul Sartre. Nach gemeinsamen Vorbereitungen, in denen sie sich ihm intellektuell unterlegen fühlte, bestand er die Prüfung als Bester, sie als Zweitbeste und Jüngste des Jahrgangs. Das war im Juli 1929.

Er, der Theoretiker, dachte in Kategorien, in die er auch das Phänomen Liebe einteilte: in die Kategorie der „notwendigen Liebe“ – das war ihrer beider Beziehung – und die der „Zufallsliebe“, der zeitlich begrenzten Nebenaffären. Denn, so Sartre, die wahre Liebe zeige sich darin, in welchem Umfang die Freiheit des anderen respektiert werde. Seine brillante

Formulierkunst fand Beauvoir aufregend. Er sprach am liebsten mit ihr über seine Theorien, sie lektorierte und redigierte seine Texte.

Sie machte sich daran, am Selbstentwurf als intellektuelle Frau zu arbeiten, kleidete sich als Garçonnière mit Krawatte und erforschte Sitte und Sexus im Alltagsleben, einem Alltag zweier Schriftsteller, die sich, als sie Mitte der dreißiger Jahre beide als Lehrer angestellt wurden, eine „Kleinfamilie“ schufen: zunächst mit der 18-jährigen Russin Olga Kosakiewicz, die bald emotional und finanziell von ihren Mentoren abhängig wurde. Sartre, laut Eigendefinition ein „Don Juan lettré“, definierte die Komödie der Verführung im Hinblick auf ihre literarische Verwertbarkeit, Beauvoir setzte sich ihren Impressionen unmittelbar aus, um sie dann später festzuhalten. Während sie eher auf die „notwendige Liebe“ einer verbindlichen Zweisamkeit setzte, wurden seine Zufallsaffären zur schwer erträglichen Provokation. „Warum projizieren Sie nicht Ihre eigene Person in das, was Sie schreiben?“ – mit dieser Frage forderte Sartre, der als Autor bereits einen Namen hatte, sie trotz der Ablehnung ihres ersten Erzählbandes zum Weiterschreiben auf, mit Erfolg.

Bis heute streiten sich die Biografen darüber, welchen schöpferischen Anteil sie, „La Grande Sartreuse“, als einzige Frau in der innerredaktionellen Diskussion der Zeitschrift *Les Temps Modernes* eigentlich hatte.

Nach unterschiedlich intensiven Affären mit jüngeren Männern lenkte sie langsam den Blick auf das eigene Frau-sein. Hinzu kam ein entscheidender Impuls von außen, der einen Ausbruch aus den eingefahrenen Bahnen der Beziehungshölle versprach: die Einladung zu einer viermonatigen Reise nach Amerika. Brillant in der Wahrnehmung gesellschaftlicher Unterschiede, hat sie in ihrem vor Esprit funkeln- den Reisetagebuch *Amerika Tag und Nacht* auch jene zentrale Begegnung mit dem Schriftsteller Nelson Algren geschildert, mit dem sie eine ihrer intensivsten Liebesbeziehungen durchlebte.

Zurück in Paris, rang sie sich in zweijähriger Vorarbeit jene Studie ab, mit der sie einen qualitativen Sprung in ein neues Selbstbewusstsein vollzog: *Das andere Geschlecht*. Sartre hatte den Anstoß dazu gegeben, als er zum Thema „Was ist eine Frau?“ das Stichwort Erziehung in die Debatte brachte, was dann zu ihrer viel zitierten These führte: Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es. Im Interview mit dem Jugendfreund John Gerassi bekannte sie Jahrzehnte später, es sei ihr beim Schreiben klar geworden, dass sie lange ein

# Simone de Beauvoir

falsches Leben geführt habe, indem sie von einer männlich orientierten Gesellschaft profitiert und Privilegien durch ein Verleugnen ihrer Weiblichkeit erhalten habe.

Als der erste Band des Buchs 1949 erschien, löste er einen verkaufsfördernden Skandal aus: In Frankreich wurden innerhalb einer Woche 22 000 Exemplare verkauft. Von der englischen Übersetzung wurden in den ersten Jahren zwei Millionen abgesetzt und in den USA bot man das Buch in Drugstores an, mit einer nackten Frau auf dem Cover und dem Hinweis: „Wie Sie Ihren Sex verbessern können“. Nach und nach wurde es in alle Sprachen übersetzt und immer wieder auch verboten: 1969 von der griechischen Militärregierung als jugendgefährdend, im Iran 1984 von den Mullahs.

Im Zuge der neuen Frauenbewegung in Deutschland Ende der sechziger Jahre hat sich vor allem die Feministin Alice Schwarzer für die Weggefährtin eingesetzt. Jetzt, mit über sechzig, wurde Beauvoir zur Rebellin im Seniorenalter. Zusammen mit der Schriftstellerin Marguerite Duras, der Regisseurin Ariane Mnouchkine und den Schauspielerinnen Jeanne Moreau und Delphine Seyrig gehörte sie zu den 343 sogenannten „Schlampen“, die sich öffentlich zum Schwangerschaftsabbruch bekannten. In den *Temps Modernes* schrieb Beauvoir Kolumnen zum täglichen Sexismus. Gesellschaftlich marginalisierte Themen wie Alter und Tod nahmen immer breiteren Raum in ihren Büchern ein. Wie seinerzeit in *Das andere Geschlecht* bezog sie die gelebte eigene Erfahrung und die aktuelle politische Situation ein und bot kulturelle Handlungsperspektiven an, so in ihrem Werk zum Tod ihrer Mutter, *Ein sanfter Tod*, 1968, und kurz darauf in *Das Alter*.

Zehn Jahre später folgte ihre persönliche Schilderung von Alter und Tod des Lebensgefährten Sartre in *Die Zeremonie des Abschieds*. Ihre eigenen Briefe an Sartre, an Nelson Algren und an Jacques-Laurent Bost ergänzen, postum herausgegeben von ihrer Adoptivtochter Sylvie Le Bon, den Blick der Nachwelt auf die verschiedenen Gesichter einer Ausnahmefrau.

Nach ihrem eigenen Tod schloss sich der Kreis ihrer Lebenszeit zum Erinnerungsraum: Neben Jean-Paul Sartre ruht sie seit 1986 im 6. Arrondissement, nicht weit von ihrem Geburtshaus, auf dem Friedhof Montparnasse. Und die Place Sartre-de Beauvoir ist allemal ein Treffpunkt für literarische Spurensucher und Zeitreisende in Paris. //



## Zum Weiterlesen:

Simone de Beauvoir, **„Ich will vom Leben alles“**. Ein Lesebuch. Hrsg. von Susanne Nadolny. Edition Ebersbach, Berlin 2007. 22 Euro

Alle Romane, Erzählungen, Essays, **Das andere Geschlecht**, die **Briefe an Sartre 1930–1939** und **1940–1963** sowie **Eine transatlantische Liebe. Briefe an Nelson Algren 1947–1964**. Hrsg. von Sylvie Le Bon de Beauvoir, sind bei Rowohlt, Reinbek bei Hamburg, erschienen.

Susanne Moser, **Freiheit und Anerkennung bei Simone de Beauvoir**. Kimmerle, Tübingen 2002. 16 Euro

**absolute Simone de Beauvoir**. Hrsg. von Florence Hervé. Orange Press, Freiburg 2003. 15 Euro

Inga Westerteicher, **Das Paris der Simone de Beauvoir**. Edition Ebersbach, Berlin 1999/2006. 14 Euro

Alice Schwarzer, **Simone de Beauvoir. Weggefährtinnen im Gespräch**. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2007. 7,95 Euro

Ingeborg Gleichauf, **Sein wie keine andere. Simone de Beauvoir**. Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2007. 8,95 Euro

Cornelia Krauß, geboren in Schwäbisch Gmünd, ist promovierte Theaterwissenschaftlerin. Sie war an verschiedenen Theatern in Wien als Dramaturgin engagiert und lebt heute als freiberufliche Publizistin in Stuttgart.

# Ekstase im engen Zimmer

## Zu Leben und Dichtung von Emily Dickinson

Von Ulrike Frenkel

Sie brachte den größtmöglichen Abstand zwischen sich und die Welt, um aus dieser sicheren Entfernung immer präziser zu erfassen, was das sein könnte – Leben. Und es ist kein Zufall, dass eines ihrer schönsten und durchsichtigsten Gedichte von der Erschaffung eines Mikrokosmos handelt. **„To make a prairie it takes a clover and a bee, / one clover, and a bee, / and revery. / The revery alone will do, / if bees are few“**, schrieb Emily Dickinson, und wie das heute noch klingt und schwingt und bezaubert, als seien ihre Worte frisch und neu und nicht über einhundert-fünfzig Jahre alt, kann man seit kurzem nicht nur mit dem inneren Ohr, sondern zweisprachig auf einer CD hören, etwa das Wiese-Gedicht in der Übersetzung: **„Für eine Wiese braucht es Klee und Bienen, / je eins von ihnen, / und Träumerei. / Die Träumerei tut's auch allein, / bei wenig Bienen.“**

Rund siebzig weitere Gedichte liest die amerikanische Schauspielerin Julika Jenkins auf Englisch und Deutsch, ganz ruhig der Schönheit der Worte in beiden Sprachen nachspürend, sie spielt Musik ohne Instrumentierung, aus Luft und Gedanken verfertigt. Das wunderbare Hörbuch folgt der Neuübersetzung von Dickinsons Gedichten durch Gunhild Kübler und öffnet, mehr noch als diese manchmal zu gediegene, insgesamt mutige Kraftanstrengung, einen Zugang zu einem schwierigen, eigenartigen dichterischen Werk, das seinen Weg in die Öffentlichkeit sehr langsam gefunden hat.

Nicht ohne Grund: Die am 10. Dezember 1830 geborene Emily Dickinson schrieb ihre Lyrik hauptsächlich für die Schreibtischschublade; sie war klug genug, auf Ruhm in der Nachwelt statt in ihrer Epoche zu hoffen, für die sie viel zu modern arbeitete: Mitte bis Ende des 19. Jahrhunderts dachte und dichtete man gemeinhin nicht so wie die Rechtsanwalts-tochter, nicht in Amherst/Massachusetts und schon gar nicht als Frau. Außerdem verbarg nach ihrem frühen Tod infolge eines Nierenleidens im Mai 1886 eine schwierige Editions-geschichte zeitweise mehr von Emily Dickinsons Kunst, als sie enthüllte – Familienmitglieder und Freunde bearbeiteten ihre Gedichte teilweise, veröffentlichten sie verstümmelt und entschärfte. Erst 1955 erschien in den USA eine kritische Gesamtausgabe ihrer Werke in drei Bänden, die allen bekannten Manuskripten in unveränderter Form folgte und neues Interesse an der unkonventionellen Lyrikerin weckte; im deutschen Sprachraum, wo sich seither rund ein Dutzend Dickinson-Ausgaben finden, nahm sich unter anderem Paul Celan der Übersetzung ihrer Verse an.

Nicht nur er hielt die Anmut ihres bildlichem Denkens für einzigartig. Dabei hätte zu ihren Lebzeiten fast niemand der als sonderbar geltenden Frau eine literarische Karriere zugetraut. Zwar wurde das zweite von drei Kindern der calvinistischen Familie in klassischer Literatur, Latein, Geschichte, Religion, Mathematik und Biologie unterrichtet, denn man hielt etwas auf Bildung bei den Dickinsons. Der politisch bei

den Konservativen aktive Vater war unter anderem Schatzmeister des Amherst College, das der Großvater mitbegründet hatte. Im Alter von siebzehn Jahren aber brach die übersensible junge Frau, deren Mutter chronisch krank war („Ich hatte nie eine Mutter“, sollte sie später schreiben), ihre Schullaufbahn ab, die weiteren neununddreißig Lebensjahre verbrachte Emily Dickinson in ihrem Geburtshaus „The Homestead“ in der kleinen Universitätsstadt, sie zog sich immer mehr zurück, bis sie wie Rapunzel im Märchen nur noch aus ihrem Zimmer im zweiten Stock Körbe mit Ingwerbrot für die Kinder im Garten herunterließ.

Sie begann früh zu schreiben, Briefe zunächst, die sie „die bessere Form des Schweigens“ nannte, und von Anfang der 1850er Jahre an dann mehrere hundert Gedichte, ihre „Briefe an die Welt“. Wie aus dem schüchternen, lebhaften, früh durch hohe Intelligenz, Sprachwitz und Schlagfertigkeit aufgefallenen Mädchen die „Eremitin von Amherst“ wurde, lässt sich heute nicht mehr herausfinden. Man weiß, dass ihre Leidenschaft ursprünglich der Botanik galt – ihr riesiges, im Kindes- und Jugendalter angelegtes Herbarium wird inzwischen in Harvard verwahrt –, dass sie in jungen Jahren intensive, ihre häufig weiblichen Gegenüber bis aufs Äußerste fordernde Freundschaften pflegte, dass sie früh einige Menschen verlor, denen sie nahe gestanden hatte. **„I never lost as much but twice – / And that was in the sod. / Twice have I stood a beggar / Before the door of God!“**, dichtete sie, **„Schon zweimal nahm das Grab mir / So viel wie nie zuvor. / Schon zweimal stand ich bettelnd / Vor Gottes Himmelstor“**.

Emily Dickinsons zurückgezogenes Leben zwischen Backofen und Blumengarten ist längst ein Mythos geworden, zu weit scheint es entfernt von ihrem glasklaren, unerschrocken sich selbst erforschenden Denken und Dichten über Glaube, Liebe und Macht, über Einsamkeit und Verlust, über Blumen und Tiere und über die Schönheit. Zu stark scheint auch der Widerspruch zwischen der strengen, fast klösterlichen Struktur ihres stillen Lebens und der implodierenden Gewalt ihrer Sprache, ihrer Bilder, ihrer Reime, die einen großen Teil der Innovationen der literarischen Moderne vorweggenommen haben. Dunkel liest sich das manchmal auf den ersten Blick, man meint nicht zu verstehen, und dann bricht plötzlich ein möglicher Sinn durch, wie ein Sonnenstrahl durch eine Wolkenwand, oft um sich gleich wieder zu verbergen. Woher kam diese Poesie?

Die einzige von Emily Dickinson erhaltene Fotografie zeigt eine großäugige Siebzehnjährige in dunklem Kleid, mit ernstem Gesichtsausdruck und leicht spöttisch geschürzten Lippen – in diesem Alter pflegte sie noch gesellschaftliche Kontakte, bevor sie wachsendes Misstrauen gegenüber der lügenhaften Identitätskonstruktion aus Religion und Status in ihrer Umgebung erfasste, wo der Tod allgegenwärtig war,



wo die tiefen Gräben des Bürgerkrieges sich zwischen den Menschen auftaten, wo über Abschaffung der Sklaverei und über einen harten, strengen Gott debattiert wurde. „**I'm nobody! Who are you?/Are you – Nobody – too?/Then there's a pair of us! /Don't tell! They'd advertise – you know**“, schrieb sie auf eines ihrer zahllosen Blätter, die sie zu sogenannten „Fascicles“, kleinen Heften zusammennähte, auf Deutsch: „**Niemand bin ich! Und Du?/Ein Niemand – noch dazu?/Dann sind wir zwei im Land! /Still! Gleich wird man bekannt!**“ Später hat sie sich fast ganz in ihr Bewusstsein zurückgezogen und durchaus mit Witz dessen Grenzen ausgelotet, sie hat sich beinahe unsichtbar gemacht in ihren letzten Lebensjahren, trug nur noch Weiß und sprach mit Gästen durch verschlossene Türen. War es die Angst vor der einem normalen, bürgerlichen Frauenleben drohenden Langeweile gewesen, die sie in diese scheinbar freiwillige innere Einsamkeit getrieben hatte? War es das Zurückschrecken vor der Hingabe an einen anderen, vor einer möglichen Unterwerfung der eigenen Willensstärke in einer Ehe, gar mit Kindern? „**For each extatic instant /We must an anguish pay /In keen and quivering ratio /To the extasy**“, schrieb sie in jungen Jahren. „**Für jede Sekunde Extase /Bezahlen wir mit Angst/Heiß bebend in dem Maße /Unsres Überschwangs**“, übersetzt Gunhild Kübler diese Sätze, die von Emily Dickinsons innerem Aufruhr, ihren maßlosen, hier zumindest durch ein Versmaß gezähmten Gefühlen zeugen. Richteten sie sich an einen bestimmten Menschen, an den Reverend Charles Wadsworth etwa, der enormen Einfluss auf ihr Denken gehabt haben soll und auf dessen Abreise an die Westküste sie mit

Bei: - o o o o  
 He - lio  
 202, 2  
 M, o o o o o o  
 o o o o o o  
 o o o o o o

Dickinsons letzte Zeilen  
an T. W. Higginson

einer Flut von herzerreißenden Liebesgedichten antwortete? Es gibt noch weitere Adressaten von Emily Dickinsons im Fiktiven verharrenden Empfindungen: Master nennt sie einen Herrn immer wieder, ganz wie die Dichterkollegin Charlotte Brontë im fernen England ihren früheren Mentor aus einem Mädchenpensionat. Aber vielleicht war da gar niemand Bestimmtes, vielleicht wusste die weise Jungfer aus Amherst ja instinktiv, dass kein Mann ihrer Heftigkeit gewachsen sein würde, ihrem ekstatischen Wesen, das noch in den engen vier Wänden Grund zum Überschwang fand? Thomas Wentworth Higginson jedenfalls, mit dem sie lange korrespondierte, berichtete über seinen einzigen Besuch an seine Frau: „Ich habe noch nie jemanden getroffen, der meine Kraft so beansprucht hat. Ich bin froh, nicht in ihrer Nähe zu leben.“

„Ihre unerhörte Sprache, ihr intim unpersönlicher Ton, der unerschrockene Geist, der zu Ende denkt und über das Ende hinaus“, so schreibt Uda Strätling, die unter dem Titel *Wilde Nächte* eine Auswahl von Dickinsons Briefen übersetzt und herausgegeben hat, „beeindrucken noch 120 Jahre nach ihrem Tod.“ Der Dichter und Übersetzer Jürgen Muck hat mit „unabgelenkter Aufmerksamkeit“ eine lange, ihr zugeschriebene Rede verfasst: „Die Welt hat aus mir ein Kind gemacht“, lautet seine kluge Überschrift. In Emily Dickinsons Briefen ebenso wie in ihren Gedichten lässt sich noch so manches Aufmerksamkeit weckende und Verstörende entdecken, aus der Introspektion geschaffene Mikrokosmen, gefunden nahe beim wilden Herzen und in eine Form überführt, die aus einer älteren Zeit stammt: den wundervollen Zauberspruch, der heilt und verwandelt, durch die Sprache allein. //

Zum Weiterlesen:

Emily Dickinson, **Gedichte**. Neu übersetzt von Gunhild Kübler. Englisch-deutsch. C. Hanser, München 2006. 45 Euro

**Wilde Nächte**. Ein Leben in Briefen. Ausgewählt und übersetzt von Uda Strätling. S. Fischer, Frankfurt 2006. 24,90 Euro

**Gedichte**. Englisch und deutsch. Gelesen von Julika Jenkins. Kein&Aber Verlag, Zürich 2007. 16,90 Euro

Jürgen Muck, **Unabgelenkte Aufmerksamkeit. Dickinson, O'Connor und ich**. Verlag Ulrich Keicher. Warmbronn 2005. 10 Euro

Ulrike Frenkel, Jahrgang 1962, ist freie Journalistin und lebt mit ihrer Familie südlich von München.



## Von Politik ist viel, von Liebe kaum die Rede

### Ein Porträt der Literaturnobelpreisträgerin Doris Lessing

Nein, sie habe nicht die Autobiografie zum Roman gemacht, schreibt die neue Literaturnobelpreisträgerin Doris Lessing im Vorwort zu ihrem Buch *Ein süßer Traum*. Gleichwohl hat die 88-jährige britische Schriftstellerin darin vor vier Jahren zum ersten Mal die beiden wichtigsten Themenkreise ihres Lebens und Schreibens zusammengeführt. Zum einen erzählt sie von den postkolonialen Missständen im südlichen Afrika, in dem sie aufgewachsen ist; zum anderen befasst sie sich mit der „Mutter Courage“ des „Swinging London“, die sie selbst 1962 mit ihrem *Goldenen Notizbuch* in die Literaturgeschichte eingeführt hat. Gleichsam über Nacht avancierte der Roman damals zum Kultbuch der internationalen Frauenbewegung – und zwar gegen den Willen der Autorin.

**Von Elke Heinemann** „Nun, der Ausdruck ‚alleinerziehende Mutter‘ war noch nicht erfunden worden. Ein wenig später erhielt dieses soziale Phänomen diese Bezeichnung und wurde als neue Lebensweise bekannt“, sagt Doris Lessing im Gespräch. „Worüber habe ich noch geschrieben? Nun, ich habe darüber geschrieben, wie Frauen über Männer sprechen. Frauen haben schon immer über Männer gesprochen. Als Mädchen hörte ich zu, wenn Frauen über Männer schimpften. Und ich schwor, dass ich lieber sterben würde, als so zu werden wie diese Frauen. Aber siehe da: Die Feministinnen traten auf, und über Männer zu schimpfen wurde zu einer politischen Aktivität erhoben. Das ist der Grund, warum ich mit der feministischen Bewegung nie wirklich einer Meinung war.“

Doris Lessing stellt den Inhalt eindeutig über die Form. Sie sieht ihre Aufgabe darin, eigene Erkenntnisse an ihre Leserinnen und Leser weiterzugeben. Auf diese Weise gelingt es ihr, ungefähr einen interessanten Roman im Jahr zu schreiben, der allerdings in der Regel ohne bedeutende formale Innovationen auskommt. Das mag einer der Gründe sein, warum die seit langem für den Literaturnobelpreis nominierte und nun prämierte Autorin von vielen Kritikern geschmäht wird. Ein anderer liegt vielleicht darin, dass sie Themen wählt, für die es noch keine Rezeptionsbereitschaft gibt: Eine globale Klimakatastrophe ist beispielsweise der Ausgangspunkt ihrer jüngst erschienenen Romane um das Geschwisterpaar Mara und Dann, die in einem semifiktiven Afrika, genannt „Ifrik“, spielen und in der Tradition ihrer „space fiction“ stehen, jener Prosa, die gegenwärtige Probleme dramatisiert und in utopische Gebiete verlegt.

Tatsächlich ist Doris Lessing in Afrika aufgewachsen, wo sich Wüsten ausdehnen, verseuchtes Wasser und verdorbene Nahrungsmittel zu Epidemien führten. 1924 zog das englische Ehepaar Emily Maude und Alfred Cook Tayler mit den in Persien geborenen Kindern Doris und Harry nach Südrhodesien, dem heutigen Simbabwe, um Farmland zu kaufen. Die Macht lag dort ganz in der Hand der weißen Siedler, den nach Cecil Rhodes benannten „Rhodies“, die nur mit geringen Geldstrafen zu rechnen hatten, wenn sie Schwarze zu Tode prügeln oder erhängen.

Gleichwohl kann der weiße Herr auf der Veranda seiner Farm über die wenigen Konzessionen schimpfen, die die Kolonialregierung den Schwarzen einräumt, während ein Skandal die Dame des Hauses erregt: Ein eingeborener boy hat seine Herrin ermordet. So steht es in der Zeitung. Das halbwüchsige Mädchen, das den Verandagesprächen der Erwachsenen widerwillig lauscht, wird viele Jahre später einen Roman mit dieser Zeitungsnotiz einleiten.

*Afrikanische Trägödie* heißt das erste Buch, das Doris Lessing 1950 veröffentlicht, ein Bestseller über die Liebe zwischen einer weißen Frau und einem schwarzen Mann in den Zeiten des Kolonialismus, der sofort verfilmt wird. Kurz darauf erfindet sie ihr erstes Alter Ego: Martha Quest, Heldin des fünfbandigen Romanzyklus *Kinder der Gewalt*, die zwischen 1952 und 1969 erscheint, ist die erste von zahlreichen Protagonistinnen, die es Doris Lessing ermöglichen, Erinnerung und Fiktion, Dichtung und Wahrheit miteinander zu verbinden. Gerade fünfzehn Jahre war sie alt, genau wie Martha in der ersten Romanfolge, als sie die Klosterschule in Salisbury/Harare verließ, um als Telefonistin und Sekretärin zu arbeiten. Sie wollte so früh wie möglich so selbstständig

wie möglich werden. „Ich, oder besser gesagt, wir Mädchen hatten damals ein Vorbild, eine Frau um die 50, die allein lebte – der Femi-nismus wurde eben nicht erst in den 60er Jahren erfunden! Sie sagte: Frauen sollten ihre Zeit nicht damit verschwenden, Männer zu kritisieren. Kämpft darum, für dieselbe Arbeit denselben Lohn wie die Männer zu erhalten, kämpft darum, dieselben Möglichkeiten wie die Männer zu erhalten. Und Kindergärten sind auch wichtig. Wenn ihr all das habt, dann könnt ihr meinetwegen auch über die Männer schimpfen. Ich habe an diesen Ansichten niemals etwas auszusetzen gehabt, ich glaube immer noch, dass sie richtig sind.“

Gleichberechtigung fordert Doris Lessing nicht nur für sich, sondern auch für die Schwarzen. Während ihrer kurzen Ehe mit dem Bauingenieur Frank Wisdom beginnt sie, die dekadente weiße Gesellschaft zu verachten. Die politischen Ideen, die linke Emigranten aus allen Teilen Europas während des Zweiten Weltkriegs nach Salisbury bringen, faszinieren sie. Sie verlässt ihren Mann und ihre beiden Kinder und schließt sich der kleinen kommunistischen Gruppe um den Berliner Gottfried Lessing an, der vor den Nationalsozialisten nach Südrhodesien geflohen ist.

Doris Lessing hat ihr politisches Engagement in vielen Büchern beschrieben – auch in dem Roman *Das Goldene Notizbuch*, in dem der Leiter der kommunistischen Gruppe als der jüdische Berufsrevolutionär Willi Rodde aus Berlin vorgestellt wird. In der Romanserie *Kinder der Gewalt* heißt er Anton Hesse und wird der zweite Ehemann der Heldin Martha Quest. Auch im wirklichen Leben heiratet der deutsche Intellektuelle Gottfried Anton Nicolai Lessing 1943 die britische Farmerstochter Doris May Tayler, geschiedene Wisdom, die seinen Namen als gutes Omen für ihre schriftstellerische Karriere deutet. Von Politik ist viel, von Liebe kaum die Rede.

„Es war üblich in sozialistischen und kommunistischen Kreisen, Familienangelegenheiten, persönliche Angelegenheiten nicht wichtig zu nehmen, denn wichtig war nur die Weltrevolution. Das habe ich später in einigen meiner Bücher kritisiert. Diese recht verbreitete Einstellung brachte eben einen bestimmten weiblichen Typus hervor, dem ich entsprach. Sonst gab es ja in diesen Kreisen nur Männer. Ja, ich habe zwei Kinder verlassen. Ich war sehr unglücklich. Und dann bekam ich ein weiteres Kind. Das war vielleicht irrational, aber so war es eben.“ Die beiden Kinder aus erster Ehe, John und Jean, bleiben bei ihrem Vater, als Doris Lessing 1949 zusammen mit ihrem zweiten Mann und dem gemeinsamen Sohn Peter nach London zieht. Ein Jahr später ist sie als Autorin der *Afrikanischen Tragödie* (im Original *The Grass is singing*) weltberühmt. Gottfried Lessing lebt zu diesem Zeit-

punkt als Funktionär in Ost-Berlin. Kurz darauf wird die Ehe geschieden, Doris Lessing ist von nun an allein für Peter verantwortlich. Die Erfahrungen aus dieser Zeit prägen *Das Goldene Notizbuch*, das sie zur Heroine des Feminismus macht.

Seitenstarke Bücher gingen diesem Roman voraus, seitenstarke Bücher folgten ihm: Romane, Erzählungen, Essays, Reiseberichte, eine doppelbändige Autobiografie. Doris Lessing erhielt zahlreiche Auszeichnungen für ein Werk, das immer wieder danach fragt, wie Frauen und Männer miteinander glücklich werden können: „Man könnte damit anfangen – und tatsächlich findet so etwas gerade statt –, die Unterschiede zwischen Männern und Frauen anzuerkennen. Es ist ein Fehler, diese Unterschiede zu ignorieren. Wir unterscheiden uns in der Tat sehr stark voneinander. Da muss man ansetzen. Es ist falsch, sich darüber aufzuregen, dass wir unterschiedlich sind. Wir sollten es anerkennen und es genießen. Wie die Franzosen sagen: Vive la différence! Es lebe der Unterschied!“

## //

Zum Weiterlesen:

**Das Goldene Notizbuch.** Roman. Übersetzt von Iris Wagner. 1982. 12,90 Euro

**Afrikanische Tragödie.** Roman. Übersetzt von Ernst Sander. 2004. 8,90 Euro

(beide S. Fischer, Frankfurt a. M.)

**Kinder der Gewalt** (Martha Quest, Sturmzeichen, Landumschlossen, Die viertorige Stadt, Eine richtige Ehe). Übersetzt von Karin Kersten und Iris Wagner. Klett-Cotta, Stuttgart 1983. 21,50 Euro

**Das Leben meiner Mutter.** Übersetzt von Adelheid Dormagen. Wagenbach, Berlin 1994. 12,90 Euro

**Unter der Haut. Autobiographie 1919–1949.** Übersetzt von Karen Nölle-Fischer. 1995. 24,95 Euro

**Schritte im Schatten. Autobiographie 1949–1962.** Übersetzt von Christel Wiemken. 1997. 24,95 Euro

**Ein süßer Traum.** Roman. Übersetzt von Barbara Christ. 2003. 24,90 Euro

**Mara und Dann.** Roman. Übersetzt von Barbara Christ. 2001. 27,95 Euro

**Die Geschichte von General Dann und Maras Tochter, von Griot und dem Schneehund.** Roman. Übersetzt von Barbara Christ. 2006. 25 Euro

(alle Hoffmann und Campe, Hamburg)

Elke Heinemann lebt als Schriftstellerin und Journalistin in Berlin und auf Naxos. Für ihre Bücher hat sie zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien erhalten. Zuletzt erschienen von ihr 2006 in der Edition Nautilus *Der Spielplan. Ein Liebesroman* und eine *Portrait-Collage über Meret Oppenheim*.

# Über viertausend Autorennamen

## Ein Bericht aus dem Schriftgutarchiv Ostwürttemberg

Von Susanne Lange-Greve

„Wielands Weg wird niemals enden“, betitelt die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* im Mai 2004 ihren Bericht über den unermüdlichen Einsatz des ehemaligen Lehrers Reiner Wieland, der in Heubach-Lautern am Rande der Schwäbischen Alb seit über dreißig Jahren das mittlerweile größte private Literaturarchiv Deutschlands aufgebaut hat. Wo wird das geistige Erbe einer Region bewahrt? Wer kümmert sich um das Andenken der Autoren aus dem ländlichen Raum, die nicht von den großen Literaturarchiven erfasst werden? Was bleibt von Autoren wie Hans Eisele, Otto Gittinger, Agnes Herkommer, Bene Schock und Wilhelm Schussen? „Es wäre jammerschade, wenn das Geistesleben der Region nirgendwo dokumentiert würde und verloren ginge.“ Solche Überlegungen waren für Reiner Wieland der Anstoß zur Gründung des Schriftgutarchivs Ostwürttemberg. Hier werden nicht nur die großen Namen wie Friedrich Schiller, Eduard Mörike und Hermann Hesse bewahrt – Schiller lebte als junger Bub, Mörike als älterer Herr in Lorch, Hesse war Lateinschüler in Göppingen –, sondern (möglichst) alle Autoren der Region. Und mittlerweile wiegt dieses geistige Erbe Tonnen.

Seit dreißig Jahren sammelt der frühere Rektor der Grund- und Hauptschule Bartholomä Dokumente zu und von Autorinnen und Autoren der Region Ostwürttemberg. Inzwischen sind über viertausend Autoren aus den Landkreisen Göppin-

gen, Heidenheim und Ostalb im Schriftgutarchiv erfasst. Wieland dokumentiert deren Leben und Werk möglichst umfassend: Bücher, Manuskripte, Briefe, Tagebücher, Veröffentlichtes und noch nicht Gedrucktes, Fotografien, Sekundärliteratur, Presseberichte, persönliche Gegenstände ... Ständig kommen neue Schätze hinzu: Durch Nachforschungen in Nachlässen, auf Flohmärkten, durch Haushaltsauflösungen und Schenkungen wird ein Band nach dem anderen, werden alte Zeugnisse, amtliche Bescheinigungen, Bilder und Briefe zusammengetragen. Längst sind die selbstgebaute Holzregale modernen Rollschränken gewichen, reicht der Ruf des rührigen und unermüdlichen Literatursammlers über die Ostalb hinaus. Mittlerweile umfasst der Gesamtbestand des Archivs achthundert Meter, außerdem gibt es eine Präsenzbibliothek mit Primär- und Sekundärliteratur zu Kunst, Geschichte, Kulturwissenschaft, Theater, Literatur. Finanziert wird das Archiv ausschließlich von der Familie Wieland.

Nicht nur einzelne Funde, auch zahlreiche literarische Nachlässe sind archiviert, an erster Stelle der des Autors und Übersetzers Josef Mühlberger (1903–1985), zu dessen bekanntesten Werken die Erzählung *Die Knaben und der Fluß* gehört, 2003 als Insel-Bändchen neu aufgelegt. Für den Dichter aus Böhmen wurden dem Haus mehrere Räume angebaut; in der Mühlberger-Gedenkstätte ist jetzt sein Arbeitszimmer und seine 170 Regalmeter umfassende Bibliothek zu sehen, darü-



## aus dem Geistesleben der Region

ber hinaus werden in Archivräumen 12 Meter Briefkorrespondenz und Tagebücher des Autors verwahrt, darunter der circa 140 Briefe umfassende Briefwechsel mit Max Brod.

Nach Mühlberger ist auch der Literaturpreis benannt, den der „Verein der Freunde Josef Mühlbergers e.V.“ 2009 zum achten Mal vergibt. Der Verein wurde 1987 von Reiner Wieland gegründet, um die Literaturforschung in der Region anzuregen. Bisher wurden etwa 60 Arbeiten eingereicht. Der Verein finanziert außerdem Publikationen zu Leben und Werk Josef Mühlbergers.

Bisher wurden aus dem ständig wachsenden Fundus der Materialien über dreißig Ausstellungen erarbeitet. „Autoren aus Schwäbisch Gmünd“, „Heimatgeschichtliche Literatur aus dem Landkreis Heidenheim“, „Schulbuchautoren aus Ostwürttemberg“, „Literarische Denkmale in Ostwürttemberg“, Ausstellungen zu Luise Pichler und Friedrich Schiller sowie die Wanderausstellungen „Frauen aus Ostwürttemberg greifen zur Feder“ (zu der 2008 ein Band erscheint) und „Mundartdichtung in Ostwürttemberg“ sind Beispiele der vergangenen Jahre.

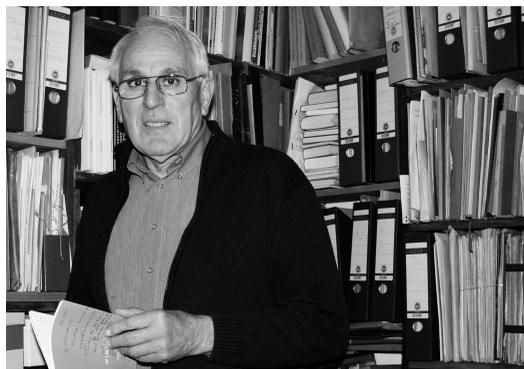
Zum hundertsten Geburtstag Josef Mühlbergers wurde 2003 eine Ausstellung in der Stadtbibliothek im Schloss in Eisingen/Fils präsentiert. Ein besonderes Ereignis war es, als zwei Jahre später eine Ausstellungen über Josef Mühlberger und seinen Bruder Alois als gemeinsames deutsch-tschechisches Projekt in seinem Geburtsort Trautenau/Trutnov und anschließend in der Wissenschaftlichen Bibliothek in Reichenberg/Liberec gezeigt werden konnte. Dazu wurde auch das Bändchen *Leben an Grenzen*, das eine Übersicht über Mühlbergers Biografie und Wirken gibt, ins Tschechische übersetzt.

Derzeit ist eine Ausstellung über Lise Gast in Vorbereitung, die am 2. Januar 2008 hundert Jahre alt geworden wäre; sie wird vom 24. April bis 31. Mai in der Stadtbibliothek in Schwäbisch Gmünd zu sehen sein.

Um die Zukunft des Archivs zu sichern, wurde von Reiner Wieland die „Stiftung Literaturforschung in Ostwürttemberg“ gegründet. „Nichts ist möglich ohne die Menschen, nichts ist dauerhaft ohne Institutionen“ – diese Worte des ehemaligen Staatssekretärs Gustav Wabro nahm Wieland zum Anlass, eine Kapitalstiftung ins Leben zu rufen, die auch zukünftig Ausstellungen, Publikationen und die Beantwortung von Anfragen ermöglicht. Ziel und Anliegen der seit 1999 bestehenden Stiftung ist die wissenschaftliche Erforschung der Literatur Ostwürttembergs. Das Startkapital von 65000 DM wurde durch Eigenkapital und Spendengelder bereitgestellt. Heute besitzt die Stiftung ein Kapital von 180000 Euro und hat begonnen, Forschungsprojekte und Publikationen wie die inzwischen neun Bände umfassende Buchreihe „Unterm Stein.

Lauterner Schriften“ zu unterstützen. Die Anstellung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters wird jedoch erst dann möglich sein, wenn das Stiftungskapital deutlich erhöht wird.

Archiv, Verein und Stiftung haben nicht nur für Baden-Württemberg Modellcharakter. Wielands Initiativen zeigen, dass mit Idealismus und Engagement Hervorragendes geleistet werden kann, das auch für andere Regionen als Vorbild wirken könnte. //



In der Reihe „Unterm Stein. Lauterner Schriften“ sind im Einhorn-Verlag Schwäbisch Gmünd für 12 bis 15 Euro erschienen:

Susanne Lange-Greve, **Leben an Grenzen. Josef Mühlberger (1903–1985)**. 2003

Dies., **Wundersamer blauer Spiegel. Wilhelm Schussen (1874–1956)**. 2004, NA 2006

Dies., **Besuch bei Kafka. Schriften von Josef Mühlberger zu Franz Kafka 1928–1978**. 2005

Hans König, **Literarische Vielfalt. Gschwender Autoren – 26 Lebensbilder**. 2005

Heidrun Brückner, Uwe Dubielzig, Konrad Plieninger, **Weite Horizonte. Hermann Weller (1878–1956)**. 2006

Susanne Lange-Greve, **Wintersaat. Josef Mühlberger als Übersetzer**. 2006

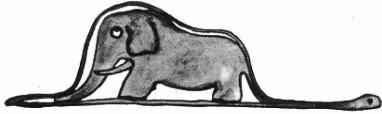
Dies., **Schreiblandschaften. Hans Eisele (1876–1957). Journalist, Diplomat, Schriftsteller**. 2007

Michael Mildenerberger, **Seelensprachen. Karl Schmidlin (1805–1847). Ein schwäbischer Pfarrer und Dichter**. 2007

Susanne Lange-Greve, geboren 1961, arbeitet als freie Autorin, Literaturwissenschaftlerin und Ausstellungsmacherin. Im April wird ihr Buch über Lise Gast als Band 10 der Reihe „Unterm Stein. Lauterner Schriften“ erscheinen.

Stiftung Literaturforschung in Ostwürttemberg  
Unterm Stein 13, 73540 Heubach-Lautern  
Kontakt Rainer Wieland  
Telefon 07173 / 37 58, Fax 91 45 43  
E-Mail: schriftgutarchiv@web.de

## Rätsel



Vorsicht, Verwechslungsgefahr!

Der diesmal gesuchte Bestseller-Autor wird seit langem, vor allem in Deutschland, als Jugendschriftsteller angesehen. Das stimmt insofern, als er tatsächlich mit unzähligen Ausgaben im Bereich der Jugendliteratur vertreten ist. Es ist wiederum falsch, weil er zu Lebzeiten durchweg von Erwachsenen gelesen wurde, die nicht zuletzt seine visionäre Kraft und technische Phantasie bewunderten.

Geboren wird er 1828 in Nantes. Diese Stadt an der Loire-Mündung mit einem betriebsamen Binnenhafen prägt seine Kindheit und beflügelt eigenen Angaben zufolge schon früh die Phantasie des Heranwachsenden.

Im Alter von zwanzig Jahren kommt er nach Paris, lernt dort Alexandre Dumas den Älteren kennen und wird durch ihn zu eigenem literarischem Schaffen angeregt. Er schreibt zunächst Komödien, kurze Dramen und sogar Operetten. Die feste Anstellung an einem Theater befreit ihn zwar von finanziellen Sorgen, lässt ihm aber wenig Zeit zum Schreiben. Das bessert sich etwas, als er mit dem Geld seines Vaters eine Wechselbank in Paris übernehmen kann.

Im Jahr 1872 gelingt ihm der große Durchbruch mit dem Roman über eine abenteuerliche Reise, und damit hat er auch sein Lebensthema gefunden: neueste naturwissenschaftliche Erkenntnisse in Romanhandlungen zu verarbeiten und dabei die technischen Möglichkeiten weit über den Augenblick hinaus zu denken.

So entstehen in den nun folgenden anderthalb Jahrzehnten die meisten seiner bis heute erfolgreichen Bücher, mitunter schreibt er zeitgleich an mehreren.

Mit zunehmendem Alter zieht sich der einstmals Vielgereiste mehr und mehr in die provinzielle Beschaulichkeit seiner Wahlheimat zurück, engagiert sich im Gemeinderat und schreibt nun auch rein geografische, wissenschaftliche Arbeiten. Als er im März 1905 stirbt, wird er unter großer Anteilnahme beerdigt.

Bis heute werden seine Werke gelesen, gehört, verfilmt und ein Blick in die Bestsellerlisten der vergangenen Jahre zeigt, dass sein Einfluss auf heutige Autoren noch immer groß ist.

## Wer ist 's?

Unter den Einsendern der richtigen Lösung auf einer Postkarte bis zum 1. Februar an die

**Redaktion Literaturblatt**  
**Burgherrenstraße 95**  
**70469 Stuttgart**

verlosen wir diesmal einen seiner berühmtesten Romane, der soeben in einer vorzüglichen neuen Übersetzung erschienen ist. In Heft 6 haben wir nach Brigitte Kronauer gefragt, die in Essen geboren ist, wie viele LeserInnen uns schrieben. Ihren letzten Roman *Errötende Mörder* hat Bärbel Schmid aus Stuttgart gewonnen.

## Fragebogen



## Lesen Sie?

**Diesmal nachgefragt bei Sean Rainbird, Direktor der Staatsgalerie Stuttgart**

**Was lesen Sie gerade?**

N. A. M. Rodgers' Geschichte der englischen Seefahrt.

**Wie finden Sie Ihre Lektüre? Im Feuilleton, in der Buchhandlung, durch Tipps von Freunden?**

Beim Stöbern in Buchhandlungen – aber immer seltener! Meistens über Rezensionen.

**Erinnern Sie sich an Ihr erstes Leseerlebnis?**

Leider nicht mehr.

**Wer ist Ihr Lieblingsautor, Ihre Lieblingsautorin?**

Annie Proulx.

**Welches Buch würden Sie ein zweites Mal lesen?**

Louis de Bernières, *Captain Corelli's Mandolin*, Max Beckmanns *Briefe*, Sten Nadolny, *Entdeckung der Langsamkeit*.

**Lesen Sie täglich in einem Buch?**

Ich versuche es, aber es gelingt mir nicht immer.

**Welches Buch haben Sie in letzter Zeit verschenkt?**

Margaret MacMillans Buch über die Versailler Friedensverhandlungen 1914.

**Gibt es ein Buch, das für Ihre Arbeit von besonderer Bedeutung war oder ist?**

John Berger, *Ways of Seeing*, vieles von Leo Steinberg.

**Welchem aktuellen Buch würden Sie mehr Erfolg wünschen? Warum?**

*The Lighthouse Stephenson* von Bella Bathurst – Robert Louis Stephenson's Familiengeschichte, eine wenig bekannte Seite!

**Gibt es ein Buch, von dessen Lektüre Sie abraten würden?**

Nein, jede(r) muss eigene Erfahrungen machen.

**Erinnern Sie sich an eine Literaturverfilmung, die Sie besonders beeindruckt hat?**

„Brokeback Mountain“ von Ang Lee nach einer Kurzgeschichte von Annie Proulx.

**Welches Buch haben Sie immer noch nicht gelesen?**

Leider viel zu viele, viele Klassiker, viel neue Literatur. Ich neige zunehmend zu Biografie und Geschichte, langsam weg von der Literatur.

**Inneres Durchwandern**

Objekte und Zeichnungen von Sabine Krusche. Bis 17. 2. Hermann-Hesse-Höri-Museum, **Gaienhofen**

**Dik Jüngling**

Skizzenbücher. Bis 31. 3. Stadtbücherei **Heidelberg**

**Gedichtet / gezeichnet**

Dichter und Künstler im Dialog. Die Sammlung Hartmann. Ab 22. 1. Stadtbibliothek im K3, **Heilbronn**

**Vom Resi zum Multiplex**

Karlsruher Kinogeschichte(n) – Ausstellung zum 100-jährigen Jubiläum des ersten Kinoneubaus im Jahr 1908. Vom 21. 2. bis 20. 4. Kinemathek, **Karlsruhe**

**Papierballett**

Eine Installation von Cécilie Davidis. Bis 28. 9. Museum für Papier- und Buchkunst, **Lenningen**



**22. Antiquaria Ludwigsburg**

Verkaufsausstellung antiquarischer Bücher, Autographen und Graphik aus dem 15. bis 20. Jhd. 24. bis 26. 1. Musikhalle, **Ludwigsburg**

**Kippfiguren**

Robert Gernhardts Brunnen-Hefte. Bis 24. 2.



**Verdächtige Objekte oder Steinfests Ermittlungen**

Fluxus 4: Der Krimi-Autor Heinrich Steinfest. Ab 31. 1. Literaturmuseum der Moderne, **Marbach a. N.**

**Christophine Reinwald (1757–1847)**

Zum 250. Geburtstag von Friedrich Schillers Schwester. Bis 31. 1. Schillers Geburtshaus, **Marbach a. N.**

**Schwabenspiegel**

Literatur vom Neckar bis zum Bodensee 1800 bis 1950. 7. 1. bis 29. 2. Klosterkirche **Oberndorf**

**100 Jahre Astrid Lindgren**

Schülerarbeiten. Bis 19. 1.



**Hommage à Karl Langenbacher**

Künstler, Literat, Werbegrafiker. 22. 1. bis 15. 3. Stadtbibliothek **Reutlingen**

**Internationale Kalenderschau**

Kauf- und Werbekalender aus aller Welt. 18. 1. bis 10. 2. Haus der Wirtschaft, **Stuttgart**

**47. Stuttgarter Antiquariatsmesse**

Verkaufsausstellung von wertvollen Büchern, Autographen, Illustrierten Werken und Graphik. Sonderschau: „Von Schätzen und Scharteken. Antiquariatskataloge im 19. Jahrhundert“. 25. bis 27. 1. Württembergischer Kunstverein, **Stuttgart**

**Buchillustrationen**

von Mamak Azarmgin, Sarnath Banerjee und Mircea Cartarescu. Bis 13. 1. Akademie Schloss Solitude, **Stuttgart**

**Das Plakat**

Ausstellung von Studenten der Merz Akademie Stuttgart. 20. 2. bis 5. 4. (Eröffnung 19. 1., 19 Uhr mit Markus Merz). Stadtbücherei im Wilhelmshaus, **Stuttgart**

**Die deutsche Frage**

Im Spiegel der Wahlkämpfe von 1949–1990. Bis 3. 2. Theodor-Heuss-Haus, **Stuttgart**

**Pinself und Poesie**

Bilder und Gedichte von Sybille und Ludwig Fricker. 18. 1. bis 8. 3. Stadtbücherei Feuerbach, **Stuttgart**

**Verpaarer – Widmungsgedichte**

Ausstellung von Johannes Vennekamp. Ab 14. 1. bis 31. 3. Literaturhaus, **Stuttgart**



**Wanderseele. Von Cannstatt nach Shavej Zion**

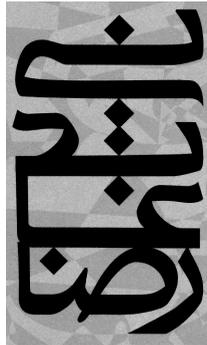
Dem Dichter Leopold Marx zum 25. Todestag. 25. 1. bis 15. 3. Stadtbücherei Überkingenstraße **Stuttgart-Bad Cannstatt**

**Sprechen vom Reden oder Was Gesichter erzählen**

Imaginäre Porträts von Christa Lippelt. 22. 2. bis 28. 3. Schriftstellerhaus **Stuttgart**

**Wenn Schrift Bild wird**

Graphik von Reza Abedini. Bis 27. 1. Institut für Auslandsbeziehungen, **Stuttgart**



**Views – faces of literature**

17 Schriftstellerporträts von Werner Pawlok. Bis Ende Januar. Porsche-Zentrum, **Stuttgart**

**Blickwinkel**

Die zehn Gebote. Eine Edition in 10 Leptopellos von 10 Künstlern. Bis 26. 1. Galerie Druck und Buch, **Tübingen**

**Ein Meer des Wissens**

175 Jahre Leopold-Sophien-Bibliothek. Bis 6. 1. Städtisches Museum, **Überlingen**

und nebenan:

**Mascha Kaléko – Mein Heimweh heißt Savignyplatz**

Bis 20. 1. Literaturhaus, **Berlin**



**„... wir haben viel für einander gefühlt ...“**

Aquarelle von Alfred Hrdlicka zu Heinrich Heine. Bis 24. 2. Heinrich-Heine-Institut, **Düsseldorf**

**Eichendorff wiederfinden**

Manuskripte und Dokumente. Bis 17. 2. Goethe-Museum, **Frankfurt a. M.**

**Wer schweigt, wird schuldig!**

Offene Briefe von Martin Luther bis Ulrike Meinhof. Bis 3. 2. Museum für Kommunikation, **Frankfurt a. M.**

**„Ich natürlich, oder?!“**

Deutschsprachige Literaturnobelpreisträger. 11. 1. bis 29. 2.

**Ludwig Tieck**

Herausgeber von Wackenroder, Novalis und Kleist. 10. 2. bis 30. 3. Kleist-Museum, **Frankfurt/Oder**

**Heinrich Böll – Leben und Werk**

Bis 9. 2. Koeppenhaus, **Greifswald**

**Thomas Bernhard und seine Verlage**

Otto Müller, Residenz, Insel, Suhrkamp. Bis 10. 2. StifterHaus, **Linz**

**Zwei mal Drei macht Vier**

100 Jahre Welt der Astrid Lindgren. Bis 17. 2. Buddenbrookhaus, **Lübeck**

**Das Puppenspiel von Dr. Faust**

Bis 28. 2. Literaturhaus, **Magdeburg**

**Wenn Scheherazade erzählt**

Märchen aus 1001 Nacht. Bis 17. 2. Schloss Elisabethenburg, **Meiningen**

**Als das Wünschen noch geholfen hat**

Grimms Märchen in Bildern aus aller Welt. Bis August. Internationale Jugendbibliothek, **München**

**Das Ich ist ein wildes Tier**

Der Universalkünstler Herbst Achterbusch. Bis 11. 4. Monacensia, **München**

**Uns geht's doch wirklich prima**

Die 50er Jahre im Bild der Münchner Illustrierten. Bis 2. 3. Literaturhaus, **München**

**Ort und Sicht. Von der Suche nach Europa**

Fotografien von Rudolf Hartmetz. Bis 20. 1. Kurt Tucholsky Literaturmuseum, **Rheinsberg**

**Buch-Geschichten**

500 Jahre Drucker, Verleger und Bibliotheken in Stendal. Bis 2. 3. Winkelmann-Museum, **Stendal**

**Piraten ernern Burg Wissem**

Bilderbuchausstellung. Bis 4. 2. Museum Burg Wissem, **Troisdorf**

**Weimarer Räume**

Fotografien von Candida Höfer. Bis 17. 2. Neues Museum, **Weimar**

**Welt der Wiegendrucke**

Die ersten gedruckten Bücher der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Bis 3. 8. Herzogin Anna Amalia Bibliothek, **Weimar**

**Tagebücher – Das gespiegelte Ich**

Bis 2. 3. Museum Strauhof, **Zürich**

**DR...** DeutschlandRadio Kultur  
**DF...** Deutschlandfunk  
**FRS...** Freies Radio für Stuttgart  
**SWR...** Südwestrundfunk

**1. 1.**

**18.30 Uhr DR** „Das Evangelium nach Jesus Christus“ (1). Hörspiel von José Saramago (Fs. 6. 1.)

**2. 1.**

**00.05 Uhr DR** „Lichtspuren der Seele“. Feature von Daniel Guthman  
**21.33 Uhr DR** „sprechmaschinenfest“. Hörspiel von Ulrich Bassenge und Bernhard Jugel

**3. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „Gold unter dem Stelzenhaus“. Feature von Dieter Jandt

**5. 1.**

**18.05 Uhr DR** „Minha Lëtzebuerg“. Feature von Denise Dreyer und Jochen Marmit

**6. 1.**

**14.05 Uhr SWR2** „Have a break oder Der Fluch der Unterbrechungen“. Feature von Mathias Hof und Martin Stümper  
**15.00 Uhr FRS** „Reisende Bücher“. Bookcrossing im Literaturgespräch mit Sabine Gaertling

**7. 1.**

**00.05 Uhr DR** „Die neue Lebensführung“. Freispiel von Till Müller-Klug  
**21.33 Uhr DR** „Dunkler Schlaf“. Kriminalhörspiel von Karin Fossum

**8. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „Die SWR-Bestenliste“. Eberhard Falcke, Hubert Spiegel und Hajo Steinert diskutieren über ausgewählte Bücher. Moderation: Kirsten Voigt  
**21.03 Uhr SWR2** „Vom politischen Moralisten zum Kommunikationsdesigner. Die Geschichte des Intellektuellen“. Essay von Monika Boll

**9. 1.**

**00.05 Uhr DR** „Der unsichtbare Film“. Feature von Stefan Heckmann  
**21.33 Uhr DR** „Die zerbrochenen Hände der Engel“. Hörspiel von Regina Griebel nach einem Roman von António Lobo Antunes

**10. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „I look forward to welcoming you to Germany. Wenn Länder zu Marken werden“. Feature von Barbara Eisenmann

**12. 1.**

**18.05 Uhr DR** „Do Mau“. Feature von Malte Jaspersen

**13. 1.**

**14.05 Uhr SWR2** „Insel der Zeit oder Wie der Dichter William Wordsworth sich selbst erfand“. Feature von Antonie Boegner (Wh. 10. 2.)  
**18.30 Uhr DR** „Tod und Teufel“. Hörspiel von Peter Turrini

**14. 1.**

**00.05 Uhr DR** „Die Lebenspraktikanten“ (1). Freispiel nach dem Buch von Nikola Richter (Fs. 21. 1.)  
**21.33 Uhr DR** „Brennender Zaster“. Kriminalhörspiel von Ricardo Piglia

**15. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „Hungerengel“. Herta Müller und Oskar Pastior schreiben einen Roman. Von Ulrike Janssen und Norbert Wehr  
**21.03 Uhr SWR2** „Das Elend der Utopien“. Essay von Friedrich Pohlmann

**16. 1.**

**00.05 Uhr DR** „Autostück(e)“. Feature von Martina Groß  
**21.33 Uhr DR** „Mein Wintermärchen“. Hörspiel von Wolfgang Altendorf. Anschließend „Eskimo, Geheimdienste, Hausgeister“. Der Autor Wolfgang Altendorf. Von Ute Christine Krupp

**19. 1.**

**18.05 Uhr DR** „Hahn zu“. Feature von Karl-Heinz Schmidt-Lauzemis

**20. 1.**

**14.05 Uhr SWR2** „Berlin – Kamerun 1912–1914. Liebesbriefe aus der deutschen Kolonie“. Feature von Claudia Guderian  
**18.30 Uhr DR** „Jenseits“. Hörspiel von Werner Fritsch

**21. 1.**

**21.33 Uhr DR** „Getaway“. Kriminalhörspiel nach dem Roman von Jim Thompson

**22. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „Der verlorene Anblick des Todes“. Skandinavische Kriminalromane von Johannes Kaiser  
**21.03 Uhr SWR2** „Von der Umwelt zur Mitwelt. Die Wiederentdeckung der Natur“. Essay von Regine Kather

**23. 1.**

**00.05 Uhr DR** „Kein Schwein hört mir zu“. Feature von Rainer Link. „Nur die Tiger überleben“  
**21.33 Uhr DR** „Besuch im Pfarrhaus“. Von Ilse Aichinger

**24. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „Sanfte Waffen für harte Zeiten“. Von Elektrotasern und Schallkanonen. Feature von Albrecht Kieser

**26. 1.**

**18.05 Uhr DR** „Und träume unsere Liebe weiter“. Feature von Margot Overath

**27. 1.**

**14.05 Uhr SWR2** „LSD – oder die Beschreibung des Unbeschreiblichen“. Feature von Ursula Weck

**28. 1.**

**21.33 Uhr DR** „Laura di Rimini“. Kriminalhörspiel von Carlo Lucarelli

**29. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „Arno Geiger: Anna nicht vergessen“. Uwe Kossack im Gespräch mit Arno Geiger  
**21.03 Uhr SWR2** „Der diskursive Salon“. Gespräch über Transzendenz mit Peter Sloterdijk, Norbert Bolz und Robert Spaemann

**30. 1.**

**00.05 Uhr DR** „Im Rhythmus Kalis“. Feature von Andreas Weiser  
**21.33 Uhr DR** „Nebelflecken“. Hörspiel von Adolf Schröder

**31. 1.**

**20.03 Uhr SWR2** „Geschichten des Eternauta“. Zeitreisen in Argentinien. Von Julia Knobloch

**1. 2.**

**0.05 Uhr DF** „Nummer 563.000, Planquadrat C 3“. Science-Fiction von Günter Kunert nach einer Erzählung von Marcel Aymé  
**20.05 Uhr DF** Hörspiel des Monats

**2. 2.**

**18.05 Uhr DR** „Ein Fisch verschwindet“. Feature von Hannelore Hippe

**3. 2.**

**15.00 Uhr FRS** Der „Förderkreis kreatives Schreiben und Musik“ im Literaturgespräch mit Sabine Gaertling  
**18.30 Uhr DR** „Schwerkraft und Licht“. Hörspiel von Ronald Steckel

**4. 2.**

**00.05 Uhr DR** „Glück im 21. Jahrhundert“. Freispiel von Kai Hensel  
**14.05 Uhr SWR2** „Atlantis – im Mittelmeer“. Ein archäologisches Abenteuer. Feature von Rolf Pflücke  
**21.33 Uhr DR** „Ins Gras gebissen“. Kriminalhörspiel von Ulrich Land

**5. 2.**

**20.03 Uhr SWR2** „Die SWR-Bestenliste“. Martin Ebel, Martin Lüdke und Hubert Winkels diskutieren über ausgewählte Bücher

**6. 2.**

**00.05 Uhr DR** „Frankie und Johnny“. Feature von Falko Hennig  
**21.33 Uhr DR** „Katzenzungen“. Hörspiel von Irmgard Maenner

**7. 2.**

**20.03 Uhr SWR2** „Rekruten und Ruinen“. Der Truppenübungsplatz Allentsteig in Österreich. Feature von Antonia Kreppel

**9. 2.**

**18.05 Uhr DR** „Sie nennen es ‚Küchenboxen‘“. Feature von Hannelore Dauer

**10. 2.**

**18.30 Uhr DR** „L'Allegria / Die Heiterkeit“. Hörspiel von Giuseppe Ungaretti

**11. 2.**

**00.05 Uhr DR** „Geschichte des Publikums“. Freispiel von Hofmann & Lindholm

**21.33 Uhr DR** „Tödliche Luftschlösser“. Kriminalhörspiel von Jean-Patrick Manchette

**12. 2.**

**20.03 Uhr SWR2** „Leben ist mir ein Alphabet“. Der tschechische Schriftsteller Jáchym Topol. Von Jana Halamickova  
**21.03 Uhr SWR2** „Die neuen Migranten“. Von Kulturnomaden, Grenzgängern und Eskapisten. Essay von Eike Gebhardt

**13. 2.**

**00.05 Uhr DR** „Bitte achten Sie nicht auf mein Lächeln“. Feature von Irmgard Maenner und Jeanette Witte  
**21.33 Uhr DR** „Die Bluse“. Hörspiel von Herrmann Harry Schmitz

**14. 2.**

**20.03 Uhr SWR2** „Wir sind BILD!“ Boulevard-Journalismus, Wertewandel und Menschenwürde. Feature von Markus Metz und Georg Seeßlen

**16. 2.**

**18.05 Uhr DR** „Solo mit Kind“. Feature von Andrea Marggraf

**17. 2.**

**14.20 Uhr SWR2** „Welch strahlendes Dunkel, welch finsternes Gleißeln“. Erinnerungen an Joseph Brodsky. Von Barbara Kiem  
**18.30 Uhr DR** „Kopfnah“. Hörspiel von Stefan Hertmans

**18. 2.**

**00.05 Uhr DR** „Radio-Wandel. Die Mobilisierung des Hörers“. Feature von Sabine Breitsameter  
**20.03 Uhr SWR2** „Von Flüssen, Bergen und Menschen. Klassische und zeitgenössische chinesische Lyrik“. Von Matthias Göritz  
**20.10 Uhr DF** „Stern über Marzahn“. Hörspiel von Lothar Trolle  
**21.33 Uhr DR** „Heißer Winter“. Kriminalhörspiel von Oliver Bukowski

**19. 2.**

**20.03 Uhr SWR2** „Von rand nach innen – Gomringer klingelt“. Von Thomas Gerwin  
**21.03 Uhr SWR2** „Paris in New York“. Französische Künstler im amerikanischen Exil (1940–1945)

**20. 2.**

**00.05 Uhr DR** „Väter ohne Kinder“. Feature von Beate und Stefan Becker. „Vom Leben in zwei Kinderzimmern – das Doppelresidenzmodell“. Von Karin Irina Wust  
**20.03 Uhr SWR2** „Zwischen Zensur und Kommerz“. Veränderungen in der chinesischen Medienlandschaft. Von Barbara von der Lühr, Astrid Freyesein und Matthias von Hain  
**21.03 Uhr SWR2** „Tod einer roten Helden“ (1). Nach dem Krimi von Qiu Xiaolong (Fs. 27. 2.)  
**21.33 Uhr DR** „Mädchenmörder Brunke“. Hörspiel von Thomas Brasch

## 21. 2.

**20.03 Uhr SWR2** „Allahs deutsche Kinder“. Wirklichkeiten muslimischer Konvertiten. Feature von Gaby Mayr  
**22.03 Uhr SWR2** „Shanghai fern von wo“ (1). Hörspiel von Ursula Krechel (Fs. 28. 2.)

## 22. 2.

**00.05 Uhr DF** „Die letzte Visite“. Krimi von Hans Gruhl (Fs. 29. 2.)  
**16.05 Uhr SWR2** „Madita“. Nach Astrid Lindgren (Wh. 23. 2., 8.05 Uhr)  
**20.05 Uhr DF** „Nicht nur zur Weihnachtszeit“. Hörspiel von Heinrich Böll. Anschl. „Die Operation ‚bewohnbare Sprache‘“. H. Böll – eine fürsorgliche Befragung zum 90. Geburtstag“ von Walter van Rossum  
**21.05 Uhr SWR2** „Für de Nikolaus sieht's net gut aus“. Badisch-pfälzisches Hörspiel von Roland Lang

## 23. 2.

**14.05 Uhr SWR2** „Dich sing ich, wilde Zerklüftung“. Salzburg als Literaturstadt. Von Widmar Puhl  
**18.05 Uhr DR** „Gekauftes Glück?“ Feature von Egon Köch  
**18.20 Uhr SWR2** „Rausch“ (1). Nach dem Roman von John Griesemer (Fs. 24., 25., 26. 2.)

## 24. 2.

**14.04 Uhr SWR2** „Mein Mercedes steht zur Verfügung, sagte er nur“. Wie der Verleger Walter Janka im Herbst 1956 dem Minister Johannes R. Becher gewaltig auf den Leim ging. Feature von Michael Lissek  
**19.05 Uhr DR** „Evariste, Georg, Heinrich und Franz oder Die unendliche Tiefe der Leere“. Hörspiel von Hildegard Lena Kuhlenberg

## 25. 2.

**20.10 Uhr DF** „Gorbonok, das Wunderpferdchen“. Hörspiel von Pjotr Jerschow  
**21.33 Uhr DR** „Hector – Die Geißelshow“. Kriminalhörspiel von Enno Stahl  
**22.05 Uhr SWR2** „Das Geistige in der Kunst wird mit der Hand gemacht“. Ein Porträt des Autors Hans Platschek in 11 Bildern

## 26. 2.

**20.03 Uhr SWR2** „Michael Köhlmeier: Abendland“. Uwe Kossack im Gespräch mit dem Autor  
**21.03 Uhr SWR2** „Im Lande des Mahdi“. Karl Mays „Kampf der Kulturen“. Essay von Ludger Lütkehaus

## 27. 2.

**00.05 Uhr DR** „CAN tales“. Feature von Andreas Hagelüken und Martina Groß  
**21.33 Uhr DR** „Kaffee im Haus von Zara Naor“. Hörspiel von Esther Dischereit

## 28. 2.

**20.03 Uhr SWR2** „Das lange Rohr“. Mit der Pipeline ins 21. Jh. Feature von Gaby Weber

## 29. 2.

**16.05 Uhr SWR2** „Troll-Kata und das vergessene Datum“. Kinderhörspiel von Helga M. Novak  
**20.05 Uhr DF** „Studio LCB“. Aus dem Literarischen Colloquium Berlin

## SWR2

**Mo – Fr 10.55 Uhr** Buchkritik  
**Mo – Fr 10.30 Uhr** Fortsetzung folgt  
**So 17.05 Uhr** Forum Buch  
**Di 20.03 Uhr** Literatur  
**Jeden ersten Dienstag im Monat**  
**20.03 Uhr** SWR-Bestenliste

## Deutschlandradio Kultur

**Mo – Fr 9.33, stündlich bis 16.33 Uhr** Buchkritik  
**Mo – Fr 19.07 Uhr und täglich 23.05** Fazit. Kultur vom Tage  
**Di 19.30 Uhr** Literatur, Features, Reportagen, Literaturlandschaften und Autoren im Gespräch  
**Fr 17.45 Uhr** Das politische Buch  
**Fr 19.30 Uhr** Lesung  
**So 0.05 Uhr** Literatur/Werkstatt  
**So 11.15 Uhr** Lyrik  
**So 12.50 Uhr** Buchtipp

## Deutschlandfunk

**Mo – Fr 0.05 Uhr** Fazit. Mit aktuellen Berichten  
**So – Fr 16.10 Uhr** und **Sa 16.05 Uhr** Büchermarkt. Aus dem literarischen Leben. Jeden 1. Samstag im Monat: Kinderbücher auf dem Prüfstand. Eine Jury wählt „Die besten 7“. Jeden Sonntag „Das Buch der Woche“  
**Mo – Fr 17.35 Uhr** und **Sa und So 17.30 Uhr** Kultur heute  
**Jeden ersten Sonntag im Monat**  
**20.30 Uhr** Hörspiele und Features im „theater der keller“  
**Jeden letzten Samstag im Monat**  
**20.05 Uhr** Studio LCB – Literarisches Colloquium Berlin  
**Mo 19.15 Uhr** Politische Literatur  
**Mi 20.30 Uhr** Lesezeit  
**Fr 20.10 Uhr** Feature – Schriftstellerporträts und Literaturgeschichte

Bücher · Autographen · Graphik

## 22. Antiquaria



Antiquariatsmesse Ludwigsburg

## Musikhalle Ludwigsburg

Do 24.01.2008 15 – 20 Uhr  
 Fr 25.01.2008 11 – 19 Uhr  
 Sa 26.01.2008 11 – 17 Uhr

Katalog bei Antiquariat Petra Bewer  
 tel 0711-2 34 85 26 · fax -2 34 86 27  
 E-mail: petra.bewer@t-online.de  
 www.antiquaria-ludwigsburg.de

Baden-Baden 106,3 · Freiburg 105,1/106,3

Heilbronn 91,3 · Heidelberg 106,5 · Karlsruhe 106,3

Konstanz 100,6 · Ludwigsburg 94,1 · Pforzheim 106,3

**Stuttgart 96,0** · Tübingen 106,3 · Ulm 103,5

Waiblingen 96,0 und viele mehr

Baden-Baden 107,9 · Freiburg 90,6 · Heilbronn 97,3

Heidenheim 100,8 · Karlsruhe 96,6 · Ludwigsburg 87,9

Mannheim 97,3 · **Stuttgart 87,9** · Tübingen 87,9

Ulm 94,0 · Waiblingen 87,9

und viele mehr

## Alles eine Frage der Einstellung!

Weitere Information: Hörserservice (0 18 03) 37 23 46  
 oder www.dradio.de

Deutschlandfunk

Deutschlandradio Kultur



Theater  
der  
Altstadt

**Der zerbrochne Krug** von Heinrich von Kleist

2.-5. Januar 2008, 20.00 Uhr

**Die Präsidentinnen** von Werner Schwab

16.-19./23.-26./30./31. Januar 2008, 20.00 Uhr • 1. Februar 2008, 20.00 Uhr

**FAUST – Der Tragödie erster Teil** von Johann Wolfgang von Goethe  
 7.-9./13.-16. Februar 2008, 19.30 Uhr • 10./17. Februar 2008, 18.00 Uhr

**Linie 1** von Volker Ludwig

23./27.-29. Februar 2008, 20.00 Uhr • 24. Februar 2008, 18.00 Uhr

**Nickel, der mit dem Fuchs tanzt** von Gertrud Pigor, ab 4 Jahren!

6. Januar, 26. Februar 2008, 15.00 Uhr • 25. Februar 2008, 10.30 Uhr

Info & Karten: Theater der Altstadt

Rotebühlstraße 89 • 70178 Stuttgart (Am Feuersee)

Telefon 0711 / 61553464 • www.theater-der-altstadt.de

STUTTGART

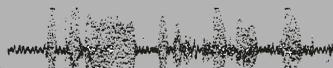
Städtisches Theater



**Stuttgarter Antiquariatsmesse 2008**

47. Verkaufsausstellung des Verbandes Deutscher Antiquare e.V. im Württembergischen Kunstverein, Schloßplatz 2, vom 25. bis 27.1.2008  
Fr 25.1., 11.00 – 19.30 Uhr; Sa+So 26./27.1., 11.00 – 18.00 Uhr  
DER KATALOG (Preis EUR 5,-) kann bestellt werden unter  
Tel.: 06435 / 90 91 47 Fax: 06435 / 90 91 48  
<http://www.antiquare.de> E-MAIL: [buch@antiquare.de](mailto:buch@antiquare.de) oder beim

**Verband Deutscher Antiquare e.V.**  **Seeblick 1, 56459 Elbingen**

»A  aus dem Programm 2008

**SprechKunst**

**12. Januar 2008, 20h00, Kammertheater Stuttgart**  
Lambert Hamel liest Arthur Schnitzler: Casanovas Heimfahrt

**23. und 25. Januar 2008, jeweils 19h00, Kunstmuseum Stuttgart**  
Café Größenwahn »Ich – ein Kunstwerk«  
Sprecherensemble der Akademie für gesprochenes Wort

**31. Januar 2008, 19h00, Akademie für gesprochenes Wort**  
Martin Mosebach (Büchner Preisträger 2007): Das Wort und die Wörter

**2. Februar 2008, 20h00, Tübingen, Zimmertheater**  
Lesung »Die Maschine« von Georges Perec und Eugen Helmlé  
Sprecherensemble der Akademie für gesprochenes Wort

**11. Februar und 11. März 2008, 20h00, Stuttgart, Akademieräume**  
»verzweit. Kommunikazumutung«  
Textperiment für zwei Sprechstimmen von Timo Brunke

*i* Programm, Information und Anmeldung  
**Akademie für gesprochenes Wort**  
Richard-Wagner-Straße 16  
70184 Stuttgart  
tel 0711 . 22 10 12 / fax 0711 . 22 61 808  
[gesprochenes.wort@t-online.de](mailto:gesprochenes.wort@t-online.de)  
[www.gesprochenes-wort.de](http://www.gesprochenes-wort.de)

1 di

**STUTT GART**  
„Unter offenem Himmel“. Albrecht Goes zum 100. Geburtstag. Mit Stefan Österle. Wortkino. 20 Uhr

2 mi

**STUTT GART**  
„Armer Petterson“. Bilderbuchkino. Ab 5 Jahren. Stadtteilbücherei Zuffenhausen. 15 Uhr

**STUTT GART**  
„Die Ehe ein Traum“. Dispute und Gespräche. Mit Stefan Österle und Ella Werner. Wortkino. 20 Uhr (Wh. 3. 1.)

**STUTT GART**  
Heine-Lesung mit Helga Siebert. Besenwirtschaft, Feuerbach (Info 0711 / 85 90 81)

3 do

**STUTT GART**  
„Moby Dick“. Live-Hörspiel nach Herman Melville. Depot. 20 Uhr (Wh. 20. 1.)

**STUTT GART**  
„Ich bin frei und mir ist schlecht“ mit Luise Wunderlich und „In fremden Betten“ mit Helga Siebert. Besenwirtschaft, Feuerbach (Info 0711/85 90 81)

4 fr

**IRSEE**  
„Irseer Pegasus“: Literaturlesung im Rahmen des Autorentreffens. Kloster. 20 Uhr

**STUTT GART**  
„Heilige und Scheinheilige“. Satirelesung mit **Jan Cornelius** und Musik. Besenwirtschaft, Feuerbach (Wh. 5. 1. Info 0711 / 85 90 81)

**STUTT GART**  
„Nach all den Jahren“. Metamorphosen der Liebe nach Geschichten von I. B. Singer u.a. Mit Stefan Österle. Wortkino. 20 Uhr

5 sa

**IRSEE**  
„Braucht eine Literatur des globalen Blicks die Verwurzelung im Regionalen?“ Diskussion. 14.30 Uhr. „Luft unter den Flügeln: Der Irseer Pegasus – ein Lesebuch“. Preisverleihung und Lesung. 16.30 Uhr. Kloster

**STUTT GART**  
„Mehr Glück mit Verstand“. Mit Anne Buschatz, Gesine Keller, Katharina Reich, Martina Schott, Ella Werner. Wortkino. 20 Uhr (Wh. 6. 1., 18 Uhr)

6 so

**BURLADINGEN**  
„s Melchinger Brevier“. Lesung mit **Bernhard Hurm** und **Uwe Zellmer**. Theater Lindenhof Melchingen. 11 Uhr

**STUTT GART**  
„Stuttgarter Poetry Slam“. Mit Timo Brunke. Rosenau. 20.30 Uhr

8 di

**HEIMSHEIM**  
Literaturtreff mit Sybille Heim. Zehntscheune. 19.30 Uhr

**PFORZHEIM**  
„Selma Lagerlöf I“. Lesung mit **Ursula Simon**. Stadtbibliothek. 17 Uhr

**STUTT GART**  
„Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“. Proust-Lesung. Café Weiss. 18.30 Uhr

**STUTT GART**  
„Ulrike Meinhof – Die Biografie“. Lesung mit **Jutta Ditfurth**. Schauspielhaus. 21.30 Uhr

9 mi

**KARLSRUHE**  
Lesung mit **Lutz Seiler**. Staatliche Hochschule für Gestaltung. 19 Uhr

**KARLSRUHE**  
„Simone de Beauvoir zum 100. Geburtstag: Die Mandarins von Paris“. Es lesen Mitglieder des Schauspielensembles. Moderation: Michael Hübl. Staatstheater. 20 Uhr

**LUDWIGSBURG**  
„Goethe im literarisch-philosophischen Diskurs“. VHS-Kurs mit Josef Büter. Stuttgarter Torhaus. 19.30 Uhr (Anm. 07141 / 2635)

**MÖSSINGEN**  
„Das kalte Herz“. Musikalische Hauff-Märchenlesung vom Theater Lindenhof. Chamäleon. 20 Uhr (Info 07126 / 92 93-94)

**PFORZHEIM**  
Literatur am Morgen. Lesetipps und Austausch. Stadtbibliothek. 10.30 Uhr (Fs. 20. 2.)

**PFORZHEIM**  
(Vor)Lesewelten. Ab 3/5 Jahren. Stadtbibliothek. 16 Uhr (Fs. 23. 1., 6. u. 20. 2.)

**STUTT GART**  
„One Language – Many Voices: 20th Centurys English Short Stories“. Literatur-Abitur. Vortrag von Thilo Kayser (engl.). Stadtbücherei im Wilhelmshof. 19 Uhr

**STUTT GART**  
„Hommage an Simone de Beauvoir zum 100. Geburtstag und Maxie Wander zum 75. Geburtstag“. Lesung mit Barbara Stoll und Ulrike Zubal. Schriftstellerhaus zu Gast bei der Galerie Inter Art. 19.30 Uhr

**STUTT GART**  
„Abendland“. Lesung mit Michael Köhlmeier. Moderation: Uwe Kossak. Literaturhaus. 20 Uhr

10 do

**HÖFEN I. ENZTAL**  
„Die Familie Mann“. Literaturseminar mit Michael Grisko. Bis 13. 1. Hotel Ochsen (Anm. 07081 / 79 10)

**RAVENSBURG**  
„auweia – Infantilroman“. Lesung mit **Eckhard Henscheid**. RavensBuch. 20 Uhr

**STUTT GART**  
Literatur am Vormittag mit Peter Rüede. Treffpunkt Rotebühlplatz. 10 Uhr (Fs. 14. 2.)

**TÜBINGEN**

„Apothekenbäume“. Lesung mit **Jochen Weeber**. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

11 fr

**LEONBERG**

Vortrag über „Paulo Coelho und die mystische Alchemie“. VHS. 18 Uhr

**REUTLINGEN**

Ida Ott und Carola Schwelien in „Die fromme Helene“ von Wilhelm Busch. Stadtbibliothek. 20 Uhr

**TÜBINGEN**

„Sprechzimmer“. Lesung mit **Joachim Zelter**. Zimmertheater. 20 Uhr

12 sa

**STUTTGART**

„Casanovas Heimfahrt“ von Arthur Schnitzler. Lesung mit Lambert Hamel. Kammertheater. 20 Uhr

13 so

**STRASSBERG**

„Winterjahre. Roman von der Schwäbischen Alb“. Lesung mit **Manfred Mai**. Landgut Untere Mühle. 11 Uhr

**STUTTGART**

„Niedliches Literarischer Salon“. Mit **Annette Pehnt**. Schauspielhaus. 11 Uhr

**STUTTGART**

Der Autor im Gespräch: **Martin Suter**. Moderation: Wolfgang Niess. Treffpunkt Rotebühlplatz. 18 Uhr

**TÜBINGEN**

„Dichterstübchen“. Tübinger Dichtkunst zu Kaffee und Kuchen mit dem Ensemble. Zimmertheater. 20 Uhr (Fs. 17. 2.)

14 mo

**FRIEDRICHSHAFEN**

„Die Offenbarung“. Lesung mit **Robert Schneider**. Kiesel k42. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Der Tag, an dem Michel besonders nett sein wollte“. BilderbuchShow. Ab 4 Jahren. Stadtteilbücherei Feuerbach. 15.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 52 46)

**STUTTGART**

„Verpaarer – Widmungsgedichte“. Ausstellungseröffnung und Lesung. Mit Johannes Vennekamp, **Hans-Christoph Buch**, **Friedrich Christian Delius**. Einführung: Otto Jägersberg. Literaturhaus. 20 Uhr

**ULM**

Der Autor im Gespräch: **Martin Suter**. Moderation: Wolfgang Niess und Dagmar Engels. Stadthaus. 20 Uhr

15 di

**MANNHEIM**

Lesung mit **Michail Krausnick** und **Friedhelm Schneidewind**. Logenhaus. 20 Uhr

**TÜBINGEN**

„Die Erlöser-KG“. Lesung mit **Björn Kern**. Feier zum 5-Jährigen von Buch&Bühne. Landestheater. 20 Uhr

16 mi

**FELLBACH**

„Nur um der Liebenden willen dreht sich der Himmel“. Lesung mit **Yüksel Pazarkaya**. Stadtbücherei. 20 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

„Das nie erreichte Ende der Welt – Erzählungen von den ersten und letzten Dingen“. Lesung mit **Ludger Lüdgebraus**. Theater. 20 Uhr

**REUTLINGEN**

Präsentation des Silberburg-Verlags Tübingen. Mit Titus Häussermann. Stadtbibliothek. 20 Uhr

**STUTTGART**

Albert „Camus, Retour en Algérie, son pays natal“. Literatur-Abitur. Vortrag von Danièle Pujol-Neumann (frz.). Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 19 Uhr

**STUTTGART**

„One Language – Many Voices. 20th Centurys English Short Stories“. Literatur-Abitur. Vortrag von Thilo Kayser (engl.). Stadtteilbücherei Stammheim. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 54 14)

**TÜBINGEN**

„Der Schwarze Vorhang. Verdeckte Lesung neuer Literatur“. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr (Fs. 20. 2.)

17 do

**FREIBURG I. BR.**

„Carte blanche“. Hörstück. Party zum Geburtstag der Kunst / Dada, Zürich / Art's Birthday. Café im Alten Wiehrebahnhof. 20 Uhr

**HEILBRONN**

„Die Macht des Willens – Arthur Schopenhauer“. Philosophisches Café mit Peter Vollbrecht. Stadtbibliothek im K3. 19.30 Uhr

**HEILBRONN**

„auweia“. Lesung mit **Eckhard Henseid**. Osiander. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Schwarzwaldgeschichten“. Lesung mit **Jürgen Lodemann**. Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

Bücherfrauenabend: „Galizien – unbekanntes Juwel“. Literarischer Streifzug mit Magdalena Käfer. Generationenhaus Heselach. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

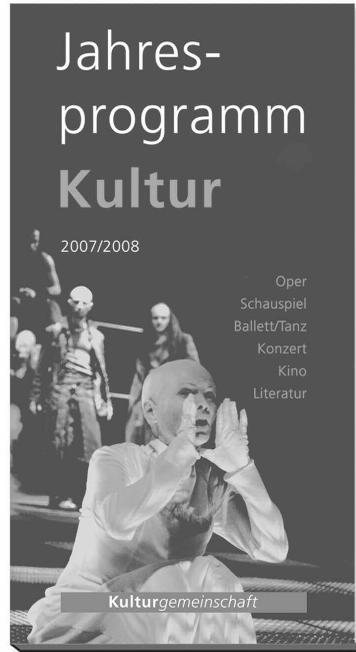
„Pinsel und Poesie. Bilder und Gedichte von Sybille und **Ludwig Fricker**“. Ausstellungseröffnung mit Rezitation: Sarah Gruen. Musik: Eckart Frowein. Stadtteilbücherei Feuerbach. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

„... ja Zuckererbsen für jedermann“. Heinrich-Heine-Abend mit Marietta Meguid, Elmar Roloff, Peter Sikorski. Depot. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Böse Schafe“. Lesung mit **Katja Lange-Müller**. Moderation: Hubert Spiegel. Literaturhaus. 20 Uhr



Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unser aktuelles Info-Paket Kultur an.

Abonnements und Tickets für:

**Ballett / Tanz**

**Schauspiel**

**Literatur**

**Konzert**

**Kunst**

**Oper**

**Kino**

Alle Tickets mit VVS-Fahrberechtigung!

**Kulturgemeinschaft**

Willi-Bleicher-Straße 20  
70174 Stuttgart  
Telefon 0711/22 4 77-15, 16, 19, 20, 21  
Fax -23, Mailbox-89

Mo. - Fr. 10.00 - 18.00 Uhr  
Internet:  
www.kulturgemeinschaft.de  
E-Mail: info@kulturgemeinschaft.de

MUSEUM STRAUHOF  
LITERATURAUSSTELLUNGEN  
12. DEZEMBER 07 - 2. MÄRZ 08

**TAGEBÜCHER  
DAS GESPIEGELTE ICH**

AUGUSTINERGASSE 9, 8001 ZÜRICH, WWW.STRAUHOF.CH  
DI BIS FR 12-18 UHR, SA BIS SO 10-18 UHR, MO GESCHLOSSEN  
FÜHRUNGEN JEDEN SAMSTAG UM 16 UHR

25. DEZ. GESCHLOSSEN, 26. DEZ. 10-18 UHR,  
1. JAN. 10-18 UHR, 2. JAN. 10-18 UHR

Stadt Zürich  
Museum Strauhof



**WILHELM BUSCH  
DIE FROMME HELENE**  
IDA OTT und CAROLA SCHWELIEN

EIN LIEDERLICH LUSTVOLLER ABEND  
BÜCHEN SIE DIESEN UNVERGESSLICHEN AUFTRITT FÜR IHRE  
BÜHNE, IHRE BUCHHANDLUNG, BIBLIOTHEK ODER THEATERKNEIPE

Sie bringen ihre eindeutig erotische Essenz  
aus Wilhelm Buschs Biedermeier-Satire  
„Die Fromme Helene“ mit viel Liebe,  
barockem Lustgehalt und bei  
allem Leichtsinn fast  
klassischer Tiefe  
auf die Bühne.

REUTLINGER GeA  
06.10.07



www.frommehelene.info

**Antiquariat Jürgen Fetzer**  
Bogenstrasse 1 71634 Ludwigsburg

**Asien:**  
China: Kunst und Kulturgeschichte  
Japan: Kunst und Kulturgeschichte, Holzschnitte

Literatur in Erstausgaben - Illustrierte Bücher

Tel.: 07141/929986 Fax: 07141/929953  
Antiquariat.Fetzer@01019freenet.de

**STUTTGART**

„Fragmente in einer Sprache der Liebe“.  
Lieder- und Lyrikabend mit Barbara  
Stoll und Christiane Hasselmeier.  
Kulturgarage da Loretta. 20.30 Uhr  
(Wh. 21. 2.)

18<sup>fr</sup>

**ROTTWEIL**

„Martin Walser: Ein springender Brun-  
nen“. Mit Lucy Lachenmaier. Bischof-  
Linsemann-Haus. 9.30 Uhr

**STUTTGART**

„Nacht schatten gewächse“.  
Chanson-Theater mit Stefanie Kerker.  
Rosenau. 20.30 Uhr

**TÜBINGEN**

„auweia“. Lesung mit **Eckhard  
Henscheid**. Osiander. 20 Uhr

19<sup>sa</sup>

**BÜHL / BADEN**

„Bühler Begegnungen“. TV-Aufzeich-  
nung. Mit **Henryk M. Broder**.  
Friedrichsbau. 18 Uhr  
(Anm. 07221 / 929-33 16)

20<sup>so</sup>

**LEONBERG**

„Lohmann oder Die Kunst, sich das  
Leben zu nehmen“. Lesung mit  
**Werner Dürrson**. Christian-Wagner-  
Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

**STUTTGART**

„Lessing – ein Mann wie Lessing tät  
uns not“. Mit Helga Kläiber. Renitenz  
Theater. 11 Uhr

21<sup>mo</sup>

**HEIDELBERG**

„Margriet de Moor: Der Virtuose“.  
Lesung mit Johanna Kitzl, Musik:  
Alexander Schneider.  
Kurpfälzisches Museum. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Kindertag in Bullerbü“. Bilderbuch-  
Show. Ab 4 Jahren. Stadtteilbücherei  
Feuerbach. 15.30 Uhr

**STUTTGART**

Ernst Konarek liest Arthur Schnitzler  
„Leutnant Gustl“. Stadtteilbücherei im  
Wilhelmshaus. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

„Ich wollte Bücher machen. Gerd  
Hatje, ein Verleger in Stuttgart“. Film  
und Gespräch mit Rudij Bergmann,  
Annette Kulenkampf, Wolfgang Pehnt.  
Moderation: Petra von Olschowski.  
Literaturhaus. 20 Uhr

22<sup>di</sup>

**BALINGEN**

„Der Rote“. Lesung mit **Bernhard  
Kegel**. Neue Buchhandlung Rieger.  
20 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

„Chicken Wings“ und „Avocadotoilet-  
ten“. Junge amerikanische Lyrik. Mit  
Ron Winkler und Monika Rinck. Carl-  
Schurz-Haus. 19.30 Uhr

**HEILBRONN**

Lesung mit **Arno Geiger** zur Ausstel-  
lungseröffnung „gedichtet/ gezeichnet“.  
Stadtbibliothek im K3. 20 Uhr

**LUDWIGSBURG**

„Herr Wollé lässt noch einmal grüßen“.  
Lesung mit **Sibylle Krause-Burger**.  
Stadtbibliothek. 20 Uhr

**PFORZHEIM**

„Ein Abend mit Wilhelm Busch“. Lieder,  
Gedichte, Prosa mit dem Cantantion  
Theater. Stadtbibliothek. 19 Uhr

**RAVENSBURG**

„Romantik – eine deutsche Affäre“.  
Lesung mit **Rüdiger Safranski**.  
RavensBuch. 20 Uhr

**ROTTWEIL**

„Rottweil im Spiegel der Literatur“.  
VHS-Literaturtreff mit Egon Rieble.  
VHS. 19.30 Uhr (Fs. 19. 2.,  
Anm. 0741 / 512 28)

**STUTTGART**

„Mercy Watson – Wunderschwein“.  
Lesen, Basteln, Freunde treffen. Ab 6  
Jahren. Stadtteilbücherei Plieningen.  
16 Uhr (Anm. 0711 / 216 49 04)

**STUTTGART**

„Liebe und andere Reisen“. Lesung  
mit **Eva Zeller**. Stadtteilbücherei im  
Wilhelmshaus. 19 Uhr

**STUTTGART**

„Wie schreibt man ein kulturhistori-  
sches Wörterbuch“. Vortrag von  
Michel Espagne. Stadtteilbücherei im  
Wilhelmshaus. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

„Sind die Wege. Los caminos son“.  
Flamenco und Migration oder Wie  
Musik im Alltag zur Komplizin wurde.  
Mit **José F. A. Oliver**. Moderation:  
Florian Höllerer. Literaturhaus. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Literatur im Foyer: Thema Intuition“.  
Mit **Hans Magnus Enzensberger**,  
**Bas Kast**, **Gerd Gigerenzer** u.a.  
Moderation: Thea Dorn. Theaterhaus.  
20.15 Uhr (Anm. 0711 / 40 207-20)

**TÜBINGEN**

„Goethe in Stuttgart“. Lesung mit  
**Bernd Mahl**. Literaturcafé in der  
Kunsthalle. 20 Uhr

23<sup>mi</sup>

**BADEN-BADEN**

„Literatur im Foyer“. Moderation: Thea  
Dorn. Historisches E-Werk. 20.15 Uhr  
(07221 / 929-33 16)

**MARBACH A. N.**

„Lassen sich Töne in Worte fassen?  
Probleme der Musikbeschreibung“.  
Mit **Joachim Kaiser**. Moderation:  
Jan Bürger. Dt. Literaturarchiv. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Willi Wiberg und das Ungeheuer“.  
BilderbuchShow. Ab 4 Jahren.  
Stadtteilbücherei Möhringen. 15 Uhr  
(Anm. 0711 / 216 44 66)

**STUTTGART**

„Frieren Pinguine an den Füßen?“. Ge-  
schichten für Kinder ab 5 Jahren. Stadt-  
teilbücherei Zuffenhausen. 15 Uhr

**STUTTGART**

Wintersalon: Ulrike Goetz liest „Kloster  
Northanger“ von Jane Austen. Stadt-  
bücherei im Wilhelmshaus. 18 Uhr  
(Fs. 30. 1., 6. und 13. 2.)

**STUTT GART**

„Friedrich Schiller, Die Räuber“. Vortrag von Liane Anato. Literatur-Abitur. Stadtteilbücherei Untertürkheim. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 50 63)

**STUTT GART**

„One Language – Many Voices: 20th Centurys English Short Stories“. Literatur-Abitur. Vortrag von Thilo Kayser (engl.). Stadtteilbücherei Weilimdorf. 19 Uhr (Anm. 0711 / 216 53 26)

**STUTT GART**

„Café Größenwahn“ mit der Akademie für gesprochenes Wort. Kunstmuseum. 19 Uhr (Wh. 25. 1.)

**STUTT GART**

„Antonio Skármeta, Ardente Paciencia“. Literatur-Abitur. Vortrag von Alexandra Pancho (span.). Stadtteilbücherei Untertürkheim. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 50 63)

**STUTT GART**

„Von Wohltäterinnen und Mäzeninnen“. Lesung mit **Susanne Dieterich**. Lindemanns Buchhandlung. 19.30 Uhr

24<sup>do</sup>

**GOTTLIEBEN / CH**

**Michael Kleeberg** liest aus „Karlmann“. Bodman-Haus. 20 Uhr

**LEONBERG**

„Lektüre beim Wein“. Mit Thomas K. Slotwinski. Hotel Hirsch, Eltingen. 19.30 Uhr

**LUDWIGSBURG**

14. Antiquaria-Preis. Preisverleihung an Hans Ries. Laudatio: Friedrich C. Heller. Musikhalle. 20.15 Uhr

**STUTT GART**

Vorstellung des Stipendiaten **Marcus Jensen**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

„Albert Camus, Retour en Algérie, son pays natal“. Literatur-Abitur. Vortrag von Danièle Pujol-Neumann (frz.). Stadtteilbücherei Zuffenhausen. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 81 22)

**STUTT GART**

„Wanderseele. Dem Dichter Leopold Marx zum 25. Todestag“. Ausstellungseröffnung. Stadtteilbücherei Bad Cannstatt, Überkingerstraße. 20 Uhr

**STUTT GART**

„Herr Wolle lässt noch einmal grüßen“. Lesung mit **Sibylle Krause-Burger**. Vaihinger Buchladen. 20 Uhr

**TÜBINGEN**

Lesung mit **Christoph Kerschgens**. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

**WIESLOCH**

„Schwarzwaldgeschichten“. Lesung mit **Jürgen Lodemann**. Buchhandlung Eulenspiegel. 20 Uhr

25<sup>fr</sup>

**LEONBERG**

„Die abgründige Tiefe des Menschen. Die Freiheit, das Böse und der Sieg der Liebe in Schellings Philosophie“. Vortrag von Wilhelm Metz. Stadtmuseum. 19.30 Uhr

**LUDWIGSBURG**

„Buchrestauratoren über die Schulter geschaut“. Führung. Institut für Erhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut, Schillerplatz. 14 Uhr (Anm. 0160 / 98 90 16 29)

**LUDWIGSBURG**

„David Friedrich Strauß“. Führung. Städtisches Museum. 15 Uhr

**REUTLINGEN**

„Langsame Zeit. Eine Reise im Elsaß“. Lesung mit **Hans Peter Hoffmann**. Weinhandlung Wein-Musketier. 19 Uhr

**STUTT GART**

„Ritter Rost und seine Rezepte aus der Schrottküche“. Lesung und Kochen. Ab 6 Jahren. Stadtteilbücherei Plieningen. 17 Uhr (Anm. 0711 / 216 49 04)

**STUTT GART**

„Alison Bechdel: Fun home“. Lesung und Gespräch mit Denis Scheck und **Sabine Küchler**. Literaturhaus. 20 Uhr

**ULM**

„Wie Teenies ticken“. Lesung mit **Hauke Brost**. Buchhandlung Gondrom. 20.15 Uhr

26<sup>sa</sup>

**STUTT GART**

„Von Schätzen und Scharteken. Antiquariatskataloge im 19. Jahrhundert“. Vortrag von Reinhard Wittmann. Kunstgebäude am Schlossplatz. 19.30 Uhr

27<sup>so</sup>

**LUDWIGSBURG**

„David Friedrich Strauß“. Matinee. Städtisches Museum. 11 Uhr

**PFORZHEIM**

„Todesmarsch zur Bernsteinküste“. Lesung mit **Martin Bergau**. Stadtbibliothek. 11 Uhr

**STUTT GART**

„Lesezeichen“. Bücher lesen mit Susanne Heydenreich und Monika Hirschle. Theater der Altstadt. 11 Uhr

**STUTT GART**

Reihe „IN BLAU“: Gedichte, Songs & Kurzgeschichten. Rosenau. 20 Uhr

28<sup>mo</sup>

**FRIEDRICHSHAFEN**

„Die Staubfängerin“. Lesung mit **Katja Oskamp**. Kiesel k42. 20 Uhr

**HEILBRONN**

„Lebensträume kennen kein Alter“. Vortrag mit **Dorette Deutsch**. Kreis-sparkasse „Unter der Glaspypamide“. 19.30 Uhr

**LUDWIGSBURG**

„Autorinnen in Stadt und Kreis Ludwigsburg“. Mit Inge Dillenburger. Pavillon im Ratskellergarten. 19.30 Uhr (Anm. 07141 / 2635)

**STUTT GART**

„Pippi feiert Geburtstag“. Bilderbuch-Show. Ab 4 Jahren. Stadtteilbücherei Feuerbach. 15.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 52 46)

# Große Auftritte überlassen wir gerne den anderen.

LBBW BW-Bank SüdLeasing

Unser volles Engagement für die Wünsche unserer Kunden ist selbstverständlich. Dass wir uns neben dem professionellen Geschäft als internationaler Finanzdienstleister mit Herz und Seele auch für Kunst und Kultur engagieren, ist typisch für die LBBW. Es erfüllt uns mit Stolz, ein verlässlicher Förderer der Kultur zu sein, wie zum Beispiel als langjähriger Partner der Staatsoper Stuttgart. Landesbank Baden-Württemberg. Eine Bank die weiterdenkt.

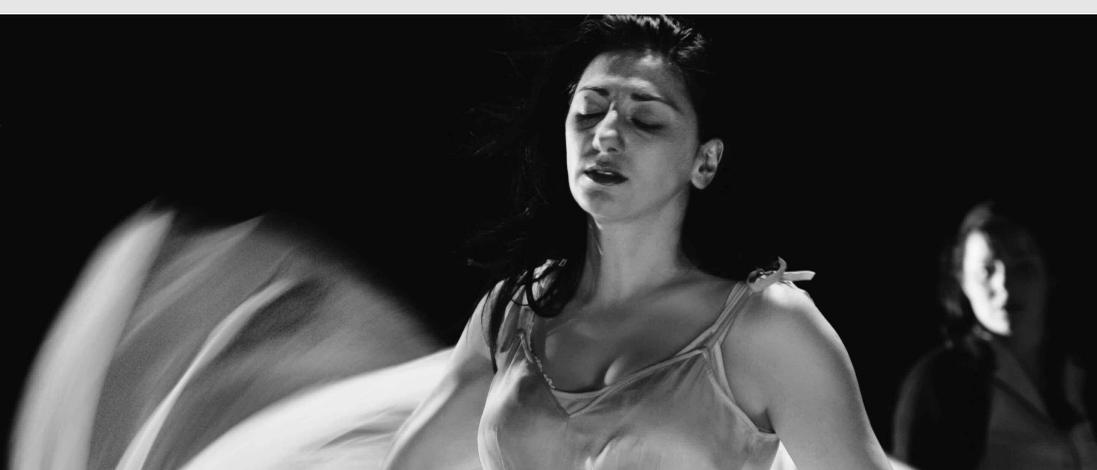
LB  BW



STAATSOOPERSTUTT GART

Die Landesbank Baden-Württemberg ist Partner der Staatsoper Stuttgart.

A.T. Schaefer, »Madama Butterfly«, Karine Babajanian



**literaturblatt**  
Baden-Württemberg  
Texte und Termine / Januar – Februar

112008

# Nur Lesen

„Verpaarer“ Josi Vennekamp • Sehnsuchtsort Heimat • Bücher zu Venedig  
Krimiautoren im Gespräch: Wolfgang Schorlau und Heinrich Steinfest  
Porträts: Simone de Beauvoir, Emily Dickinson, Doris Lessing, Unica Zürn

Wie ein leeres, weißes Blatt erscheint das neue Jahr, offen für alles. Und wartet nur darauf, beschrieben zu werden mit den bunten Farben des Lebens. Lesen, reden, träumen und die Welt zu sich aufs Sofa holen. Lesen, als ob es endlos so weiterginge wie ein Spaziergang ohne Ende. Und morgens mit den Büchern neben sich wieder aufwachen, was für ein Leben. Das Literaturblatt empfiehlt Ihnen die Bücher, die das lohnen.

## literaturblatt für Sie oder Ihre Freunde

### Bestellung

Bitte liefern Sie aus dem S. Hirzel Verlag, Postfach 10 10 61, 70009 Stuttgart:

\_\_\_ Expl. **Literaturblatt für Baden-Württemberg**  
Das Literaturblatt erscheint 6-mal im Jahr und kostet EUR 18,30 zuzüglich EUR 7,50 Versandkosten, jeweils jährlich\*

- als Abonnement bis auf weiteres  
 als Geschenkabonnement für 1 Jahr, beginnend ab Monat \_\_\_\_\_

#### Rechnungsanschrift

Name/Vorname \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnr. \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
E-Mail \_\_\_\_\_ @ \_\_\_\_\_

#### Lieferanschrift

Name/Vorname \_\_\_\_\_  
Straße, Hausnr. \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort \_\_\_\_\_  
E-Mail \_\_\_\_\_ @ \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift \_\_\_\_\_

\* Versand innerhalb Deutschlands

Abonnements gelten bis auf Widerruf, falls nicht befristet bestellt. Abbestellungen können nur zum Jahresende erfolgen; sie müssen bis spätestens zum 15. November des laufenden Jahres beim Verlag vorliegen. Handelsregister Stuttgart, HRA 4258, Stand der Preise: 1.1.08

**Sofortbestellung: Telefon:** 0711 2582 353 **Fax:** 0711 2582 390

**Bestell-Service:** 0800 2990 000 Ferngespräche zum Nulltarif mit Bandaufzeichnung **E-Mail:** service@hirzel.de

**Internet:** www.hirzel.de · www.literaturblatt.de

## VERANSTALTUNGEN

**STUTT GART**  
„Handwerk“. Lesung mit **Richard Sennett**. Grußwort: Wolfgang Schuster. Literaturhaus. 20 Uhr

29 di

**FREIBURG I. BR.**  
„Sprechen über Sprache“. Rainer Maria Rilke und Sidonie Nádherny von Borutin im Briefwechsel. Vortrag und Rezitation. Mit Joachim Storck. Alter Wiehrebahnhof. 20 Uhr

**HEIDELBERG**  
„Lesezeichen“: Kinder- und Jugendliteratur. Buchhandlung Himmelheber. 20 Uhr (Fs. 26. 2.)

**RAVENSBURG**  
„Eine Frage der Zeit“. Lesung mit **Alex Capus**. RavensBuch. 20 Uhr

**STUTT GART**  
„W.G. Sebald – Der Ausgewanderte“. Zwei Filme und Diskussion mit Thomas Hornickel, Wolfgang Schlüter und Sigrid Löffler. Literaturhaus. 19 Uhr

**ULM**  
„Die Kraft der Steine“. Lesung mit **Klaus Hülser**. Gondrom. 20.15 Uhr

30 mi

**FREIBURG I. BR.**  
„Eine kurze Geschichte vom Glück“. Lesung mit **Thommie Bayer**. Theater. 20 Uhr

**MARBACH A. N.**  
„Verdächtige Objekte oder Steinfests Ermittlungen“. Gespräch zur Ausstellungseröffnung mit **Heinrich Steinfest**. Moderation: Heike Gfrereis und Dietmar Jaegle. Dt. Literaturarchiv. 19 Uhr

**STUTT GART**  
„Friedrich Schiller, Die Räuber“. Vortrag von Liane Anato. Literatur-Abitur. Stadtteilbücherei Feuerbach. 19.30 Uhr (Anm. 0711 / 216 52 46)

**STUTT GART**  
„Antonio Skármeta, Ardente Paciencia“. Literatur-Abitur. Vortrag von Alexandra Pancho (span.). Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 19.30 Uhr

**TÜBINGEN**  
„Das Ticken des Weckers“. Lesung mit **Hans Dierck Waller**. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

31 do

**BALINGEN**  
„Von der Macht des Geldes oder Märchen der Ökonomie“. Lesung mit **Eugen Drewermann**. Stadthalle. 20 Uhr

**BÜHL / BADEN**  
„Die SWR-Bestenliste“. Diskussion mit Martin Ebel, Martin Lüdke und Hubert Winkels. Moderation: Kirsten Voigt. Mediathek. 20 Uhr

**FREIBURG I. BR.**  
Literarisches Werkstattgespräch. Alter Wiehrebahnhof. 20 Uhr (Anm. 0761 / 28 99 89)

**RAVENSBURG**  
**Franz Hohler** liest. Theater. 20 Uhr

**STUTT GART**  
**Martin Mosebach** liest. Akademie für gesprochenes Wort. 19 Uhr

**STUTT GART**  
„März, Schröder erzählt und das TAZBlog“. Gespräch mit **Barbara Kalender, Jörg Schröder**, Jürgen Jankowitsch, Andreas Vogel. Filmvorführung „Die März Akte“. Stadtbücherei im Wilhelmshpalais. 20 Uhr

**STUTT GART**  
„Die zweite Hälfte meiner Heimat“. **Irene Ferchl** liest aus ihrem Buch über Annette von Droste-Hülshoff und spricht über das „Literaturblatt“. Buchhandlung Abraxas, Sillenbuch. 20 Uhr

**TÜBINGEN**  
„Rock mich!“ Lesung mit **Anne von Vaszary**. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

1 fr

**PFORZHEIM**  
„Mama Muh“. Kindertheater. Ab 4 Jahren. Zweigstelle Buckenberg-Haidach. 11 Uhr. Stadtbibliothek. 15 Uhr

2 sa

**TÜBINGEN**  
Lesung aus Georges Perec und Eugen Helmlé. Zimmertheater. 20 Uhr

6 mi

**MARBACH A. N.**  
„Abenteuerliches Herz. Ernst Jüngers Biografen im Gespräch“. Mit Günter Fugal, Helmuth Kiesel, Martin Meyer. Moderation: Jan Bürger. Dt. Literaturarchiv. 20 Uhr

**STUTT GART**  
„Die Mittagsfrau“. Lesung mit **Julia Franck**. Moderation: Katharina Borchardt. Literaturhaus. 20 Uhr

**TÜBINGEN**  
„Tübingen denkt“. Philosophische Gesprächsreihe. Zimmertheater. 20 Uhr

8 fr

**TÜBINGEN**  
„DADA meets Jazz“. Performance mit Michael Heinsohn, Helmut Müller, Manfred Kniel. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

10 so

**KIRCHHEIM U. T.**  
„Die Bibel als Erzählung: Die Opferung Isaaks“. Vortrag von Joachim Bark. Max-Eyth-Haus. 11 Uhr

**TÜBINGEN**  
„Wohnzimmer“. Lesung mit **Bernd Kohlhepp**. Zimmertheater. 20 Uhr

11 mo

**FRIEDRICHSHAFEN**  
„Ernesto Cardenal und Grupo Sal“. Bahnhof Fischbach. 20 Uhr

**LUDWIGSBURG**  
„David Friedrich Strauß. Leben, Werk und Forschung“. Lesung mit Wolfgang Mönikes. Stadtbibliothek. 20 Uhr

**RAVENSBURG**

Marianne Hänel liest Hilde Domin. Weinstube Muke. 20 Uhr

**STUTT GART**

„Polski, Polska, was machen die Polen“. Lesung mit **Norbert Eilts**. Stadtteilbücherei Ost. 19.30 Uhr

**12 di**

**KARLSRUHE**

„Die Stunde zwischen Hund und Wolf“. Lesung mit **Silke Scheuermann**. PrinzMaxPalais. 20 Uhr

**PFORZHEIM**

„Selma Lagerlöf II“. Lesung mit Fredi Noel. Stadtbibliothek. 17 Uhr

**STUTT GART**

„Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“. Proust-Lesung mit Heidemarie Rohweder. Café Weiss. 18.30 Uhr

**STUTT GART**

„Ein heiterer Abend zu Wilhelm Buschs 100. Todestag“. Mit Peter Bruns. Stadtbücherei im Wilhelmshaus. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

„David Friedrich Strauß – Bibelkritiker und Philosoph. Zum 200. Geburtstag eines Pioniers“. Vortrag von Werner Zager. Württ. Landesbibliothek. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

Reihe Betrifft: „Sicherheit“. Lesung mit **Ilija Trojanow**. Moderation: Tim Schleider. Literaturhaus. 20 Uhr

**TÜBINGEN**

„Damenopfer“. Lesung mit **Ulrike Zubal**. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

**TUTT LINGEN**

„s Melchinger Brevier“. Lesung mit **Bernhard Hurm** und **Uwe Zellmer**. Landratsamt. 20 Uhr

**13 mi**

**MARBACH A. N.**

„Abends im Museum: Zählen und Lachen“. Mit Heinrich Detering und Jens Malte Fischer zu Robert Gernhardts Brunnen-Hefte-Ausstellung. Moderation: Heike Gfrereis und Dietmar Jaegle. Literaturmuseum der Moderne. 19 Uhr

**STAUFEN I. BREISGAU**

„Historia von D. Johann Fausten“. Literaturseminar mit Tim Lörke. Bis 17. 2. (Anm. 07633 / 80 536)

**STUTT GART**

„Friedrich Schiller, Die Räuber“. Vortrag von Liane Anato. Literatur-Abitur. Stadtteilbücherei Vaihingen. 17 Uhr (Anm. 0711 / 216 48 51)

**STUTT GART**

„Michail Bulgakow, Das Hundeherz“. Literatur-Abitur. Vortrag von Larissa Miller (russ.). Stadtbücherei im Wilhelmshaus. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

„Strophen für übermorgen“. Lesung mit **Durs Grünbein**. Literaturhaus. 20 Uhr

**TÜBINGEN**

Lesung. Buch&Bühne. Lesung mit Jan Costin Wagner. Landestheater. 20 Uhr

**ULM**

„Kalteis“. Lesung mit **Andrea Maria Schenkel**. Buchhandlung Gondrom. 20.15 Uhr

**14 do**

**FELLBACH**

Ausstellungseröffnung István Nádler. Einführung: Péter Esterházy. Galerie der Stadt Fellbach. 19 Uhr

**FREIBURG I. BR.**

„Was vom Leben bleibt“. Frauen in der Kaukasischen Zone. Feature von und mit **Gisela Erbslöh**. Alter Wiehrebahnhof. 20 Uhr

**GOTTLIEBEN / CH**

**Zsuzsanna Gahse** liest aus „Oh, Roman“. Bodman-Haus. 20 Uhr

**KARLSRUHE**

Vorlesewettbewerb. Jugendbibliothek im PrinzMaxPalais. 14.30 bis 18 Uhr

**LEONBERG**

„Am Anfang war das Wort – am Ende waren es Geschichten“. Lesung der Schreibwerkstatt. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

**LUDWIGSBURG**

„Gott im Gedicht“. Lesung mit **Helmut Zwanger**. Buchhandlung an der Stadtkirche. 20 Uhr

**LUDWIGSBURG**

„Valentinstag“. Buchpräsentation von Liebesromanen der Weltliteratur. Schubart-Buchhandlung. 20 Uhr

**STUTT GART**

„Sprachregelungen im Pfarrhaus“. Von Heinz E. Hirscher. Mit Susanne Heydenreich, Norbert Beilharz und Monika Hirsche. Stadtbücherei im Wilhelmshaus. 19.30 Uhr

**TÜBINGEN**

„Briefe aus Amerika“ und „Neue Texte“. Doppellesung mit **Joachim Zelter** und **Max Tavila**. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

**15 fr**

**HEILBRONN**

„Der Flieger“. Lesung mit **Rainer Wochele**. Stadtbibliothek im K3. 20 Uhr

**HEIMSHEIM**

„Die Frau am Checkpoint Charlie“. Lesung mit **Ines Veith**. Zehntscheuer. 19.30 Uhr

**STUTT GART**

„Das kleine Ich bin ich“. Bilderbuch-Show. Ab 5 Jahren. Stadtteilbücherei Zuffenhausen. 15 Uhr

**17 so**

**BRETTEN**

„Melanchthons Vorstellung von der Seele des Menschen“. Vortrag von Sascha Salatowsky. Melanchthonhaus. 17 Uhr

**LEONBERG**

„Ach ich hab so ... Herzgeschichten“. Von der Lust und Pein eines Organs erzählen Ulrike Goetz und Rudolf Guckelsberger. Christian-Wagner-Haus, Warmbronn. 11.15 Uhr

**STUTT GART**

„Kühnes Grausen“. Melodramen und Schauerballaden mit Michael Stülpnagel (Sprecher) und Markus Hadulla (Klavier). Wilhelma Theater. 19 Uhr

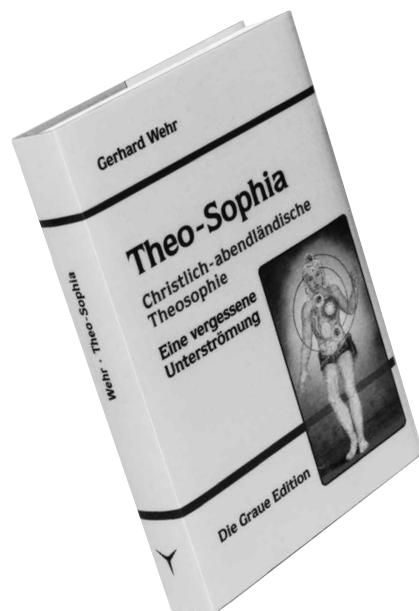


Gerhard Wehr

**Theo-Sophia**

Christlich-abendländische Theosophie  
Eine vergessene Unterströmung

In „Theo-Sophia“ ruft der durch zahlreiche geistesgeschichtliche Studien ausgewiesene Autor lange vernachlässigte Gestalten der christlich-abendländischen Tradition in Erinnerung. Seine Darstellung schreitet das weite Feld der Theosophie ab, das von Naturphilosophie über Mystik und Romantik bis zur Gegenwart reicht, fragt nach der Aktualität der bisweilen vergessenen, doch prägenden Personen und geistigen Strömungen in unserer Kultur und bietet dabei überraschende Sichtweisen und Erkenntnisse.



332 Seiten, Leinen, € 24.–  
ISBN 978-3-906336-48-0

*Die Graue Edition*

SFG-Servicecenter Fachverlage  
Postfach 4343 · D-72774 Reutlingen

18<sup>mo</sup>

**MARBACH A. N.**

„Schillers Burg und Krausens Lager. Schiller in Österreich“. Mit Wendelin Schmidt-Dengler. Moderation: Ulrich Raulff. Dt. Literaturarchiv. 20 Uhr

**RAVENSBURG**

„Pulverfass Russland – Wohin steuert die Großmacht“. Lesung mit **Dirk Sager**. RavensBuch. 20 Uhr

19<sup>di</sup>

**FREIBURG I. BR.**

„Neues zu suchen und zu finden ... Rainer Maria Gerhards Aufbruch in die Moderne“. Mit Uwe Pörksen und Hanns Zischler. Theater. 20 Uhr

**STUTTGART**

„T. C. Boyle, Drop City“. Literatur am Dienstag. Mit Regina Weber. Stadtteilbücherei Feuerbach. 18 Uhr (Anm. 0711 / 216 52 46)

**STUTTGART**

„Nordische Kombinationen I“. Gedichtlesung mit **Ingeborg Höch, Mathias Jeschke, Susanne Stephan**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

„Literatur im Foyer“. Mit **Michael Kumpfmüller, Clemens Meyer, Jenny Erpenbeck**. Moderation: Thea Dorn. Theaterhaus. 20.15 Uhr (Anm. 0711 / 40 207-20)

20<sup>mi</sup>

**BADEN-BADEN**

„Literatur im Foyer“. Moderation: Thea Dorn. Historisches E-Werk. 20.15 Uhr

**MARBACH A. N.**

„Geht in Ordnung, sowieso, genau“. Lesung mit **Eckhard Henscheid**. Moderation: Jan Bürger. Dt. Literaturarchiv. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Die Namenlose“. Lesung mit **Jagoda Marinc**. Vaihinger Buchladen. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Don Juan de la Mancha oder Die Erziehung der Lust“. Lesung mit **Robert Menasse**. Moderation: Uwe Kossack. Literaturhaus. 20 Uhr

**ULM**

„Berühmte und Obskure. Schwäbisch-alemannische Profile“. Lesung mit **Hermann Bausinger**. Gondrom. 20.15 Uhr

21<sup>do</sup>

**HEILBRONN**

„get shorties Lesebühne“. Acht AutorInnen und eine Band. Mit dem Quartett „Les braves cons“. Ebene 3 im K3. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Friedrich Schiller: Der Verbrecher aus verlorener Ehre“. Literatur-Abitur. Mit Michael Speer. Stadtteilbücherei im Wilhelmshaus. 19 Uhr

**STUTTGART**

„Sprechen vom Reden oder Was Ge-sichter erzählen“. Imaginäre Porträts von Christa Lippelt. Ausstellungseröffnung. Einführung: **Christoph Lippelt**. Schriftstellerhaus. 19.30 Uhr

**STUTTGART**

„Bytes & Rights: Urheberrecht digital“. Bücherfrauenabend mit Michaela von Königsmarck. Generationenhaus Heslach. 19.30 Uhr

**TÜBINGEN**

„... fliegen will ich ...“. Lesung und Konzert. Literaturcafé in der Kunsthalle. 20 Uhr

22<sup>fr</sup>

**ROTTWEIL**

„Khaled Hosseini: Drachenläufer“. Literatur am Vormittag mit Lucy Lachenmaier. Bischof-Linsemann-Haus. 9.30 Uhr (Anm. 0741 / 24 61 19)

**STUTTGART**

Der Autor im Gespräch: **Burkhard Spinnen**. Mit Wolfgang Niess. Stadt-bücherei im Wilhelmshaus. 20 Uhr

**WEINSBERG**

„Das Siegel des Tempelers“. Lesung mit **Ulrike Schweikert**. Kernerhaus. 19.30 Uhr

23<sup>sa</sup>

**FELLBACH**

„Das Lied der triumphierenden Liebe“ von Iwan Turgenjew. Lesung mit Sophie von Kessel. Musik: Ulf Schneider und Stephan Imorde. Rathaus. 20 Uhr

24<sup>so</sup>

**KIRCHHEIM U. T.**

„Wie ein Mannskleid für den weiblichen Körper. Therese Huber, Schriftstellerin und Journalistin“. Matinee mit Andrea Hahn und Ulrike Goetz. Max-Eyth-Haus. 11 Uhr

**LICHTENWALD**

„Per aspera ad astra – Vom Dunkel ins Licht“. Kirchenkonzert mit Lesung. Mit Andreas Hiller (Texte). Heilig-Kreuz-Kirche Hegenlohe. 17 Uhr

**STUTTGART**

„Lesezeichen“. Bücher lesen mit Susanne Heydenreich und Hanne Tächl. Theater der Altstadt. 11 Uhr

25<sup>mo</sup>

**STUTTGART**

„E wie Estland – junge estnische Lyrik“. Lesungen und Gespräch mit **Elo Viiding, Hasso Krull, Jürgen Rooste**. Moderation: Irja Grönholm. Literaturhaus. 20 Uhr

26<sup>di</sup>

**STUTTGART**

Literatur am Abend. Stadtteilbücherei Neugereut. 18 Uhr

**STUTTGART**

„Rilke – Pasternak – Zwetajewa“. Lesung mit Ingrid Krings und Maria Pletinski. Musik: Nikolaj Ramburger. Stadtbücherei im Wilhelmshaus. 18 Uhr

**STUTTGART**

Helmut Krausser liest aus „Die kleinen Gärten des Maestro Pucchini“. Literaturhaus. 20 Uhr

27<sup>mi</sup>

**CALW**

„CalwerBücherGespräche“. Mit Irene Ferchl, Herbert Schnierle-Lutz, Beate Ehns und als Gast: Klaus von Trotha. Haus Schütz. 19.30 Uhr

**MURRHARDT**

Vorlesewettbewerb. Stadtbücherei. 15 Uhr

**STUTTGART**

Lesung und Gespräch mit **Wladimir Sorokin**. Literaturhaus. 20 Uhr

28<sup>do</sup>

**HEILBRONN**

„Aus dem Leben eines Quälgeists“. Lesung mit **Eberhard Gast**. Stadtbibliothek im K3. 20 Uhr

**LEONBERG**

„Eines Tages beschloss meine Mutter Deutsche zu werden“. Lesung und Gespräch mit **Fahimeh Farsaie**. Stadtbücherei. 19.30 Uhr

29<sup>fr</sup>

**KARLSRUHE**

„4. Karlsruher Krimitage“. Eröffnung. PrinzMaxPalais. 20 Uhr

**STUTTGART**

„Mascha Kaléko – ihr Leben und Werk“. Lesung mit Irmgard Förch. Stadtteilbücherei Neugereut. 19.30 Uhr

Sie finden hier die Veranstaltungen von Buchhandlungen, Bibliotheken und Institutionen, die das Literaturblatt auslegen oder darin inserieren.

Alle Angaben ohne Gewähr. Bitte melden Sie uns möglichst frühzeitig Ihre Termine unter: [termine@literaturblatt.de](mailto:termine@literaturblatt.de) Redaktionsschluss für Heft 2/2008 (März/April) ist der 28. Januar.

NEUERE LITERATUR



**Autorinnen in Stadt und Kreis Ludwigsburg vom 18. bis zum 20. Jahrhundert**

Vorträge über 12 Autorinnen, gehalten bei dem Kolloquium am 17. und 18. Februar 2007 im Beck'schen Palais, Ludwigsburg, veranstaltet vom Literarischen Gesprächskreis Ludwigsburg e.V. aus Anlass seines 25-jährigen Bestehens 1982-2007

Von Inge Dillenburger Frfr. v. Groll, Ludwigsburg

2007. 130 Seiten. 12 s/w-Fotos. Kartoniert. € 15,- [D] ISBN 978-3-7776-1521-9

Bis heute feiert Ludwigsburg seine „vier großen Söhne“ Kerner, Mörike, Vischer und Strauß und vergisst darüber oft seine „großen Töchter“. Die hier versammelten biographischen Essays über sechs verstorbene und sechs in Stadt und Kreis Ludwigsburg lebende Autorinnen füllen eine Lücke in der männlich dominierten Geschichte der Literatur im schwäbischen Raum. Dreizehn Germanisten und Historiker tragen hier Wissenswertes über Leben, Werk und Wirken zusammen zu Sophie La Roche, der ersten Romanautorin deutscher Sprache, Ottilie Wildermuth, Tony Schumacher, Auguste Supper, Anna Bechler und Renate Köstlin. Zu den besprochenen zeitgenössischen Autorinnen gehören Inge Dillenburger, Ursula Jetter, Helga Kullak-Brückbauer, Sibylle Knauss, Claire Beyer und Irene Ferchl.



**S. Hirzel Verlag** · Birkenwaldstraße 44 · 70191 Stuttgart  
Telefon 0711 2582 341 Fax 0711 2582 290  
E-Mail: [service@hirzel.de](mailto:service@hirzel.de) · [www.hirzel.de](http://www.hirzel.de)



Hier erfahren Sie mehr – Porsche Online: Telefon 01805 356 - 911, Fax - 912 (EUR 0,14/min) oder [www.porsche.de](http://www.porsche.de).

**„Dem Wahren, Schönen, Guten.“**



**PORSCHE**

# Öffnen Sie die Schatzkammer der Literatur!

[literatur.zvab.com](http://literatur.zvab.com)

Millionen literarischer Werke im weltweit größten  
Online-Antiquariat für deutschsprachige Titel.

Bücher jeder Zeit.

**ZVAB.com**

ZENTRALES VERZEICHNIS ANTIQUARISCHER BÜCHER

BÜCHER

GRAFIKEN

LANDKARTEN

NOTEN

POSTKARTEN

ZEITSCHRIFTEN

Das **/literaturblatt** erhalten Sie hier: